DER LORDMAYOR VON LONDON ODER: LEBEN IN DER CITY VOR HUNDERT...

W. Harrison Ainsworth

Digitized by Google

.angl 566 w (2 Ainsworth

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit

6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrliche Lesepublikum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt

9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden, den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8. München.

Digitized by Google

24625.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Lordmayor von London

Oder:

Leben in der City vor hundert Jahren.

Historischer Roman

von

W. Harrison Ainsworth.

Aus dem Englischen von A. Kretzschmar.

Autorisirte Ausgabe.

Landesmuseum Bibliothek.

Zweiter Band.

Leipzig,
Voigt & Günther.
1862.

Digitized by Google

Bayerische
Staats...bliothek

„So wahr die Sonne am Himmel steht,
ich glaube, ich werde noch Lordmayor
von London eh' ich sterbe."

Green's Tu Quoque.

Digitized by Google

Der Lordmayor von London

Oder:

Leben in der City vor hundert Jahren.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Guildhall.

(Fortsetzung.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Sechszehntes Kapitel.

Wie die älteren Töchter des Lordmayors mit den jungen Prinzen tanzten und wie seine jüngste Tochter dem König und der Königin vorgestellt ward.

Die Situation war für den König eine sehr peinliche, und um ihr ein Ende zu machen, verfügte er sich wieder zu der Königin in das äußere Zimmer.

Kurz darauf trat der Oberjägermeister der City, welcher als Ceremonienmeister fungirte, von dem City-marschall und zwei Herren vom Haushalt des Lordmayors begleitet, ein, um zu melden, daß Alles zur Eröffnung des Balles bereit wäre.

Diese Mittheilung war für den König eine große Herzenserleichterung und er sprach seinen Wunsch aus, daß der Tanz sofort beginnen möge, indem er der Königin in heiterm Tone zurief:

„Kommen Sie, Charlotte! Der Ball wird jetzt beginnen. Obschon wir nicht selbst tanzen, so wollen wir doch gehen und zusehen, wie die jungen Leute sich amüsiren.“

Digitized by Google

„Herzlich gern," entgegnete die Königin, indem sie sich erhob.

Hierauf wurde die Thür geöffnet und die Gesellschaft zog sich ehrerbietig zurück, während der König und sein Gefolge unter dem Vortritt des Lordmayors hinaus in die Halle gingen.

Dicht hinter der Königin folgte die Ladymayorin und dann die übrige Gesellschaft je nach dem Range, aber nur einige Auserwählte erhielten Zutritt auf der Estrade, während die Mehrzahl der Gesellschaft sich auf einem andern Wege in den großen Raum der Halle begab.

Bei ihrer Rückkehr auf die frühern Plätze wurden der König und sein Gefolge nicht wenig überrascht durch die wunderbare Umwandlung, welche in so kurzer Zeit in der großen Halle bewirkt worden.

Dieselbe war nämlich jetzt in einen prachtvollen Ballsaal verwandelt. Alle Tafeln waren hinausgeschafft und der Fußboden mit Teppichen belegt.

Es war sonach Platz für eine ungemein zahlreiche Versammlung beschafft; so groß derselbe aber auch war, so war er doch nicht größer als er auch wirklich gebraucht ward, denn die sämmtlichen schönen Zuschauerinnen auf den Galerien begannen, begierig, an den Vergnügungen des Tanzes theilzunehmen, in den untern Raum herabzusteigen, sodaß derselbe bald dicht angefüllt war.

Auch die Estrade selbst hatte ein anderes Ansehen gewonnen. Der königliche Baldachin war noch da, die Staatstafel aber mit ihren stolzen Zierden war entfernt, ein frischer Teppich über den Fußboden gebreitet und der Raum zum Tanze freigemacht.

Digitized by Google

Zu Denen, welche Zutritt in diesen bevorrechteten Raum erhielten, gehörten — außer der unmittelbaren Umgebung der Majestäten — die Aldermen des Comité's und die Familie des Lordmayors.

Sobald als die Majestäten unter dem Baldachin Platz genommen, näherte sich der Herzog von York der Lady Dawes, welche mit der Herzogin von Richmond rechts auf der Estrade stand, und bat sie mit einer sehr anmuthigen, obschon streng ceremoniösen Verbeugung um ihre Hand zu einer Menuet.

Die Lady verneigte sich tief, erklärte sich hocherfreut bereit, bot dem Herzog ihre Fingerspitzen, welche er ehrerbietig in die seinen faßte und dann näherten sie sich mit langsamen feierlichen Schritten dem Mittelpunkte der Estrade oder Platform, wo sich der Bruder des Herzogs, Prinz Wilhelm, welcher eine ähnliche Ceremonie mit Mistreß Chatteris durchgemacht, zu ihnen gesellte.

Nun spielte die Musik auf, der graziöse Tanz begann und erweckte die allgemeine Bewunderung der zahlreichen Versammlung in der Halle, welche gegenwärtig weiter nichts zu thun hatte als zuzusehen.

Kein Tanz ist so darauf berechnet, Anmuth und Eleganz zu entfalten wie die Menuet. Warum kommt sie nicht wieder in Aufnahme und verdrängt den ewigen Walzer und die ausländische Polka?

Da tausend Augen auf die gegenwärtig Tanzenden geheftet waren, so ließ sich nicht bezweifeln, daß sie ihr Möglichstes thaten, und wir können hinzufügen, daß sie sich ihrer Aufgabe auf das Bewundernswürdigste entledigten. Jede Bewegung ward beachtet und als der Tanz vorüber

Digitized by Google

war, lief ein Gemurmel des Beifalls durch die weite Halle.

Lady Dawes ward für die majestätischste der beiden Schwestern, Mistreß Chatteris dagegen für die graziöseste erklärt. Die Ladymayorin konnte selbst nicht mit sich einig werden, welche von ihren Töchtern ihr am besten gefiele. Sie war entzückt von beiden. Sie waren Damen, deren kein Prinz sich schämen durfte, dachte sie, und ohne an die Schranke zu denken, welcher sich einer so hohen Verbindung entgegenstellte, überredete sie sich in ihrer mütterlichen Eitelkeit, daß ihre liebe Livy doch vielleicht noch Herzogin von York werde.

„Es ist klar, daß Se. königliche Hoheit in sie verliebt ist," sagte sie bei sich selbst.

Und als Lady Dawes dem feurigen Blick des Herzogs begegnete und den Druck seiner Hand fühlte, war sie derselben Meinung, obschon sie die Thorheit der Einbildung nicht ganz so weit trieb wie ihre Mutter.

Am Schlusse des Tanzes bemerkte die Königin huldreich zu der Ladymayorin, daß sie die Menuet niemals habe besser tanzen sehen. Der König sagte dem Lordmayor über die Anmuth und Schönheit seiner Töchter gleichfalls einige Complimente und fragte, ob dieselben seine ganze Familie ausmachten.

„Nein, Sire, ich habe noch eine Tochter und einen Sohn," entgegnete Sir Gresham sich verneigend.

„Sind diese auch hier, wie? Stellen Sie mir sie vor! Stellen Sie mir sie vor!" rief der König rasch. „Der Lordmayor hat noch eine Tochter, Charlotte."

„Wirklich?" entgegnete die Königin. „Wenn sie

Digitized by Google

ihren Schwestern gleicht, so muß sie sehr hübsch sein," setzte sie zu der Ladymayorin hinzu.

„Ew. Majestät macht mich außerordentlich stolz," sagte Lady Lorimer, „ich fürchte aber, Sie werden finden, daß meine jüngste Tochter ihren Schwestern nicht ganz gleichkomme."

„Nun, lassen Sie uns sehen und dann urtheilen, Madame," sagte der König. „Und Ihr Sohn — wie steht es mit diesem?"

„Ew. Majestät werden der Parteilichkeit einer Mutter verzeihen, wenn ich mich lobend über ihn ausspreche — doch da ist er selbst," setzte sie hinzu, als Sir Gresham sich mit Tradescant näherte und denselben den Majestäten vorstellte, von welchen beiden er sehr gnädig empfangen ward.

„Ein hübscher junger Mann," bemerkte der König, „aber dennoch hatte ich mir ihn anders gedacht. Er sieht mir nicht aus, als ob er bei dem Beruf seines Vaters bleiben würde."

„Das fürchte ich auch, Sire," entgegnete Sir Gresham.

„Zum Glück wird er es auch nicht nöthig haben," sagte die Ladymayorin.

„Aber wo ist denn Ihre Tochter?" rief der König, sich wieder zu dem Lordmayor wendend.

„Sie ist außerordentlich schüchtern, Sire," sagte Sir Gresham; „so schüchtern, daß sie nicht wagt, sich Ew. Majestät zu nähern — ich muß daher bitten, sie gnädigst zu entschuldigen."

„Unsinn!" rief der König, „wovor fürchtet sie sich

Digitized by Google

denn? Ich werde sie nicht entschuldigen! Bringen Sie sie sofort hierher."

Auf diese Weise aufgefordert, entfernte sich Sir Gresham und kam gleich darauf mit Milly zurück, welche sehr blaß und erschrocken aussah. Die freundlichen Blicke der Königin machten ihr jedoch wieder Muth und sie drückte die ihr gnädig entgegengestreckte Hand an ihre Lippen.

„Treten Sie näher," sagte der König, sie begrüßend. „Sie müssen diese Schüchternheit überwinden. Borgen Sie sich ein wenig Dreistigkeit von Ihren Schwestern. Diese können Ihnen schon etwas ablassen."

„Das sage ich auch immer zu ihr, Sire!" rief die Ladymayorin. „Ich fordre sie fortwährend auf, ihren Schwestern nachzuahmen."

„Folgen Sie lieber meinem Rathe, Madame, und lassen Sie sie so, wie sie ist," sagte der König. „Sie ist so ganz gut und ich zweifle nicht, daß sie, wenn es nöthig ist, schon zu sprechen verstehen wird. Sie sind wohl mit ihr zufrieden, Mylord?" setzte er zu Sir Gresham hinzu.

„Allerdings habe ich allen Grund es zu sein, Sire," entgegnete der Lordmayor, „und ich hoffe und wünsche innigst, daß sie die jetzige Einfachheit ihres Charakters bewahren möge."

„Das ist ganz recht so," sagte der König. „Nun, wollen Sie mir auch ein Wort sagen?" setzte er mit ermuthigendem Lächeln zu Milly hinzu.

Das Herz des armen Mädchens wallte über, aber dennoch war sie so verlegen, daß sie ihren Gefühlen keinen Ausdruck geben konnte. Endlich stammelte sie:

„Nie werde ich Ew. Majestät Güte und Herablassung

Digitized by Google

gegen mich vergessen und wenn ich nicht Worte finden kann, um meine Dankbarkeit auszudrücken, so hoffe ich, Sie werden mir verzeihen."

Und nachdem sie sich tief vor den beiden Majestäten verneigt, zog sie sich mit ihrem Vater zurück.

„Ein sehr nettes Mädchen, Charlotte," bemerkte der König, „ein sehr nettes Mädchen — aber ein wenig zu schüchtern."

Die Königin konnte nicht umhin, diesem Urtheile beizutreten.

Während dies geschah, befahl der Herzog von York den Musikanten, eine Gavotte aufzuspielen, und nachdem er mit Prinz Wilhelm die Tänzerinnen gewechselt, nahmen beide wieder ihre Plätze auf der Estrade ein. Mehrere junge Edelleute schlossen sich ihnen an und der muntere Tanz begann.

Gleichzeitig begann auch der Tanz in dem großen Raume der Halle und ward so gut durchgeführt, als die Umstände es erlaubten, denn die Menge war zu zahlreich, um den Tänzern viel Raum zur gehörigen Entwickelung ihrer Kunstfertigkeit zu lassen.

Als die Gavotte zu Ende war, folgte ein Rigadon, dann wieder eine Menuet und hierauf ein „Jig". Alle diese verschiedenen Tänze folgten so rasch aufeinander, daß die Kräfte der Tänzer sowohl, als auch der Musiker fast über die Gebühr in Anspruch genommen wurden.

Unter denen, welche sich an dem Jig betheiligten, befanden sich auch Herbert und Alice Walworth. Von ihren Anstrengungen erhitzt und etwas ermüdet, verließen sie die dichtgefüllte Halle und begaben sich in ein inneres Zimmer,

Digitized by Google

wo, wie ein Diener ihnen mittheilte, Erfrischungen zu bekommen waren.

Auch dieses Zimmer war ziemlich voll und unter der hier versammelten Gesellschaft befanden sich Tradescant nebst Wilkes, Tom Potter und einigen andern von Lorimer's flotten Freunden.

Die lebenslustigen Leutchen tranken Champagner, lachten und machten allerhand pikante oder auch impertinente Bemerkungen über die Personen, welche in ihre Nähe kamen.

Da Herbert keinen Wunsch empfand, sich dieser rücksichtslosen Clique allzusehr zu nähern, so führte er seine Dame an das andere Ende der Tafel, wo sie Eis und Früchte vorgesetzt bekamen.

Dennoch aber entgingen sie nicht der Beobachtung, denn Wilkes erblickte Herbert zufällig und sagte sogleich zu Tradescant:

„Dort sitzt Dein neugefundener Cousin, wie ich bemerke. Er hat ein verteufelt hübsches Mädchen bei sich. Wer ist denn die?"

„Es ist die Tochter eines alten reichen Strumpfwaarenhändlers, Namens Walworth, der in St. Mary-axe wohnt," entgegnete Tradescant. „Es ist gemeines Volk, mit welchem man nicht gern umgeht, obschon mein Vater Notiz von ihnen nimmt. Das Mädchen ist indessen nicht ganz übel und gilt auf der Promenade von Moorfields für eine Schönheit."

„Sie ist in der That sehr hübsch," rief Tom Potter. „Stellen Sie mich ihr vor, Lorimer; ich will sie um einen Tanz bitten."

Digitized by Google

„Nein, ich beanspruche das Recht, der kleinen Schönheit zuerst vorgestellt zu werden," rief Wilkes. „Ich habe sie entdeckt."

„Zankt Euch doch nicht!" entgegnete Tradescant lachend. „Ich will Euch beide vorstellen und dann kann sie ihre Wahl selbst treffen."

„Das ist das Beste," sagte Tom Potter; „dann kann ich darauf rechnen, den Sieg davonzutragen."

„Bilden Sie sich das nicht allzufest ein, Tom," rief Wilkes. „Ich wette zehn gegen eins, daß sie mir den Vorzug gibt."

„Ich nehme die Wette an," entgegnete Potter. „Zehn Guineen gegen eine also. Also vorwärts, Lorimer."

Die ganze Gesellschaft, welche sich für den Ausgang der Wette natürlich nicht wenig interessirte, begab sich nun nach dem Theil der Tafel, wo Herbert und Alice standen. Tradescant verneigte sich vor der jungen Dame und bat um Erlaubniß, ihr seine Freunde vorstellen zu dürfen.

„Beide wünschen mit Ihnen zu tanzen, Miß Walworth," sagte er, „und keiner will zu Gunsten des andern zurücktreten. Sie werden daher die Güte haben, selbst eine Wahl zu treffen."

Während Alice die Begrüßungen der beiden Herren erwiderte, konnte sie kaum umhin, über den komischen Ausdruck von Wilkes' Gesicht zu lachen.

„Miß Walworth kann unmöglich lange zögern," sagte Tom Potter.

„Das wird sie auch nicht — davon bin ich überzeugt," entgegnete Wilkes. „Sie verlassen sich auf Ihr hübsches Gesicht, ich dagegen verlasse mich auf meine Häßlichkeit.

Digitized by Google

Sie hat soeben mit einem sehr schönen jungen Manne getanzt und wird daher der Veränderung wegen nun mich wählen. Es ist etwas, sagen zu können, daß Sie mit dem häßlichsten Mann in London getanzt haben, Miß Walworth, und ich bitte Sie daher, sich zu entscheiden."

„Ja wohl, — entscheiden Sie!" rief Tom Potter.

„Nun, dann werde ich mir die Ehre geben, mit Ihnen zu tanzen, Mr. Wilkes," sagte Alice, indem sie ihm die Hand reichte.

„Bravo!" rief der häßliche Witzbold triumphirend. „Ich wußte sogleich, daß ich gewinnen würde. Ich wettete zehn gegen eins, daß Sie ebensoviel Scharfsinn als Schönheit besäßen, Miß Walworth, und Sie haben bewiesen, daß ich Recht hatte. Sie sind mir eine Guinee schuldig, Mr. Potter. Allons, Mademoiselle! Wir wollen uns gleich diesem Contretanz anschließen."

Und unter dem Gelächter seiner Freunde führte er sie aus dem Zimmer hinaus.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Wie Herbert erfuhr, daß Tradescant Gaunern in die Hände gefallen sei, und wie Mr. Candish wieder auf der Bühne erschien.

Aergerlich über das hochmüthige Benehmen seines Cousin und halb geneigt, es zu rügen, machte Herbert eine steife Verbeugung gegen die Gesellschaft, welche das Compliment mit spöttischer Höflichkeit erwiderte, und schritt den nach der großen Halle führenden Gang entlang, als er rasche Schritte hinter sich hörte und, als er sich umdrehte, Tradescant erblickte.

„Warten Sie eine Minute," rief der letztere. „Ich habe ein Wort mit Ihnen zu sprechen."

„So viel Ihnen beliebt," entgegnete Herbert, indem er stehen blieb.

„Sie müssen bemerkt haben, Sir, daß die Art und Weise, auf welche Sie sich heute Morgen in unser Haus eindrängten, meiner ganzen Familie, mit Ausnahme meines Vaters und meiner jüngsten Schwester, außerordentlich

Digitized by Google

unangenehm war, und Sie werden deshalb einsehen, daß unmöglich eine vertraute Freundschaft zwischen uns Platz greifen kann. Entschuldigen Sie den Wink, den ich gezwungen bin Ihnen zu geben und haben Sie die Güte, sich fernerer Besuche zu enthalten."

„Wenn ich blos meine eigenen Gefühle zu Rathe zöge, Sir, so könnten Sie versichert sein, daß ich mich niemals freiwillig wieder einer solchen Begegnung aussetzen würde, wie ich heute Morgen von Ihnen und mehrern andern Mitgliedern Ihrer Familie erfuhr," entgegnete Herbert kalt. „Dem Willen meines Onkels kann ich jedoch nicht entgegenhandeln, und da er mir befohlen hat, ihn wieder zu besuchen, so werde ich gehorchen, auf eine wie schwere Probe auch meine Geduld gestellt werden mag."

„O thun Sie, wie Ihnen beliebt. Ich habe Sie gewarnt; wenn Ihnen aber der Aufenthalt in unserm Hause ein wenig zu unbehaglich wird, so geben Sie nicht mir die Schuld. Der Ton, in welchem Sie früher sprachen, ließ mich vermuthen, daß Sie für einen Mann von Muth gehalten zu werden wünschten, jetzt aber kommen Sie mir ziemlich zahm vor."

„Sie sollen mich nicht reizen, Cousin," sagte Herbert, sich nur mit Mühe bemeisternd. „Mit Ihnen kann ich keinen Zwist haben."

„Machen Sie dieser Sache ein Ende, Sir!" rief Tradescant wild. „Ich verbiete Ihnen, mich Cousin zu nennen. Ich mag von keiner Verwandtschaft mit Ihnen etwas wissen."

„So lange Ihr würdiger Vater die Güte hat, mich als seinen Neffen anzuerkennen, werde ich weiter nicht danach

Digitized by Google

fragen, ob Sie mich verleugnen oder nicht," entgegnete Herbert.

„Dann hatte ich also doch Recht, als ich Sie für einen Feigling hielt," sagte Tradescant. „Ich muß andere Mittel versuchen, um Sie aufzurütteln."

„Um Ihrer selbst willen bitte ich Sie, sich zu mäßigen!" rief Herbert mit funkelnden Blicken, während er Tradescant's emporgehobene Hand festhielt. „Hier ist nicht der Ort zu einem Kampfe. Bedenken Sie, wessen Sohn Sie sind, wenn Sie auch vergessen wollen, daß ich Ihr Verwandter bin. Wenn Sie noch morgen von derselben Gesinnung gegen mich beseelt sind, so stehe ich zu Diensten."

„Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß meine Gesinnung sich bis dahin geändert haben wird," entgegnete Tradescant. „Indessen muß ich gestehen, daß Sie mehr Klugheit besitzen als ich. Adieu, Sir."

Und er entfernte sich, während Herbert, der kaum im Stande gewesen, sich zu beherrschen, in großer Aufregung stehen blieb.

„Ich muß mich erst wieder fassen," dachte er bei sich selbst. „Wenn ich mich in meiner gegenwärtigen Gemüthsstimmung wieder unter die Gesellschaft mische, so bekomme ich sicherlich Streit mit irgend Jemandem."

Er erspähete einen Stuhl, der zwischen einigen blühenden Sträuchern stand, welche man in einer Vertiefung auf der einen Seite des Ganges aufgestellt, ging hin und nahm Besitz davon. Kaum hatte er sich seit einigen Minuten darauf niedergelassen, als er laute Stimmen und Gelächter hörte, und gleich darauf einige elegant gekleidete junge

Digitized by Google

Leute, welche durch den Gang dahergeſchlendert kamen, in der Nähe der Niſche ſtehen blieben.

Herbert erkannte in ihnen ſofort Tradescant's flotte Freunde, die er ſoeben in dem Erfriſchungszimmer geſehen; ſie aber bemerkten ihn nicht, denn er ward theilweiſe durch die Sträucher verdeckt. Da er keinen Wunſch empfand, ihr Geſpräch zu belauſchen, ſo würde er gehuſtet haben, um ſie auf ſeine Gegenwart aufmerkſam zu machen, wenn nicht eine Anſpielung auf ſeinen Couſin ſeine Aufmerkſamkeit gefeſſelt hätte.

„Tradescant's Ruin iſt ſicher," bemerkte einer der Sprechenden — es war Tom Potter. „Er iſt unter Gauner gerathen, die ihn ausziehen werden bis auf den letzten Schilling. Ich warnte ihn vor dieſen beiden berüchtigten Strolchen Gleek und Bragge, aber ich hätte mir die Mühe erſparen können, denn es nützt doch nichts. Die Taube will gerupft ſein. Wie viel iſt er Ihnen ſchuldig, Dashwood?"

„Einige hundert Pfund — ich weiß nicht gleich genau wie viel," entgegnete Sir Francis.

„Mir iſt er tauſend ſchuldig," bemerkte Potter, „und Wilkes beinahe ebenſoviel."

„Ich bezweifle, daß wir das Geld je bekommen werden. Tom Chatteris ſagt mir, ſein Schwiegervater laſſe ſich nicht ſo leicht beſchwindeln. Tom hofft indeſſen, daß ſeine Mutter doch im Stande ſein werde, ſeinem Alten das Geld abzuſchwatzen. Chatteris ſteckt, wie Ihr wißt, furchtbar in Schulden. Mit einem ſolchen Sohne und einem ſolchen Schwiegerſohne wird der Lordmayor bald zum armen Manne werden."

Digitized by Google

„Tradescant wird ihn dazu machen, ohne noch einer Beihülfe zu bedürfen," bemerkte Sir William Stanhope. „Wer hätte geglaubt, daß ein solcher alter solider Spießbürger einen so leidenschaftlichen Spieler zum Sohn haben könnte! Wenn Tradescant, wie Sie sagen, diesen frechen, durchtriebenen Betrügern Gleek und Bragge in die Klauen gefallen ist, dann ist sein Schicksal besiegelt. Aber für seinen Vater wird es ein schwerer und schmerzlicher Schlag sein."

„Na, was kommt weiter darauf an!" lachte Tom Potter. „Wenn der Lordmayor wegen der Unklugheiten seines Sohnes tüchtig den Beutel ziehen muß, so brauchen wir uns deswegen keinen Kummer zu machen."

Und die jungen Herren gingen weiter, während Herbert ganz entsetzt über die Enthüllungen, die sie ihm, ohne es zu wollen oder zu wissen, gemacht, sitzen blieb.

Was war zu thun? In der damaligen Verwirrung seiner Gedanken wußte er es nicht. Sämmtliche Sprecher, welche Tradescant's Charakter genau zu kennen schienen, stimmten dahin überein, daß sein Ruin unvermeidlich sei.

Aber konnte derselbe nicht doch noch abgewendet werden? War es zu spät, um ihn den Gaunern zu entreißen, in deren Hände er gefallen?

Dies waren Fragen, welche Herbert natürlich nicht beantworten konnte. Er beschloß jedoch, den Versuch zu machen, und er beschloß auch, daß, so weit er es verhindern könnte, sein Onkel nicht durch Tradescant's leichtfertigen Lebenswandel zu Schaden kommen sollte.

Erfüllt von diesen lobenswerthen Vorsätzen, trat er

Digitized by Google

aus der Vertiefung heraus und ging, kaum darauf achtend wohin, anstatt nach der Halle in der Richtung nach den innern Höfen.

Er war noch nicht weit gekommen, als eine Seitenthür sich öffnete und ein kleiner alter Mann in einem schäbigen schwarzen Rocke heraustrat.

Dieser Mann, welchen Herbert für einen Diener hielt, stierte, als er ihn erblickte, ihn unverwandt an und sagte endlich:

„Darf ich mir erlauben, Sie nach Ihrem Namen zu fragen, Sir?"

Herbert sagte ihm, wie er hieße.

„Ist es möglich?" rief der alte Mann. „Dann müssen Sie der Neffe des Lordmayors sein, der Sohn seines älteren Bruders Godfrey."

„Sehr richtig," entgegnete Herbert, indem er seinerseits den Frager mit großen Augen ansah. „Aber woher wissen Sie das?"

„Sie sehen Ihrem Vater sehr ähnlich, junger Mann," entgegnete der Andere, ohne auf die Frage zu achten, „so ähnlich, daß ich Sie gleich erkannte. Ich glaube gehört zu haben, daß Godfrey Lorimer nicht mehr lebt."

„Leider ist es so," antwortete Herbert. „Aber Sie scheinen sich auf seltsame Weise für mich zu interessiren — wie kommt dies?"

„Ich interessire mich für alles, was den Lordmayor angeht," entgegnete der alte Mann. „Ich kannte ihn als Knaben, und ich kannte auch Godfrey zu derselben Zeit. Sie werden mir es nicht übel nehmen, wenn ich sage, daß Gresham — der Lordmayor, meine ich — der bessere von beiden war."

Digitized by Google

„Da er im Leben es weiter gebracht hat, so kann man allerdings daraus schließen, daß der Lordmayor gute Eigenschaften besitzt, an welchen es meinem Vater fehlte," entgegnete Herbert. „Es ist aber auch noch ein Bruder dagewesen, Lawrence — vielleicht haben Sie diesen auch gekannt."

„Ja wohl, ich habe ihn auch gekannt," antwortete der alte Mann in gepreßtem Tone; „er war aber ein Taugenichts und nicht werth, daß man sich seiner erinnert. Er darf mit Gresham — ich meine dem Lordmayor — gar nicht in einem und demselben Athem genannt werden."

„Am Ende thun Sie ihm doch wohl Unrecht," sagte Herbert. „Da Sie aber meine Familie so genau zu kennen scheinen, so können Sie mir höchstwahrscheinlich auch sagen, ob mein Onkel Lawrence noch lebt und wo er anzutreffen ist."

„Nein, das kann ich Ihnen nicht sagen," entgegnete der alte Mann hastig. „Als ich das letzte Mal von ihm hörte, befand er sich in sehr schlechten Umständen und ward von allen gemieden, die ihn in bessern Tagen gekannt."

„Eben aus diesem Grunde muß ich ihn ausfindig machen. Wo war er, als Sie das letze Mal von ihm hörten?"

„Das weiß ich nicht mehr."

„Versuchen Sie, ob Sie sich nicht darauf besinnen können," rief Herbert begierig. „Sie scheinen einen gewissen Widerwillen gegen meinen armen Onkel zu hegen. Ich bin überzeugt, daß Sie mehr von ihm wissen als Sie sagen wollen."

Digitized by Google

„Ich!“ rief der alte Mann unruhig. „Ist es nicht genug, wenn ich Ihnen sage, daß er in der bittersten Armuth lebt! Was verlangen Sie mehr?“

„Sie dürfen nicht fort, bis Sie meine Fragen beantwortet haben,“ entgegnete Herbert, indem er den alten Mann beim Arme faßte.

„Ich kann aber Ihre Frage nicht beantworten, sage ich Ihnen,“ rief der alte Mann, indem er sich loszumachen suchte. „Ha, da kommt der Pedell!“ setzte er mit erschrockenem Blicke hinzu, als Staveley sich näherte.

„Lassen Sie ihn nicht los, Sir — lassen Sie ihn nicht los!“ rief Staveley herbeieilend. „Der Lordmayor verlangt ihn. Sie entwischten mir diesen Morgen, Mr. Candish, aber diesmal kommen Sie nicht wieder los, das verspreche ich Ihnen.“

„Was hat er denn gethan?“ fragte Herbert.

„Nun, sein erstes Vergehen war, daß er sich betrank und sich rühmte, des Lordmayor's Bruder zu sein,“ entgegnete Staveley. „Sein zweites Vergehen war, daß er fortlief und mich in Ungelegenheit brachte.“

„Sie haben kein Recht, mich aufzuhalten!“ rief Candish fast wild, und indem er sich, wiewohl vergebens, bemühte, sich loszureißen. „Ich habe nichts gethan, was eine solche Behandlung verdiente. Ich werde mich darüber bei dem Lordmayor beschweren.“

„Das rathe ich Ihnen eben auch,“ entgegnete der Pedell. „Ich gehorche blos Mylords Befehlen, wenn ich Sie aufhalte. Benehmen Sie sich wie ein Gentleman und ich werde Sie wie einen solchen behandeln. Sie sind der dickköpfigste, hartnäckigste alte Mann, dem ich

Digitized by Google

je das Unglück gehabt zu begegnen. Also nur stillgehalten!"

Herbert schien plötzlich ein Licht aufzugehen und er sagte bei sich selbst:

„Ist es möglich, daß dieses elende Geschöpf mein Onkel Lawrence ist? Alles scheint zu einem solchen Schlusse zu berechtigen, und doch —"

„Hören Sie mich an, Herbert Lorimer," sagte der alte Mann in einem ganz andern Tone als in welchem er bis jetzt gesprochen. „Sie werden, ohne daß ich Ihnen die Sache weiter auseinanderzusetzen brauche, verstehen, weshalb es wünschenswerth ist, daß der Lordmayor mich nicht wiedersehe. Es war sehr unklug von mir, hierher zurückzukehren, aber ein Drang, dem ich nicht widerstehen konnte, bewog mich dazu. Ich wünschte, den — den — den Lordmayor noch einmal zu sehen. Es würde das letzte Mal gewesen sein."

Es lag in dem Tone, in welchem die letztern Worte gesprochen wurden, etwas so seltsam Bedeutungsvolles, daß sowohl der Pedell als auch Herbert auf die Vermuthung kamen, der alte Mann beabsichtige irgend einen verzweifelten Schritt.

„Der alte Kerl sieht aus, als ob er sich das Leben nehmen wollte," flüsterte der Pedell dem jungen Manne zu. „Es würde nicht gerathen sein, ihn gehen zu lassen."

„Da bin ich ganz Ihrer Meinung," entgegnete Herbert. „Nehmen Sie ihn in Ihre Obhut, aber begegnen Sie ihm auf keinem Fall mit Härte, während ich den Lordmayor aufsuche und ihn frage, was er gethan zu sehen wünscht."

Digitized by Google

„O Herbert, welche Thorheit ſtehen Sie im Begriff, zu begehen!“ rief Candiſh. „Wenn Sie im Intereſſe des Lordmayors ſowohl als meiner und Ihrer Perſon handeln wollen, ſo ſetzen Sie mich ſofort in Freiheit.“

„Aber er kann es ja nicht, ſage ich Ihnen,“ entgegnete der Pedell. „Ich bin nicht geſonnen, Sie fortzulaſſen, ohne erſt die Befehle des Lordmayors zu kennen. Ihre Hartnäckigkeit könnte einen Heiligen um die Geduld bringen. Verhalten Sie ſich ruhig, ſage ich!“

„Sie ſollen die Wünſche des Lordmayors ſofort erfahren,“ rief Herbert, indem er ſchnell davoneilte.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Wie Candish vor den König gebracht ward.

Beinahe gerade in dem Augenblick, wo der in dem vorigen Kapitel erwähnte Vorfall stattfand, war der König von der seltsamen Begegnung in Kenntniß gesetzt worden, welche zu einer frühen Stunde des Tages zwischen dem Lordmayor und seinem vermeinten Bruder stattgefunden hatte. Es waren nämlich einige Umstände des Vorfalls zu Sir Felix Bland's Ohren gekommen und dieser konnte nicht umhin, sie Lord Melcomb zu erzählen, welcher seinerseits, sehr erfreut über eine Gelegenheit, den Lordmayor zu kränken, keine Zeit verlor, sie dem König mitzutheilen.

„Diesen Morgen hat sich hier ein seltsamer Umstand ereignet, Sire," sagte der Lord. „Es wird vielleicht Ew. Majestät ergötzen, ihn zu vernehmen. Ein Mann war in das sogenannte kleine Gefängniß eingesperrt. Es ist dies eine an den Hof des Kämmerers stoßende Zelle, in welche zuweilen widerspenstige Gassenbuben gesteckt werden. Als die Sache zu Ohren des Lordmayors kam, befahl er mit seiner gewöhnlichen Gutmüthigkeit, daß der arme Teufel

Digitized by Google

sofort freigelassen werde. Aber denken Ew. Majestät sich die Ueberraschung des Lordmayors und sein grenzenloses Erstaunen, als er in dem unglücklichen Gefangenen einen seit langer Zeit verloren geglaubten Bruder erkannte. Ja, Sire, einen Bruder. Der Lordmayor wird meine Worte berichtigen, wenn ich Unrecht habe, aber so hat man mir erzählt."

„Wie? was?" rief der König. „Der Bruder des Lordmayors hätte in dem kleinen Gefängniß gesessen?"

„Erlauben Sie, daß ich die Sache erkläre," sagte Sir Gresham zu Lord Melcomb, indem er vortrat.

„Ich hoffe nichts erwähnt zu haben, was Ihnen im geringsten unangenehm sein könnte, Mylord," sagte Lord Melcomb mit heuchlerischem Blick.

„Ich würdige Ihre Beweggründe vollkommen, Mylord," entgegnete Sir Gresham. „Es ist durchaus nicht mein Wunsch, etwas vor Ew. Majestät zu verbergen," fuhr er zu dem König gewendet fort. „Ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß meine Herkunft eine ganz bescheidene und geringe ist. Ich verkenne den Werth guter Geburt keineswegs, glaube aber ein guter Lebenswandel adle den Menschen ebenso wie ein guter Stammbaum. Lord Melcomb wird, wie ich überzeugt bin, hierin mit mir einverstanden sein."

Diese verdeckte Anspielung auf seinen Mangel an vornehmer Abkunft trieb dem Apothekerssohn von Carlisle das Blut so in das Gesicht, daß er ganz dunkelroth ward. Ohne jedoch darauf zu achten, fuhr der Lordmayor fort:

„Mein Vater, ein kleiner, aber streng ehrlicher und rechtschaffener Handelsmann, den leider das Glück nicht

Digitized by Google

begünstigte, hatte drei Söhne, die er so gut erzog als seine beschränkten Mittel es gestatteten. Der Beruf, den meine Brüder wählten, war ein anderer als der meinige und führte sie andere Wege. Als ich schon in meinem Geschäft thätig war, verließen sie beide London und ich sah und hörte von dem einen wie von dem andern nichts wieder. Da durchaus kein Zwist zwischen uns stattgefunden hatte, so konnte ich dieses langandauernde Schweigen nur durch die Voraussetzung erklären, daß beide todt sein müßten. Ueber vierzig Jahre vergingen, ohne daß ich etwas von einem von beiden hörte, bis es endlich heute geschah."

„Ah, da haben wir es!" rief Lord Melcomb.

Die Ladymayorin, welche während dieser Erzählung in die peinlichste Unruhe und Aufregung gerieth, warf ihrem Gatten einen flehenden Blick zu, aber ohne Erfolg. Sir Gresham fuhr fort:

„Heute Morgen, Sire, erschienen zwei junge Leute in meinem Hause und gaben sich mir als die Kinder meines ältesten Bruders zu erkennen. Ich hieß sie herzlich willkommen und freue mich, heute Abend einen Neffen und eine Nichte hier zu haben, die ich nicht erwartet hatte."

„Brachten Ihre liebenswürdigen Verwandten auch ihren Vater mit?" fragte Lord Melcomb.

„Ihr Vater ist todt," entgegnete der Lordmayor, „und ich habe für ihre Zukunft zu sorgen."

„Dann hat dieser Vorfall also nichts mit dem Arrestanten im kleinen Gefängnisse zu schaffen?" sagte Lord Melcomb.

„Wenn Sie mir erlauben wollen, weiter zu erzählen, Mylord, so werden Sie es erfahren. Der Vorfall, den

Digitized by Google

Sie Sr. Majestät mitgetheilt haben, ist in der Hauptsache richtig. Ich entdeckte zufällig, daß ein Mann in jener Zelle eingesperrt sei und befahl, ihn sofort freizulassen. Zu meiner außerordentlichen Ueberraschung und Bestürzung fand ich —"

„Um's Himmels willen sage nichts weiter!" bat die Ladymayorin, welche sich ihrem Gatten genähert hatte. „Nimm Rücksicht auf meine Gefühle, wenn Du auch keine auf die Deinigen nimmst!"

„Nun!" rief der König, „was fanden Sie denn?"

„Ich erkannte in dem Unglücklichen, welcher vor mir stand, meinen zweiten Bruder Lawrence, Sire," entgegnete der Lordmayor. „Im ersten Augenblick war ich tief erschüttert, aber ich faßte mich bald wieder und bot dem Unglücklichen meine Hand. In Folge eines Gefühls aber, welches ich mir leicht erklären kann, war der arme Schelm nicht dahin zu bringen, daß er seine Verwandtschaft mit mir eingeräumt hätte."

„Er räumte sie nicht ein!" rief der König; „dann haben Sie sich vielleicht doch in ihm geirrt."

„Das glaube ich nicht, Sire," sagte der Lordmayor. „Indessen ist es seltsam, daß mein armer Bruder — wenn er es war — fast gleich nachdem ich ihn gefunden, wieder verloren ging, denn obschon ich ihn, nachdem ich alles zu seiner Verpflegung Erforderliche angeordnet, hierließ und ihn bei meiner Rückkehr von Westminster wiederzufinden erwartete, ist er doch verschwunden, und, was noch ärgerlicher ist, ich habe nicht die mindeste Spur, wohin er sich geflüchtet hat."

„Gut, daß er fort ist," murmelte die Ladymayorin.

Digitized by Google

„In dieſer Beziehung können Sie ſich tröſten," ſagte der geſchäftige, ſich gern in alles miſchende Sir Felix Bland, indem er vortrat. „Ihr Neffe hat mich ſoeben erſucht, Ihnen zu melden, daß der Mann, nach welchem Sie ſich bei Ihrer Rückkehr von Weſtminſter erkundigten, Mylord, ſich wiedergefunden hat. Staveley bewacht ihn und erwartet in Bezug auf ihn Ihre Inſtructionen, Mylord."

„Wie, iſt der Mann hier?" rief der König. „Ich möchte ihn ſehen."

„Nichts leichter als das, Sire," entgegnete Sir Felix ſich verneigend. „Befehlen Ew. Majeſtät, daß er Ihnen vorgeführt werde?"

„Was meinen Sie, Mylord?" rief der König zu dem Lordmayor gewendet. „Haben Sie etwas dagegen einzuwenden?"

„Ich bitte Dich um Gotteswillen!" flüſterte die Ladymayorin ihrem Gatten zu. „Mach' lieber irgend eine Ausrede, als daß Du dieſe Schmach über Dich ergehen läſſeſt. Ich ſterbe, wenn der Unglückliche hereingebracht wird."

„Mein Vorſchlag iſt, wie ich ſehe, der Ladymayorin nicht angenehm," bemerkte der König, „und ich will deshalb nicht darauf beſtehen. Dennoch aber möchte ich den Mann ſehen und mit ihm ſprechen. Sie haben einmal meine Neugier rege gemacht."

„Ew. Majeſtät haben nur zu befehlen," ſagte Sir Gresham.

Der König zögerte einen Augenblick, als er aber wieder einen Blick auf die Ladymayorin warf, rührten ihre angſtvollen Blicke ſein Mitleid und er konnte es nicht über ſich gewinnen, auf ſeinem Verlangen zu beharren.

Digitized by Google

„Es wird Aufsehen machen, wenn ich ihn hierherbringen lasse," sagte er bei sich selbst. „Ich will ihn privatim sprechen," setzte er aufstehend hinzu. „Man bringe ihn in das Zimmer, wo wir Thee tranken. Ich will mit dem Lordmayor dorthin gehen."

„Ew. Majestät Befehle sollen sofort befolgt werden," entgegnete Sir Felix.

Und mit einer tiefen Verbeugung eilte er davon.

„Ich hoffe, daß mir erlaubt sein wird, Ew. Majestät zu begleiten," bemerkte Lord Melcomb. „Ich möchte gern die Entwickelung dieses seltsamen Abenteuers hören."

„Fragen Sie den Lordmayor," entgegnete der König. „Wenn er es erlaubt, so können Sie mitkommen."

„Es sollte mir leid thun, wenn Lord Melcomb nicht zugegen wäre, Sire, da er sich auf so verbindliche Weise für die Sache interessirt," bemerkte Sir Gresham.

Nur von dem Lordmayor und Lord Melcomb begleitet, verließ der König die Estrade und begab sich nach dem Rathszimmer. Als man dieses betreten, instruirte Sir Gresham den Thürsteher, niemanden einzulassen, als Sir Felix Bland und die denselben begleitenden Personen.

Der König hatte kaum Platz genommen, als der kleine Alderman, von Herbert und Candish begleitet, erschien. Der alte Mann zitterte an allen Gliedern und klammerte sich an den Arm seines Begleiters, um nicht umzusinken.

„Nehmen Sie sich zusammen, lieber Freund," flüsterte Sir Felix, „Sie sind jetzt in Gegenwart des Königs. Machen Sie eine Verbeugung, lieber Freund, so tief als Sie können."

„O Himmel, träume ich?" rief Candish. „Es geht

Digitized by Google

alles mit mir im Kreise herum, meine Sinne verlassen mich. Halten Sie mich, Herbert, oder ich falle!"

„Fürchte Dich nicht, Bruder," sagte der Lordmayor in ermuthigendem Tone. „Se. Majestät hat gehört, was heute Morgen stattgefunden, und gnädig den Wunsch ausgesprochen, Dich zu sehen."

„Se. Majestät ist gütig und huldreich und verachtet selbst den niedrigsten ihrer Unterthanen nicht — das weiß ich wohl," entgegnete Candish. „So tief ich aber auch die Huld und Herablassung des Königs empfinde, so verdiene ich doch nicht, daß er sich für mich interessire."

„Höre mich an, Lawrence," sagte der Lordmayor. „Die eigenthümlichen Umstände unseres Wiedersehens heute Morgen haben die Neugier Sr. Majestät in Bezug auf Dich erregt. Beantworte jede Frage, die er an Dich zu stellen geruht, freimüthig und ohne Rückhalt. Meinetwegen verschweige nichts; darum bitte ich Dich."

„Ich bin bereit, die Fragen Sr. Majestät zu beantworten," entgegnete Candish, „ich glaube aber, ich muß den Verstand verloren haben, denn ich kann mich kaum noch besinnen, was heute Vormittag geschehen ist, ausgenommen daß Sie, Mylord, mich für einen lange verloren geglaubten Bruder ansahen."

„Dann behauptet Ihr also, Ihr wäret nicht der Bruder des Lordmayors?" fragte der König.

„Gott segne Ew. Majestät — nein, das bin ich nicht," rief Candish. „Es wäre eine Schmach für Mylord, mit einem Menschen wie ich bin verwandt zu sein."

„Ach schweig doch damit, Lawrence!" sagte Sir Gresham ärgerlich. „Sprich die Wahrheit!"

Digitized by Google

„Welche Auskunft gebt Ihr über Euch selbst?“ rief der König. „Wer seid Ihr, wie?“

„Ich heiße Hugh Candish, Majestät, und habe im Laufe eines langen und, wie ich hinzufügen kann, sehr unglücklichen Lebens viele Beschäftigungen getrieben, aber damit keinen sonderlichen Erfolg gehabt. Das Unglück schlich mir fortwährend dicht auf den Fersen nach, und wenn mir auch das Glück eine kurze Zeit lang lächelte, so konnte ich doch sicher darauf rechnen, daß mich bald ein desto schwererer Schlag treffen würde. Wie ganz anders ist meine Laufbahn gewesen als die des Lordmayors! Wir wuchsen miteinander auf und zu jener Zeit waren meine Aussichten ebensogut als die seinigen, wo nicht noch besser. In ihm sehen Ew. Majestät die Früchte des Fleißes, der Ausdauer und der Rechtschaffenheit — in mir dagegen die beklagenswerthen Folgen des Mangels an Beharrlichkeit, obschon nicht an Ehrlichkeit, denn bei allen meinen Kämpfen und Mühen habe ich mir doch stets einen makellosen Ruf bewahrt.“

„Ich freue mich, dies zu hören,“ entgegnete der König. „Aber wo habt Ihr Euer Leben zugebracht — in London?“

„Nein, Majestät, sondern an verschiedenen Orten,“ entgegnete Candish. „Ich war mehrere Jahre im Auslande und habe in vielen Städten gewohnt — in Paris, Rom, Neapel und Madrid. Nach meiner Rückkehr in mein Vaterland wohnte ich einige Zeit in Bristol und bin erst seit einigen Monaten wieder in London.“

„Und welche Beschäftigung treibt Ihr, wie?“ fragte der König.

Digitized by Google

„Ich ſchäme mich, es zu geſtehen, Sire — aber ich war zuletzt in einer Schaubude engagirt.“

„Doch nicht als Hanswurſt oder Bajazzo, will ich hoffen?“ bemerkte Lord Melcomb.

„Es kommt nichts darauf an, was für Rollen ich ſpielte,“ entgegnete Candiſh. „Ich fühle, daß ich mich dadurch erniedrigte, aber ich hatte keine andere Wahl.“

„Aber warum wendeteſt Du Dich nicht an mich?“ ſagte der Lordmayor in vorwurfsvollem Tone. „Doch laſſen wir dies. Das Schlimmſte iſt überſtanden, Lawrence. Den Reſt Deiner Tage ſollſt Du in Behaglichkeit und Ruhe verleben.“

„Ich danke Ihnen, Mylord, nochmals von Grund meines Herzens für Ihre wohlwollenden Abſichten gegen mich,“ antwortete der alte Mann, „aber ich kann davon keinen Gebrauch machen?“

„Warum nicht?“ rief der König. „Seid Ihr ſo ſtolz, daß Ihr Eurem Bruder nichts zu verdanken haben wollt?“

„Der Stolz iſt ſchon ſeit langer Zeit meinem Herzen etwas Fremdes,“ entgegnete Candiſh mit dem Ausdruck tiefer Demuth. „Ich kann aber nicht geſtatten, daß der Lordmayor von ſeinen Gefühlen irregeleitet werde.“

„Dann beharrt Ihr dabei, die Verwandtſchaft mit ihm in Abrede zu ſtellen?“ ſagte der König.

„Ich muß, Sire.“

„Und Sie, Mylord, was ſagen Sie? Haben Sie Ihre Meinung geändert?“

„Nein, Sire, nicht im mindeſten,“ entgegnete der Lordmayor. „Ich bin überzeugt, daß es mein Bruder Lawrence iſt. Er hat dieſe Thatſache theilweiſe auch ſelbſt eingeräumt.

Digitized by Google

Er ſagt, wir ſeien als Knaben miteinander aufgewachſen, und dennoch kann ich mich auf keinen Geſpielen beſinnen, welcher Candiſh geheißen hätte."

„Mein Name iſt Ihrem Gedächtniß wahrſcheinlich entſchlüpft, Mylord. — Das iſt ſehr leicht möglich. Dennoch war ich Ihr Geſpiele und Freund und könnte manche kleinen Umſtände erwähnen, welche mich ſofort wieder in Ihre Erinnerung zurückrufen würden."

„Aber nicht als Hugh Candiſh, ſondern als Lorry Lorimer."

„Nun, wenn Sie es einmal ſo wollen, Mylord, dann muß ich mich fügen," entgegnete der alte Mann; „ich proteſtire aber gegen den Schluß, den Sie daraus ziehen."

„Darf ich mir erlauben, ein Wort zu ſprechen, Mylord?" miſchte Herbert ſich ein, und fuhr, nachdem er die Erlaubniß des Lordmayors erhalten, fort: „Als Mr. Candiſh, wie er ſich zu nennen beliebt, mich zuerſt anredete, ſagte er, er erkenne mich an der Aehnlichkeit mit meinem Vater, während andere Bemerkungen, die er fallen ließ, mich zu demſelben Schluß führten wie Sie, Mylord, nämlich daß er mein Onkel Lawrence iſt."

„Iſt dies Ihr Neffe?" fragte der König den Lordmayor, und ſetzte, nachdem er eine bejahende Antwort erhalten, hinzu: „Ein hübſcher junger Mann. Sein Ausſehen gefällt mir."

„Ich glaube, Ew. Majeſtät wird nur Zeit verſchwenden, wenn ſie dieſes Verhör weiter fortſetzt," bemerkte Lord Melcomb. „Wie es ſcheint, wird nichts im Stande ſein, dieſen Schaubudenmenſchen zu einem Geſtändniß zu bringen. Es iſt allerdings eine eigenthümliche Geſchichte.

Digitized by Google

Hätte der Lordmayor die Verwandtschaft in Abrede gestellt, so wäre dies nicht zu verwundern, daß aber der Andere es thut, dies ist etwas ganz Außerordentliches."

„Da bin ich mit Ihnen einverstanden, Mylord," sagte der König. „Es wäre vergeblich, die Befragung jetzt weiter fortzusetzen. Wenn Sie," setzte er zu dem Lordmayor hinzu, „die Sache vollständig erörtert und sich auf eine oder die andere Weise überzeugt haben, so lassen Sie mich das Ergebniß wissen, obschon ich bereits jetzt kaum noch bezweifle, daß Sie Recht haben."

„Morgen werde ich im Stande sein, das Räthsel zu lösen," entgegnete Sir Gresham, „und ich werde nicht verfehlen, Ew. Majestät das Resultat mitzutheilen. Thun Sie mir den Gefallen, Sir Felix, Mr. Candish nach meinem Hause in Cheapside führen zu lassen, aber vergessen Sie nicht, daß er nicht aus den Augen gelassen werden darf."

„Sie brauchen keine Angst zu haben, Mylord," sagte Candish, „ich will nicht wieder zu entrinnen versuchen."

„Man kann Dir einmal nicht trauen, Bruder," entgegnete der Lordmayor mit mitleidigem Lächeln, „und Du darfst es mir nicht übelnehmen, wenn ich mich genöthigt sehe, Deine Freiheit in gewisser Beziehung zu beschränken. Wir wollen die Sache morgen ruhig besprechen und ich bin überzeugt, daß wir zu einem richtigen Einverständniß kommen werden."

„Wenn Ihr Bruder — dafern er dies wirklich ist — nicht geradezu den Verstand verloren hat, so glaube ich dies auch," entgegnete der König. „Er kann unmöglich noch Grund zu weiterer Verheimlichung haben. Ich bin

Digitized by Google

fest überzeugt, von Tausenden würde kaum einer so gehandelt haben wie Sie, Mylord. Sie haben sich sehr edel benommen."

Mit diesen Worten verließ der König das Rathszimmer und kehrte, von dem Lordmayor und Lord Melcomb begleitet, nach der Estrade zurück, wo er seinen Platz neben der Königin wieder einnahm, und ihr alles erzählte, was während seiner Abwesenheit geschehen war. Der Ton, in welchem er sprach, war so laut, daß der Ladymayorin, die in der Nähe stand, keine Silbe entging, und in der Bitterkeit ihres Herzens beschloß sie, es ihre erste Aufgabe sein zu lassen, den „alten Vagabunden" so schnell als möglich wieder aus dem Hause zu schaffen.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Alice Walworth verschwindet auf geheimnißvolle Weise von dem Ball.

Um die Weisungen des Lordmayors in Bezug auf Candish vollständig ausgeführt zu sehen, ließ Herbert letztern nicht aus den Augen, bis er von Staveley nach Cheapside geführt ward. Nachdem dies geschehen, glaubte der junge Mann, es stehe ihm frei, nun seinem eigenen Vergnügen nachzugehen und sein erster Impuls war, sich nach Alice Walworth umzusehen.

Seine Nachforschungen aber waren vergebens. Das Gedränge war in der Halle immer noch so groß wie vorher und es war fast geradezu unmöglich, unter einer solchen Menge irgend eine specielle Person zu entdecken.

Endlich gab er den Versuch auf und stellte sich in die Nähe der nach dem innern Hofe führenden Stufen in der Meinung, daß es möglich sei, sie zufällig zu Gesicht zu bekommen. Obschon er aber beinahe eine Stunde hierstand, während welcher Zeit eine Menge reizender junger Damen, von ihren Tänzern bekleidet, vorüberkamen, so war doch Alice

Digitized by Google

nicht mit darunter. Da seine Geduld endlich erschöpft war, so bewegte er sich nach dem Erfrischungszimmer und hatte dasselbe beinahe erreicht, als er seinen Namen nennen hörte und, als er sich umdrehte, Mr. und Mistreß Walworth erblickte. Zu seiner großen Enttäuschung war jedoch ihre Tochter nicht mit bei ihnen.

„O, Mr. Herbert, wie freuen wir uns, Sie zu sehen!" rief Mistreß Walworth, auf ihn zukommend. „Wir haben Sie schon überall gesucht. Aber wo ist Alice? Was haben Sie mit ihr gemacht?"

„Ist sie denn nicht bei Ihnen gewesen, Madame?" rief Herbert überrascht. „Ich habe sie nicht gesehen, seitdem sie fortging, um mit Mr. Wilkes zu tanzen. Dies ist aber beinahe zwei Stunden her. Ich glaubte, sie würde dann zu Ihnen zurückkehren."

„Wir haben sie mit keinem Auge wiedergesehen und würden natürlich sehr unruhig gewesen sein, wenn wir nicht die Ueberzeugung gehabt hätten, daß sie bei Ihnen wäre," entgegnete Mistreß Walworth. „Wo kann sie nur sein?"

„Ja, ich weiß es nicht," antwortete Mr. Walworth. „Ebensogut könnte man eine Nähnadel in einem Heubündel suchen, als unsere Tochter in jener dichtgedrängten Menge in der großen Halle. Verwünscht wäre das Mädchen! Man hat doch nichts als Mühe und Scheererei mit ihr."

„Aber finden müssen wir sie, lieber Walworth — finden müssen wir sie."

„Allerdings, liebe Frau, und sie wird auch gefunden werden, aber erst sei so gut, mir zu erklären, wie es anzufangen ist. Vielleicht hilft uns Mr. Herbert."

Digitized by Google

„Ach ja, thun Sie das, lieber junger Freund," rief Mistreß Walworth. „Ich werde immer ängstlicher."

Ich will mein Möglichstes thun, Madame," entgegnete Herbert, „aber machen Sie sich keine Unruhe. Ohne Zweifel wird sie bald zum Vorschein kommen."

„Das denke ich auch," bemerkte Mr. Walworth. „Wir wollen uns in dem Erfrischungszimmer niedersetzen und sie dort erwarten. Ganz gewiß sucht sie uns auf."

„Ich wundre mich, daß Du die Sache so leicht nehmen kannst, lieber Walworth. Ich bin überzeugt, daß ihr etwas zugestoßen ist."

„Du quälst Dich ohne Noth, liebe Frau. Was könnte ihr denn zugestoßen sein?"

„Das kann ich freilich nicht sagen, aber ich bin fürchterlich in Angst."

„Ach, da kommt Mr. Wilkes," rief Herbert, als er den eleganten Witzbold mit mehrern seiner flotten Genossen den Gang entlang kommen sah; „er ist vielleicht im Stande, uns einigen Aufschluß in Bezug auf Miß Alice zu geben. Ich will einmal sehen."

Und auf Wilkes zueilend, richtete er seine Fragen an ihn.

„Wie? Miß Walworth ist verloren gegangen?" rief Wilkes lachend. „Sie glauben doch nicht etwa, daß sie sich habe entführen lassen?"

„Ich kann keine Witzeleien auf Kosten der jungen Dame gestatten, Sir," entgegnete Herbert in ernstem Tone. „Wo ist sie? Sie ward Ihrer Obhut anvertraut und Sie sind deshalb für sie verantwortlich."

„Den Teufel bin ich!" rief Wilkes. „Ich muß Ihnen

Digitized by Google

erklären, Sir, daß ich mich für keine Dame, sei sie jung oder alt, verantwortlich machen lasse. Es wäre nicht übel, wenn man für seine Tänzerin Rede und Antwort stehen sollte, als ob man sie auf seine ganze Lebenszeit anvertraut bekommen hätte. Es hat Ihnen beliebt, mich auf so impertinente Weise zu befragen, daß ich eigentlich große Lust hätte, Ihnen gar nicht zu antworten; aus Mitleid mit Ihrer Unwissenheit aber will ich sagen, daß ich von Miß Walworth nichts weiß. Als sie den Tanz mit mir beendet hatte, ließ sie sich von einem andern Herrn engagiren."

„Wer war der Herr? Ich verlange es zu wissen, Sir! Kommen Sie mit und zeigen Sie ihn mir."

„Und Sie bilden sich wirklich ein, mein angenehmer junger Freund, daß ich Sie auf einem solchen Gange und zu einem solchen Zwecke begleiten werde?" entgegnete Wilkes mit spöttischem Lächeln.

„Daran zweifle ich nicht im mindesten, Sir," entgegnete Herbert in ernstem Tone.

„Aha!" rief Wilkes. „Sie werden sogleich einen Spaß erleben, meine Herren," setzte er, zu seinen Freunden gewendet, hinzu.

Zum Glück jedoch ward dem Streit durch Mistreß Walworth ein Ende gemacht, indem diese herbeigestürzt kam und Wilkes flehentlich bat, ihr zu sagen, was aus Ihrer Tochter geworden sei.

„In der That, Madame, es thut mir sehr leid," entgegnete der Witzling. „Ich kann Ihnen blos sagen, wie ich soeben diesem ungestümen jungen Manne sagte, daß Ihre Tochter mich verließ, um mit einem andern Herrn

Digitized by Google

zu tanzen, den ich durchaus nicht kannte und den ich auch nicht wiederkennen würde, wenn ich ihm auch wieder begegnete. Das ist alles, was ich Ihnen mittheilen kann, Madame. Ich muß Sie bitten, mich zu entschuldigen. Wenn Mr. Herbert Lorimer mir vielleicht sonst noch etwas zu sagen hat, so wird er mit leichter Mühe erfahren, wo ich zu finden bin."

Mit diesen Worten machte er Mistreß Walworth eine ironisch tiefe Verbeugung und ging dann mit seinen Genossen weiter.

Herbert begann nun eine nochmalige Nachforschung in der Halle, aber mit keinem bessern Erfolg als vorher. Dann ging er auf die Galerien hinauf und schaute unter die Menge herab, war aber nicht im Stande, Alice zu erspähen.

So wie die Zeit verging, stieg Mistreß Walworth's Unruhe immer höher und sogar der alte Strumpfwaarenhändler ward ein wenig ängstlich. Sir Felix Bland und einige Aldermen vom Comité halfen ebenfalls suchen, aber es stellte sich mit immer größerer Wahrscheinlichkeit heraus, daß Alice verschwunden war. Wohin aber oder wie, das konnte niemand sagen.

Nun suchte man nochmals Wilkes, dieser aber war mittlerweile auch fort. Nach langem, fruchtlosem Suchen sahen Mr. Walworth und seine Ehehälfte sich genöthigt, die Sache als hoffnungslos aufzugeben, und gingen in einem an Verzweiflung grenzenden Zustande nach Hause.

Der König, welcher stets sich zeitig schlafen zu legen pflegte, hatte Guildhall schon lange zuvor verlassen. Er ward mit der Königin feierlichst von dem Lordmayor,

Digitized by Google

welchem das Schwert vorgetragen ward, von den Sheriffs und den das Comité bildenden Aldermen nach dem Wagen geleitet. Als er Abschied nahm, gab er Sir Gresham in warmen, herzlichen Worten seinen Dank zu erkennen und setzte mit Nachdruck hinzu:

„Ihre edelmüthige Handlungsweise gegen Ihren armen Bruder werde ich niemals vergessen."

Der Hof von Guildhall schwamm in einem Lichtmeere, denn alle Lampen, mit welchen die umliegenden Gebäude besetzt und behängt waren, brannten jetzt. Ein lauter Jubelruf erscholl, als die königliche Equipage, von einem Trupp Gardereiter escortirt, davonfuhr.

Sämmtliche Häuser in New-Kingstreet und Cheapside waren glänzend illuminirt, ebenso wie die jeder Straße, welche der König auf seinem Rückwege nach dem St. James-Palaste passiren mußte. An vielen Häusern waren überdies großartige Transparents und loyale Inschriften angebracht.

In Folge dieser Illuminationen, die besonders in der City außerordentlich schön waren und sich in der auffallend ruhigen Nacht sehr vortheilhaft ausnahmen, waren die Straßen fast eben noch so belebt als am Tage, und obschon es ohne Zweifel nicht Wenige gab, denen man das Lob der Nüchternheit versagen mußte, so war doch das Benehmen der Mehrzahl ein sehr gesittetes und es fiel nichts vor, was die Majestäten mit ihrem Besuch in der City hätte unzufrieden machen können.

Die Milizsoldaten hielten die Straßen noch bis Temple Bar besetzt, obschon viele in Folge der reichlichen und starken Getränke, welche sie zu sich genommen, sich kaum

Digitized by Google

noch auf den Füßen erhalten konnten und davontaumelten, sobald die königliche Equipage vorüber war.

Kurz nachdem die Majestäten sich entfernt hatten, verließ auch der übrige Theil der königlichen Familie Guildhall, obschon einige Zeit mit dem Fertigmachen der Wagen verging.

Als der Herzog von York von Lady Dawes Abschied nahm, sagte er ihr noch viele Schmeicheleien und nahm zum Andenken ihren Fächer mit, sodaß sie von seinen Aufmerksamkeiten förmlich bezaubert war.

Entschlossen, sich nicht einer Wiederholung der Belästigungen, die er auf dem Herwege zu dulden gehabt, auszusetzen, kehrte Lord Bute in einer Sänfte zurück und entging glücklich der Entdeckung, sonst wäre es ihm vielleicht noch schlimmer ergangen als am Morgen. Lord Melcomb bediente sich eines ähnlichen Transportmittels.

Mr. Pitt kehrte mit Lord Temple nach Hause zurück und hoffte ebenfalls der Entdeckung zu entgehen. Sehr bald aber ward er erkannt, die Menge umringte seinen Wagen wie zuvor und erhob ein so betäubendes Jubelgeschrei, daß mancher solide Bürger dadurch aus dem Schlafe aufgeschreckt ward. Diese würdigen Leute rissen, als sie die Ursache dieses Tumultes erfuhren, ihre Fenster auf, schwenkten ihre langen baumwollenen Nachtmützen und stimmten aus vollem Halse in den Ruf der Menge auf der Straße ein.

Auf diese Weise war die Rückkehr des großen Commoner ebenso triumphreich, als sein Einzug in die City.

Die Festlichkeiten in Guildhall hatten noch einige Stunden ihren Fortgang und es war vier Uhr vorbei, als

Digitized by Google

der Ball sein Ende erreichte. Sir Gresham wartete jedoch nicht so lange. Nach Mr. Pitt's und Lord Temple's Weggange entfernte er sich mit seiner Gemahlin ebenfalls und nachdem er sich überzeugt, daß sein vermeinter Bruder sicher und wohlbehalten untergebracht war, überließ er sich nach den Anstrengungen und der Aufregung dieses ersten Tages seiner neuen Würde der Ruhe und dem Schlafe.

Ende des ersten Buches.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Die City-Mall.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Der alte „Bow-Bells“.

Gerade als es am Morgen nach dem Lordmayor's-Tag auf der alten Bow-Kirche neun Uhr ſchlug, trat ein ältlicher Mann in einen dunkelbraunen Mantel gehüllt, der augenſcheinlich ſchon lange Dienſte geleiſtet, während Hals und Mund durch einen Shawl geſchützt wurden, in den großen Tuchladen, deſſen Herr und Eigenthümer Sir Gresham Lorimer war, blieb einen Augenblick in der Nähe der Thür ſtehen, um ſich auf einer Binſendecke die Schuhe zu ſäubern und warf einen forſchenden Blick umher.

In Folge der ſorgfältigen Art und Weiſe, auf welche er ſich eingehüllt, war von den Geſichtszügen dieſes Mannes nicht viel weiter zuſehen, als eine hervorragende Naſe und ein bebrilltes Augenpaar. Die Ladendiener und Lehrlinge aber erkannten ihn ohne Mühe ſchon als er an dem Ladenfenſter vorüberkam und indem ſie einander zuriefen, daß der alte „Bow-Bells“ komme, hörten ſie ſofort auf zu lachen und zu plaudern und einige der jüngeren voltigirten über den Ladentiſch, während ſie zugleich einen geſetzten

Digitized by Google

und geschäftseifrigen Gesichtsausdruck anzunehmen bemüht waren.

Der Mann, vor welchem diese Leutchen solchen Respect hatten, war Sir Gresham's Geschäftsführer, Tobias Crutchet, ein alter, zuverlässiger Diener, der in einer oder der anderen Eigenschaft schon seit beinahe fünfzig Jahren im Geschäft war. Den Spitznamen, womit wir ihn soeben von seinen Untergebenen haben bezeichnen hören, hatte er in Folge des Umstandes erhalten, daß er sich rühmte, nie aus dem Bereiche des Klanges der Bow-Bells oder Bow-Kirchenglocken hinausgekommen zu sein und auch niemals darüber hinauszukommen gewünscht habe.

Dieser Spitzname fand überall Beifall und Mr. Crutchet war in ganz Cheapside, auf der Börse, bei Lloyd's, Garaway's und in der stillen Kneipe, wo er des Abends eine Pfeife rauchte und ein einziges Glas Punsch trank, als der „alte Bow-Bells" bekannt.

Wir müssen der Geschichte dieses würdigen Mannes einige Worte widmen. Zu der Zeit, wo unser Lordmayor bei seinem künftigen Schwiegervater, Mr. Tradescant, in die Lehre kam, war Tobias Crutchet Laufbursche und Träger im Geschäft und, obschon damals noch ein sehr junger Mann, im Stande, seiner Umgebung manchen guten Rath zu geben und mit einem guten Beispiel voranzugehen, sodaß Sir Gresham häufig erklärte, er verdanke sein Emporkommen hauptsächlich den Lehren des ehrlichen Toby Crutchet.

So wie der junge Lorimer sich immer mehr herausarbeitete, ward, wie wir überzeugt sein können, sein bescheidener Freund nicht vernachlässigt. Toby Crutchet bekam

Digitized by Google

sehr bald einen Platz hinter dem Ladentisch und ward allmälig mit fortwährend steigendem Gehalt befördert, bis er endlich erster Ladengehülfe und Geschäftsführer ward. Sir Gresham erklärte sich sogar bereit, ihn als Geschäftstheilhaber aufzunehmen; dieses Anerbieten aber lehnte Crutchet dankbar ab, denn er war vollkommen zufrieden mit seiner Stellung, die weit besser war, als er in frühern Tagen jemals zu erlangen hoffen gekonnt.

Ueberdies war er unverheirathet und hatte auch keine Verwandten, für die er zu sorgen gehabt hätte.

Durch die Bande der unverbrüchlichsten Dankbarkeit an seinen Herrn gefesselt, war der alte Crutchet der übrigen Familie mit gleicher Anhänglichkeit zugethan. Er hatte die Ladymayorin, deren Körperumfang jetzt die uns bereits bekannten riesigen Dimensionen gewonnen, als ein hübsches schlankes Mädchen gekannt und sie oft an einem regnerischen Sonntage auf den Armen in die Kirche getragen, oder auf dieselbe Weise von einem Nachbar nach Hause geholt.

Natürlich war die kleine Celia Tradescant dem guten Toby Crutchet sehr gewogen, denn er that alles, was sie verlangte. Als aber einige Jahre später eine gewisse Heirath stattfand, war Crutchet beinahe ebenso stolz und glücklich, als der Bräutigam selbst. Es war ein förmliches Wonnegefühl für ihn, das junge Paar vor dem Altar der Bow-Kirche stehen und Mr. Tradescant seiner Tochter den väterlichen Segen geben zu sehen.

Seine nächste Freude war die Taufe Olivia's, deren Vermählung mit Sir John Dawes er fünfundzwanzig Jahre später ebenfalls beiwohnte.

Alle Kinder seines Herrn waren ihm so lieb, als wenn

Digitized by Google

es seine eigenen gewesen wären, sein entschiedener Liebling aber war Tradescant.

Obschon der Knabe ein sehr verzogener Bube war, so war Toby Crutchet doch stets bereit, seine Fehler zu übersehen und ihn womöglich vor Scheltworten und Strafe zu schützen, indem er sich selbst überredete, er werde mit der Zeit schon gesetzter und ein ebenso musterhafter Charakter werden wie sein Vater. Selbst als Tradescant sich einem ausschweifenden, verschwenderischen Lebenswandel hinzugeben begann, wollte der alte Mann, trotzdem daß er den Umfang der Thorheiten des jungen Mannes genauer kannte, als Sir Gresham selbst, noch nicht an ihm verzweifeln.

Von denselben irrigen Gefühlen geleitet, welche seine Handlungsweise gegen seinen Günstling in früheren Tagen bestimmt hatten, bemühte er sich jetzt, Tradescant's Thun und Treiben vor seinem Vater zu verbergen. So oft der junge Verschwender in Verlegenheit gerieth, ging er Crutchet um Beistand an und nie vergebens. Die Ersparnisse des alten Mannes wurden ebenso bereitwillig dargeliehen, als gewissenlos in Anspruch genommen.

Ungewohnt, sich zurückgewiesen zu sehen und weil er Crutchet als eine unerschöpfliche Hülfsquelle betrachtete, war Tradescant nicht wenig überrascht und erzürnt, als der alte Mann nur wenige Tage vor dem Beginn unserer Geschichte zum ersten Male sich weigerte, ihm die bedeutende Summe, die er verlangte, oder auch nur einen Theil derselben vorzustrecken. Der einzige Grund, welchen er für seine Weigerung anführte, war einer, den Tradescant nicht glaubte, nämlich daß es nicht in seiner Macht stände, fernere Vorschüsse zu machen.

Digitized by Google

Der junge Verschwender schimpfte tüchtig auf ihn los, nannte ihn einen knauserigen alten Filz und ging wüthend seiner Wege. Crutchet's Weigerung tilgte mit einem Male alles Gefühl von Dankbarkeit für früher erzeigte Gefälligkeiten aus Tradescant's Brust hinweg — wenn er überhaupt jemals wirkliche Dankbarkeit gefühlt hatte — und er betrachtete seinen alten Freund nun blos noch als einen alten, habgierigen Geizhals.

Crutchet aber war tief bekümmert — nicht wegen der Schmähworte, mit welchen er überhäuft worden, denn daraus machte er sich wenig, sondern wegen der gänzlichen Rücksichtslosigkeit, welche der junge Mann an den Tag legte. Und dennoch, während er sich Vorwürfe darüber machte, daß er Sir Gresham nicht schon längst von der Lebensweise seines Sohnes in Kenntniß gesetzt, konnte er sich selbst jetzt noch nicht entschließen, seinem Herrn die Augen zu öffnen.

Pedantisch in allen seinen Gewohnheiten, trat Crutchet allemal in den Laden, wenn es auf der Bow-Kirche Neun schlug, und seit Jahren war hiervon nicht die mindeste Abweichung vorgekommen.

Von Haus aus ein langer, stark gebauter Mann, war er jetzt etwas zusammengeschrumpft und gebückt, wie dies auch wohl nicht anders sein konnte, denn er zählte schon über siebzig Jahre. Dabei aber sah er noch immer rüstig aus und konnte hoffen, den Klang seiner geliebten Kirchenglocken noch eine Reihe von Jahren zu hören.

Als er sich seines Shawls und Mantels entledigt, sah man ihn in einem altmodischen braunen Rock mit ungeheuern Taschen und plattirten Knöpfen, Weste und Bein-

Digitized by Google

kleidern von demselben Stoffe, Schnallen an den Knien, baumwollenen Strümpfen und breiten Schuhen mit hohen Absätzen und großen silbernen Schnallen. Seine Gesichtsfarbe war dunkel und er trug sein graugesprenkeltes Haar von der Stirn zurückgekämmt und hinten in einem Zopf zusammengebunden. Eine Brille, ein Hut, der wie eine blecherne Mehlwage geformt war und ein vorn lang herabbaumelndes Halstuch vervollständigten sein Costüm.

Nachdem er sich in dem Laden umgeschaut, ob alles an seinem richtigen Orte wäre und nachdem er einige Fragen an die Gehülfen gerichtet, ging er weiter in das Comptoir, wünschte den Comptoiristen einen würdevollen guten Morgen, nahm auf einem hohen Schreibstuhle Platz und schlug ein Contobuch auf.

Während er so beschäftigt war, ward ihm aus dem von der Familie bewohnten Theile des Hauses von Tradescant's Diener ein Billet gebracht. Es enthielt blos die Worte:

„Ich muß Sie sofort sprechen."

Crutchet seufzte, als er diese Meldung las, denn er fühlte, daß ihm eine neue Belästigung bevorstehe.

„Ist Euer Herr schon auf, Tiplady?" fragte er den Diener.

„Nein, Sir; er liegt noch im Bett," entgegnete der Diener, ein fast ebenso großer Geck wie sein Herr, „aber er läßt Sie bitten, so bald als möglich zu ihm zu kommen."

„Ich werde gleich kommen," entgegnete Crutchet.

Tiplady entfernte sich, stolzierte wichtigthuend durch den Laden und blinzelte einigen der Lehrlinge zu, welche ihm dagegen komische Geberden machten.

Crutchet blieb noch einige Minuten in tiefen Gedanken

Digitized by Google

ſitzen und überlegte bei ſich ſelbſt, was er thun ſolle, war aber nicht im Stande, zu einem beſtimmten Entſchluß zu kommen.

Dann ſchlug er ſein Contobuch zu und ſchloß im Hintergrunde des Zimmers eine Thür auf, welche in den von der Familie bewohnten Theil des Hauſes oder das ſogenannte Privathaus führte. Die große Hausflur, in welcher eine Menge Diener des Lordmayors umherlungerten, vermeidend, ging er eine Hintertreppe hinauf und erreichte bald die zweite Etage, in welcher ſich Tradescant's Zimmer befand.

Tiplady ſtand an der Thür und ließ ihn ſofort ein.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Ein Heirathsproject.

Tradescant's Zimmer war geräumig, luxuriös ausgestattet und so eingerichtet, daß es sowohl als Schlafzimmer, wie auch als Morgenzimmer dienen konnte. An dem, der Thür entgegengesetzten Ende, auf einem herrlichen französischen Bett, unter einem rosenfarbenen Baldachin und Vorhängen, mit dem Kopfe auf großen mit Spitzen besetzten Eiderdaunenpfühlen lag der junge Verschwender. Neben dem Bett stand ein großer japanesischer Wandschirm.

Trotz der Kostbarkeit des Meublements und der Ausschmückung herrschte aber große Unordnung in dem Zimmer. So war ein rosenfarbener Domino mit Gesichtsmaske, welche ihr Träger nach der Rückkehr von einem Maskenballe auf das Sopha geworfen, seitdem liegen geblieben. Bekleidungsgegenstände von Sammet und Seide lagen in der Nähe der geöffneten Schränke umhergestreut, und dasselbe war der Fall mit kostbaren Mechelner Hemden und Halstüchern. Ein halbes Dutzend Perrücken schienen aufprobirt und dieses oder jenes Fehlers halber auf die Seite gewor-

Digitized by Google

fen worden zu sein. In der einen Ecke stand eine ganze Sammlung von Spazierstöcken mit goldenen Knöpfen, in einer andern eine Anzahl Degen, mehrere davon mit schönen Gefäßen. Auf dem Toilettentisch sah man allen Zubehör desselben in Krystall und getriebenem Silber. Daneben stand ein großer Stellspiegel, in welchem unser junger Stutzer seine schöne Gestalt vom Kopf bis zum Fuße betrachten konnte. Auf dem Kaminsims stand eine prachtvolle pariser Uhr und auf der andern Seite sah man zwei große schöne Porzellanvasen. Die Wände waren mit Bildnissen beliebter Schauspielerinnen — Mistreß Yates, Mistreß Clive, Mistreß Bellami, Mistreß Abegg und Miß Macklin — bedeckt. Zwischen und unter diesen sah man Abbildungen von Ballettänzerinnen, Boxerhelden, Hahnenkämpfen und berühmten Rennpferden.

„Guten Morgen, Bow-Bells," rief Tradescant, als der alte Mann in das Zimmer trat. „Ich freue mich, Euch zu sehen. Bringt Euch einen Stuhl hierher und setzt Euch."

Crutchet gehorchte, sah den jungen Verschwender mit forschendem Blicke an und sagte:

„Ich bin hier, weil Sie es wünschten, Mr. Tradescant, hoffe aber, daß Sie mich nicht in der Erwartung herrufen lassen, Geld von mir zu bekommen."

„Allerdings, Bow-Bells; ohne eine gute runde Summe bin ich nicht im Stande weiter zu existiren, und ich wüßte nicht, an wen ich mich sonst wenden sollte als an Euch. Geld muß ich haben, aber zu den Juden möchte ich nicht gern gehen."

„O nein, Sir! Das darf nicht geschehen," rief Crutchet, den Kopf schüttelnd.

Digitized by Google

„Ich habe in der letzten Zeit verteufeltes Unglück gehabt," fuhr Tradescant fort. „Die Karten sind mir ebenso ungünstig gewesen wie die Würfel. Seitdem ich Euch das letzte Mal sprach, habe ich keine Guinee gewonnen."

„Aber wie viele haben Sie verloren, Sir? Darf ich mir erlauben, dies zu fragen?"

„Da hier seht selbst nach," entgegnete Tradescant, indem er ihm sein Notizbuch hinwarf. „Seht die letzte Seite an."

Crutchet schlug die angegebene Seite auf und erschrak über das, was er sah, so sehr, daß er ein Stöhnen nicht unterdrücken konnte.

„Gott stehe uns bei!" rief er. „Das macht ja zusammen über fünftausend Pfund."

„Ja, ungefähr so viel wird es sein, Bow-Bells," entgegnete der junge Mann. „Macht nur kein so verblüfftes Gesicht — dadurch wird die Sache nicht anders. Ihr müßt mir aus der Patsche heraushelfen, wie Ihr ja schon so manchmal gethan. Wenn ich meine Ehrenschulden nicht bezahle, so komme ich in schlechten Ruf — das wißt Ihr ebensogut wie ich. Das Glück hat mir in der letzten Zeit fortwährend gezürnt, ich bin aber überzeugt, daß mit heute ein Wendepunkt eintreten wird, oder mit andern Worten, daß ich von nun an gewinnen werde."

„O lassen Sie ab von diesem Wege, mein werther junger Herr — lassen Sie ab um Ihres guten Vaters willen — um Ihrer selbst willen!"

„Aber ich muß wieder zu meinem Gelde kommen," entgegnete Tradescant, ohne durch diese Ansprache gerührt zu werden. „Heute gewinne ich ganz gewiß, sage ich Euch,

Digitized by Google

und dann bezahle ich Euch Alles wieder, was Ihr mir geliehen habt, würdiger Bow-Bells — Kapital und Zinsen."

„Ich will weder Kapital noch Zinsen, Sir. Aber o, lassen Sie mich Sie bitten, so lieb Ihnen Ihr guter Ruf ist, künftig Karten und Würfeln zu entsagen."

„Aber als Verlierer kann ich doch nicht aufhören, Bow-Bells," antwortete Tradescant.

„Wenn Sie aber nun niemals gewinnen, Sir — wie dann?"

„Ich sage Euch aber, ich werde gewinnen. Hört also auf mit Euren Moralpredigten und kommt zur Sache. Wollt Ihr mir das Geld geben? Ich weiß, Ihr könnt es."

„Ich versichere Ihnen, es steht nicht in meiner Macht, Sir."

„Ach, das sind leere Ausreden, auf die ich nichts gebe. Sagt, Ihr wolltet nicht, dann will ich Euch glauben."

„Mangel an gutem Willen von meiner Seite ist es nicht, das versichere ich Ihnen, Sir; Alles, was ich jemals besessen, verdanke ich Ihrem guten Vater. Meine geringen Dienste sind von ihm weit über die Gebühr bezahlt worden. Deshalb habe ich Ihnen auch alle meine Ersparnisse herzlich gern gegeben. Hätte ich noch etwas, so sollten Sie es auch haben, obschon es mich tief schmerzt, das Geld auf so verkehrte Weise angewendet zu sehen. Ich habe aber nichts mehr — buchstäblich und wahrhaftig nichts mehr."

„Zum Henker, das ist doch nicht wirklich Euer Ernst, Bow-Bells!" rief der junge Mann, indem er ihn starr ansah.

„Ach, leider ist es nur zu wahr. Indem ich Ihnen

Digitized by Google

aber dies sage, ist es nicht meine Absicht, Ihnen Vorwürfe zu machen. Ich bin gezwungen, die Thatsache zu erklären, um zu beweisen, daß ich nicht im Stande bin, Ihnen zu helfen. Aber o, Mr. Tradescant, hören Sie, ich bitte Sie inständig, auf die Rathschläge eines alten Mannes, der Sie liebt wie einen Sohn und jedes Opfer für Sie bringen wird. Der Himmel hat Sie mit einem der besten und gütigsten Väter gesegnet. Stehen Sie still auf Ihrer verderblichen Bahn. Bringen Sie nicht Kummer und Herzeleid über ihn!"

„Wenn ich nicht wüßte, daß Sie es gut meinten, so würde ich sehr bös auf Sie sein, Mr. Crutchet," entgegnete Tradescant stolz. „In Erwägung Ihrer Beweggründe aber verzeihe ich Ihnen. Halten Sie mir jedoch keine Predigten weiter. Ich habe nicht Geduld genug, um dergleichen anzuhören."

„Ich will nur hoffen, daß Sie nicht Ihrem Vater das Herz ebenso zerreißen wie mir, Sir," stöhnte der alte Mann.

„Aber was zum Teufel soll ich denn machen, Ihr alter dummer Bow-Bells! Jetzt kann ich nicht stehen bleiben, wenn ich auch wollte. Meine Schulden muß ich bezahlen. Wie viel habt Ihr von mir zu fordern?"

„Ach, nehmen Sie doch keine Rücksicht auf mich, Sir!"

„Nun ja, Ihr könnt allerdings warten. Die Andern aber wollen es nicht. Deshalb muß das Moos auf irgend eine Weise beschafft werden. Hört, Bow-Bells, wollt Ihr vielleicht das Geld für mich bei dem alten Sadrach borgen?"

„Was! Ich sollte zu diesem alten jüdischen Wucherer

Digitized by Google

gehen? Nicht um Alles in der Welt, Sir! Nein, Mr. Tradescant, es steht Ihnen blos ein Weg offen und dies ist der gerade. Bekennen Sie Ihrem Vater Ihre Verirrungen — freiwillig und ohne Rückhalt. Es wird ihm tiefen Schmerz bereiten, aber er wird Ihnen verzeihen — ich weiß gewiß, daß er es wird."

„Das weiß ich doch nicht, Crutchet. Mein Alter kann sehr hartnäckig sein, wenn er will. Als ich mich das letzte Mal an ihn wendete, ward er fuchswild und schwur, mir niemals wieder helfen zu wollen. Hierzu kommt, daß auch Kapitän Chatteris tüchtig in der Patsche steckt und heute um Unterstützung zu bitten gedenkt."

„Gott stehe uns bei! und zwei Mal sind die Schulden des Kapitäns schon bezahlt worden! Was soll noch aus der Welt werden! Diese jungen Verschwender bringen uns noch Alle an den Bettelstab."

„Na, so schlimm ist es nicht, Bow-Bells," entgegnete Tradescant lachend. „Meinetwegen seid ohne Sorgen. Ich will mich bald wieder herausgearbeitet haben. Ich habe jetzt eine reizende Frau auf dem Korne. Wer glaubt Ihr wohl, wer sie ist? Ihr kennt sie — oder wenigstens kennt Ihr ihren Vater."

„Das kann ich nicht errathen, Sir. Uebrigens aber billige ich Ihren Entschluß vollkommen. Es ist dies das Beste, was Sie thun können. Wer aber ist die junge Dame? denn ich setze voraus, daß sie noch jung ist."

„Ja wohl ist sie das — jung und schön, Bow-Bells. Sie hat blos eine Schattenseite, nämlich einen gemeinen, alten Perrückenstock von Vater — zur Entschädigung für seine Gemeinheit aber ist er ganz verteufelt reich. Kennt

Digitized by Google

Ihr den alten Walworth, den Strumpfwaarenhändler von St. Mary-axe?"

„Und ist es Mr. Walworth's Tochter, in die Sie sich verliebt haben? O, das wäre gut — das wäre gut."

„Ja, ich glaube selbst, daß es gut ist, Bow Bells. Der Gedanke ans Heirathen ist mir verhaßt, aber ich glaube, es bleibt mir keine andere Wahl übrig. Ich habe Alice Walworth schon oft gesehen und sie allemal sehr hübsch gefunden, dennoch aber kam der Gedanke, sie zu heirathen, mir erst gestern Abend ein, als ich ihr in Guildhall wieder begegnete. Ich glaube aber, selbst da würde ich noch nicht daran gedacht haben, wenn ich nicht dazu angestachelt worden wäre."

„Nun, etwas Besseres als dieses Mädchen heirathen, könnten Sie nicht thun, Sir — weiter kann ich nichts sagen, und ich bin der Meinung, daß diese Partie Ihrem Vater sehr angenehm sein wird. Aber wie steht's mit der jungen Dame, Sir? Ist diese Ihnen auch gewogen?"

„Sie hat schon mehr als halb eingewilligt, Bow-Bells. Ich will Euch erzählen, wie die Sache eingefädelt wurde. Der gestrige Tag war für die Walworths ein Tag der Abenteuer. Ein junger Mensch, welcher ein Neffe meines Vaters zu sein vorgibt, tauchte plötzlich auf, und während der Procession auf dem Themse nach Westminster gelang es ihm, Alice Walworth und ihre Mutter, deren Boot umgeschlagen war, vor dem Ertrinken zu retten. Eine solche kühne That war hinreichend, ihn in den Augen eines romantisch gesinnten Mädchens interessant zu machen, und ich muß dem jungen Manne die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daß er durchaus nicht übel aussieht. Do

Digitized by Google

er gestern Abend einen meiner besten Anzüge trug — verwünscht wäre die Unverschämtheit, mit der er sich desselben bemächtigt hatte! — so spielte er eine ziemlich gute Figur, und es war augenscheinlich, daß er auf Alice's empfängliches Herz Eindruck zu machen begonnen hatte —"

„Aber, Sir," unterbrach ihn Crutchet, „das scheint von keiner günstigen Vorbedeutung für Ihre Pläne zu sein."

„Wartet noch einen Augenblick und Ihr werdet sogleich hören. Wüthend über die Dreistigkeit dieses Eindringlings hatte ich in der Nähe des Erfrischungszimmers einen Wortwechsel mit ihm und nahm mir, als ich ihn verließ, fest vor, seine Lieblingspläne zu vereiteln. Alice tanzte gerade mit Mr. Wilkes, einem Freunde von mir, und ich engagirte sie sofort für den nächsten Tanz. In dem Augenblick, wo Wilkes sie mir übergab, begann ich sie auf verzweifelte Weise zu belagern, schwur, daß ich sie schon längst angebetet und spielte meine Rolle so eifrig und so geschickt, daß ich, wie ich bald fand, meinem Cousin den Vorsprung abgewann. Um ihm jedoch auch alle fernere Gelegenheit abzuschneiden, beschloß ich, daß Alice nicht wieder mit ihm tanzen sollte, und es gelang mir auch, eine Wiederbegegnung zwischen ihnen im Laufe des noch übrigen Abends zu verhindern, während ich mittlerweile die Zeit so gut als möglich benutzte. Mein Cousin konnte nicht erfahren, daß Alice mit mir tanzte, denn ich hatte Wilkes gebeten, ihm nichts davon zu sagen. Die Zeit verging und zwar so rasch, daß es vier Uhr morgens war, ehe Alice sich besann, daß sie sich nach Papa und Mama umsehen müsse, und da ich nun meiner Sache so ziemlich gewiß war, so machte ich keine

Digitized by Google

Einwendung. Wir begannen demgemäß die alten Walworth's zu suchen, als wir auf einmal Sir Felix Bland begegneten, der bei Miß Walworth's Anblick förmlich erschrak und ihr sagte, daß ihre Eltern sie überall gesucht und soeben verzweiflungsvoll sich auf den Heimweg gemacht hätten. — Dann können die alten Leute von ihren Augen keinen sonderlichen Gebrauch gemacht haben, entgegnete ich, denn sonst hätten sie sie sehen müssen; sie hat ja den ganzen Abend mit mir getanzt. — Ah, steht die Sache so! rief Sir Felix mit schlauem Lächeln. Indessen, Miß Walworth muß sich sogleich nach Hause begeben. — Ich werde sie sofort dahinführen, bemerkte ich. — Nein, das geht nicht, entgegnete er. Ich will sie in meinem Wagen nach Hause bringen — aber Sie können mitkommen, wenn Sie wollen, um nähere Erklärungen zu geben. — Nachdem dies verabredet war, fuhr uns der gutmüthige Alderman nach St. Mary-axe, und Ihr könnt Euch den Auftritt denken, welcher stattfand, als Alice ihren untröstlichen Eltern zugeführt ward — ha! ha! ha!"

Und Tradescant warf sich auf sein Bett zurück, um seinem lauten Gelächter freien Lauf zu lassen.

„Und war Mr. Walworth mit dieser Erklärung vollständig zufrieden, Sir?" fragte Crutchet.

„Er war zu froh, seine Tochter wiederzuhaben, als daß er weitere Fragen aufgeworfen hätte. Was die Mutter betraf, so brachte Sir Felix Bland, welcher wirklich der gefälligste Mensch ist, den man sich denken kann, die Sache mit ihr bald ins Gleiche. Er sagte, Alice's Reize hätten einen unwiderstehlichen Eindruck auf mich gemacht, und indem er zu verstehen gab, daß ich meinen Antrag in aller

Digitized by Google

Form anzubringen wünschte, verabredete er eine Zusammenkunft auf heute Nachmittag halb fünf Uhr in der City Mall.

„Nun dann hoffe ich, daß Sie diese Leute nicht vergebens warten lassen werden, Sir. Ach, wenn Sie einsehen könnten, wie viel achtbarer und wie viel glücklicher sie sich als solider häuslicher Ehemann fühlen würden, denn als abgehetzter Sklave des Vergnügens, der nur an Karten, Würfel, Wettrennen, Hahnenkämpfe, Oper, Festgelage, Maskeraden und Ballettänzerinnen denkt, dann würden Sie keinen Augenblick zögern. Sonst war es meine innigste Hoffnung, daß Sie einmal die Leitung des Geschäfts unten übernehmen würden —"

„Wie! Ich sollte Tuchhändler werden? Nimmermehr, Bow-Bells, nimmermehr! Ebensogut könnte ich Strumpfwaarenhändler werden, wie der alte Walworth, mein verehrter Schwiegervater in spe. Doch da wir eben von dem Geschäft sprechen, Crutchet, so muß ich Euch auch noch mittheilen, daß Ihr wahrscheinlich einen neuen Chef in der Person des jungen Herrn bekommen werdet, welcher mein Cousin zu sein behauptet und sich Herbert Lorimer nennt. Mein Vater erklärte gestern vor einer zahlreichen Versammlung, daß er ihn in sein Etablissement aufzunehmen beabsichtigt."

„Gott stehe uns bei! Das ist allerdings eine große Neuigkeit!"

„Aber es darf nicht geschehen, Bow-Bells. Macht es Euch zur Aufgabe, meinem Vater von einem so thörichten Schritt abzureden. Auf Euch wird er hören."

„O Sir, wie könnte ich wagen, meine Meinung der

Digitized by Google

meines Herrn entgegenzustellen! Ohne Zweifel hat er die besten Gründe zu seinem Entschluß. Mr. Herbert Lorimer —"

„— soll keinen Antheil an unserm Geschäft erhalten, wenn ich es verhindern kann. Lieber nehme ich diesen Platz selbst ein."

„Ah, das wäre freilich etwas, Sir. Da würde ich Sie allerdings unterstützen!" rief Crutchet, während sein Gesicht sich aufheiterte.

„Nein, es war blos mein Scherz. Das Geschäftsleben paßt nicht für mich, Bow-Bells. Ich bin einmal nicht dazu geschaffen. Nein, ich muß mich amüsiren. Ich kann kein solches eintöniges, langweiliges, nur Mühe und Arbeit bereitendes Leben führen. Ich interessire mich nicht für die Angelegenheiten und Bewohner der City wie mein Vater. Ich muß mich unter die schöne Welt mischen, Kaffeehäuser und Theater besuchen, mich durch ein Wettrennen oder durch einen Hahnenkampf in Aufregung versetzen, oder ein Abenteuer in Ranelagh oder auch im Maskenballe suchen. Ohne meinen Liebeshandel mit Alice Walworth würde ich den Ball in Guildhall gestern Abend furchtbar langweilig gefunden haben, ha! ha! ha!"

„Ach, Sir, wie es scheint, ist nicht viel Aussicht vorhanden, daß Sie jemals ein solider, gesetzter Mann werden", seufzte Crutchet. „Wenn Sie mir keine weitern Befehle zu ertheilen haben, so werde ich mich wieder entfernen."

„Nein, wartet, Bow-Bells, ich bin noch nicht mit Euch fertig. Ich kann nicht heirathen, wenn ich kein Geld habe, und ich kann nicht solid und gesetzt werden, wenn ich nicht heirathe."

Digitized by Google

„Dann folgen Sie dem Rathe, den ich Ihnen gleich anfangs zu geben mir erlaubte, und wenden Sie sich an Ihren Vater.“

„Haben Sie ihn heute schon gesprochen, Crutchet?“

„Nein, Sir, er hat mich noch nicht rufen lassen. Ganz gewiß aber wird er es thun, ehe er sich nach dem Mansion-House begibt.“

„Ich will Euch sagen, was ich thun werde, Bow-Bells. Ich will meine Mutter bewegen, daß diese ihm die Sache beibringt. Schiebt mir einmal den Tisch her — Feder, Tinte und Papier befindet sich schon darauf. Ich will einige Zeilen an sie schreiben.“

Crutchet that wie Tradescant wünschte; dieser machte sich sofort ans Werk, und nachdem er das Briefchen geschrieben, läutete er eine auf dem Tische stehende Klingel, auf welchen Ruf sofort Tiplady erschien.

„Bringe dies Mylady, meiner Mutter, Tiplady,“ sagte Tradescant, indem er das Briefchen dem Diener übergab.

Sobald letzterer das Zimmer verlassen hatte, fuhr Tradescant fort:

„Ich hoffe, daß ich auf diese Weise meinen Zweck erreiche, Bow-Bells; sollte es aber nicht der Fall sein, so müssen wir unsere Zuflucht doch noch zu Sadrach nehmen.“

„So weit wird es hoffentlich nicht kommen,“ rief Crutchet schaudernd.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Zwei Briefe.

Während die im vorigen Kapitel erzählte Unterredung stattfand, saß der Lordmayor mit seiner Gemahlin in dem untern Zimmer beim Frühstück. Er trug einen prachtvollen brokatenen Schlafrock und sah, trotz der Strapazen des vorigen Tages, nicht erheblich angegriffen aus. Auch sein Appetit schien nicht gelitten zu haben, denn er hatte die größere Hälfte von einem gebratenen Huhn verzehrt und legte sich eben etwas eingemachtes Fleisch vor, als seine beiden ältesten Töchter in das Zimmer traten.

„Guten Morgen, lieben Kinder," sagte er, als sie ihn beide auf die Wange küßten. „Ich freue mich, Euch zu sehen. Aber wie kommt es, daß Ihr schon so früh auf den Füßen seid?"

„Wir kommen so früh, um Dich zu sprechen, ehe Du Dich auf den Weg nach dem Mansion-House machst, Papa," sagte Lady Dawes. „Wir haben Dir etwas zu sagen."

„Na, dann setzt Euch und trinkt eine Tasse Chocolade."

Digitized by Google

Sir Gresham merkte an den Blicken und dem Geflüster, welches zwischen seiner Gattin und seinen Töchtern gewechselt ward, sehr bald, daß ein Angriff auf ihn gemacht werden sollte. Dieser ließ auch nicht lange auf sich warten. Die Ladymayorin eröffnete das Feuer mit den Worten:

„Trotzdem daß die gute Livy und die gute Chloris von den Lustbarkeiten der vergangenen Nacht noch ganz müde sind, haben sie sich doch herausgewagt, um Dir zu sagen, lieber Gresham, wie unangenehm sie von dem Auftritt in Guildhall berührt worden, als jener erbärmliche alte Vagabund, den Du hartnäckigerweise Deinen Bruder nennst, vor Sr. Majestät dem König erschien."

„Ja, Papa," mischte Lady Daves sich ein, „die Erinnerung daran hat mir den Schlaf geraubt. Ohne diesen unangenehmen Vorfall wäre alles ganz gut abgegangen. Was konnte Dich bewegen, ein solches Geschöpf, wie dieser unglückliche alte Wicht ist, als einen Deiner Angehörigen anzuerkennen?"

„Es ist ganz unerklärlich, Papa," stimmte Mistreß Chatteris ein, „und mit Deinem gewöhnlichen gesunden Menschenverstand und Scharfsinn ganz unvereinbar. Du wirst Dich dadurch vor der ganzen City zum Gelächter machen."

„Und um das Maß seiner Thorheit vollzumachen, schickt Euer Papa diesen alten Vagabunden auch noch hierher!" rief die Ladymayorin. „Ich werde ihn aber schleunigst wieder fortzuspediren wissen."

„Das glaube ich kaum, liebe Frau," bemerkte der Lordmayor, indem er ganz ruhig weiter frühstückte. „Ich muß Dir nämlich sagen, daß er meinem Willen gemäß bleiben wird."

Digitized by Google

„Aber ich gestehe, ich glaube, Mama hat Recht," bemerkte Lady Dawes, „und wenn ich an ihrer Stelle wäre, so würde ich mir auch nicht eine so unerträgliche Belästigung gefallen lassen, wie dieser alte Mann nothwendig für das ganze Haus sein muß. Du kannst Dich nicht wundern, wenn sie sich dadurch veranlaßt sieht, kurzen Proceß mit ihm zu machen."

„Aber ich würde mich dennoch darüber sehr wundern," entgegnete der Lordmayor.

„Lieber Papa, es kann doch unmöglich Deine Absicht sein, unsere ganze Familie zu schänden, indem Du diesen alten erbärmlichen Menschen im Hause behältst?" rief Mistreß Chatteris. „Nie hätte ich so etwas von Dir geglaubt! — Also, ich bitte Dich, laß Dich von mir bereden," setzte sie in schmeichelndem Tone hinzu, „laß mich Tomline die nöthigen Instructionen wegen Entfernung des alten Mannes ertheilen."

„Höre mich an, Chloris. Gegenwärtig weiß bereits die ganze City, daß dieser arme Unglückliche mein Bruder ist, und wollte ich ihn verstoßen, wie Ihr mir empfehlt, so wäre dies nicht blos eine Schmach für mich, sondern auch für Euch alle."

Die drei Damen seufzten, als sie dies hörten, tief und schmerzlich.

„Und, lieber Gresham, was gedenkst Du denn mit Deinem sogenannten Neffen und Deiner Nichte zu thun?" fragte die Ladymayorin mit einem Blick auf ihre Töchter.

„Meine Nichte wird vor der Hand hier bleiben," entgegnete Sir Gresham, „und was meinen Neffen betrifft,

Digitized by Google

so tritt er heute in meinen Kaufladen ein. Crutchet wird ihn in die Geschäfte einweihen, und wenn der junge Mann sich gut anläßt, so wird er künftig die Stellung ausfüllen, welche eigentlich Tradescant einnehmen sollte."

„Das ist wirklich Deine Absicht, lieber Gresham?" fragte die Ladymayorin in bitterm Tone.

„Ja, das ist allerdings meine Absicht," wiederholte er. „Sei so gut, mir noch eine Tasse Chocolade einzuschenken. Hättest Du früher erlaubt, daß Dein Sohn unter Crutchet's Leitung sich den Geschäften widmete, so wäre es für ihn weit besser gewesen."

„Aber warum soll Tradescant sich um das Geschäft bekümmern? Bei seinen Aussichten —"

„Ja, darin liegt es eben!" rief der Lordmayor etwas heftig. „Dadurch, daß Du dem Knaben fortwährend von seinen Aussichten vorgeschwatzt und ihm lächerliche Ideen in den Kopf gesetzt hast, ist er der eitle Geck geworden, der er ist. Du bist für alles Unheil, das ihn vielleicht treffen wird, verantwortlich."

„Aber, lieber Gresham, wie kannst Du mich so erschrecken!" rief sie.

In diesem Augenblick trat Tomline mit einem Briefe ein, welchen er Mistreß Chloris auf einem silbernen Teller überreichte.

„Von dem Kapitän, Madame," sagte er; „er befahl mir, Ihnen den Brief sofort zuzustellen."

„Von meinem Mann!" rief Mistreß Chloris, indem sie den Brief ergriff. „Was kann er wollen? Ich bitte mich zu entschuldigen, Papa."

Sie öffnete den Brief und las wie folgt:

Digitized by Google

„Meine liebe Chloris — ich muß heute tausend Pfund haben, um eine Ehrenschuld abzumachen. Siehe zu, ob Du Deinem Papa diese Summe abschmeicheln kannst. Biete alle Deine Künste auf, denn wenn es Dir nicht gelingt, so bin ich verloren. Ich war eben in Deinem Zimmer, fand aber, daß Du Dich in Deiner Sänfte nach Cheapside begeben hattest. Merke wohl, tausend Pfund müssen es sein — nicht weniger — und ich muß sie auch noch heute haben.

„In großer Bedrängniß Dein

Tom."

„Was gibt's, liebes Kind?" rief die Ladymayorin. „Du scheinst sehr aufgeregt zu sein. Hier nimm etwas Eau-de-luce," setzte sie hinzu, indem sie ihr ein Flacon reichte. „Du hast doch keine schlimmen Nachrichten erhalten, hoffe ich?"

„Sehr gute sind es allerdings nicht," entgegnete Mistreß Chatteris mit krampfhaftem Schluchzen. „Ach, guter, lieber Papa," rief sie, indem sie auf Sir Gresham zustürzte. „Ich weiß gewiß, Du wirst ihn retten."

„Ihn retten? Wen denn?" rief der Lordmayor, indem er Messer und Gabel weglegte und seine Tochter mit großen Augen ansah.

„Meinen Mann — Deinen Schwiegersohn — Tom Chatteris. Rette ihn vom Verderben — vom gänzlichen Untergange!"

„Hui! Ist es soweit gekommen?" rief der Lordmayor. „Nur erst vor wenigen Monaten bezahlte ich ja seine Schulden und er versprach mir feierlich, sich von allen dergleichen Dingen künftig fernzuhalten."

Digitized by Google

„Aber jetzt handelt es sich um eine Ehrenschuld, Papa!"

„Um so schlimmer. Diese sogenannten Ehrenschulden sind die unehrenhaftesten, die ein Mensch machen kann. Ein ehrlicher Gläubiger wird ohne Bedenken mit seiner Forderung abgewiesen, ein schuftiger Spieler aber muß bezahlt werden, weil seine Forderung eine Ehrenschuld ist! Wie viel braucht Dein Mann denn?"

„Ach, Papa, ich fürchte mich fast, es Dir zu sagen. Er wird Dich aber niemals wieder belästigen — ganz gewiß nicht. Er braucht — und er hofft zuversichtlich, daß Du ihm diese Summe geben wirst — er braucht tausend Pfund."

„Tausend Teufel soll er haben!" rief der Lordmayor. „So viel Geld kann ich ihm nicht geben."

„O sage das nicht, lieber Papa! Du wirst uns doch nicht ruinirt sehen wollen. Vereinige Deine Bitten mit den meinigen, gute Mama!"

„Es würde nichts nützen," entgegnete Sir Gresham. „Ich kann weder der einen noch der andern von Euch Gehör schenken. Kapitän Chatteris verdient für seine Thorheit zu büßen und er soll dafür büßen."

Hier trat Tiplady in das Zimmer und überreichte der Lordmayorin einen Brief.

„Von meinem Herrn, Mylady," sagte der Diener.

„Ach, mir ahnt nichts Gutes!" rief die Ladymayorin, den Brief ergreifend.

„Was schreibt denn Dein Herr? Warum kommt er nicht selbst, wenn er etwas zu sagen hat?" fragte der Lordmayor den Diener.

„Er ist noch nicht aufgestanden, Mylord," entgegnete

Digitized by Google

Tiplady. „Er hat den Brief im Bett geschrieben und befahl mir, denselben sofort an Mylady zu besorgen."

Und mit einer affectirten Verbeugung entfernte sich der Diener.

„Ich wette darauf, daß es dieselbe Geschichte ist wie mit dem ersten," murmelte Sir Gresham, als er bemerkte, daß seine Gattin, während sie den Brief überflog, die Farbe wechselte.

Der Brief lautete:

„Wenn Du mich liebst, Mutter, so wirst Du mich vor Schande und Verzweiflung retten. Ich habe in der letzten Zeit fürchterliches Unglück gehabt und mehr verloren, als ich zu gestehen wage. Hilf mir aber aus meiner gegenwärtigen Verlegenheit und ich will Karten und Würfeln auf immer und ewig entsagen. So wahr ich lebe, ich will es! Kannst Du nicht meinem Vater fünftausend Pfund abschmeicheln? Es ist das immer noch nicht alles, was ich brauche, aber es wird mich doch auf den Augenblick retten. Wenn Du ihn auf ganz besonders liebenswürdiger Laune triffst, so bitte ihn um zehntausend Pfund. Daß Du wenigstens die erstgenannte Summe erlangst, darauf rechne ich zuversichtlich. Crutchet ist jetzt bei mir. Er will mir keinen Heller mehr vorstrecken. Tom Chatteris sitzt auch bedeutend in der Klemme und gedenkt heute ebenfalls um Geld anzurudern, deshalb wird es gut sein, wenn wir ihm zuvorkommen.

„Dein Dich liebender Sohn

Tradescant."

„Was gibt's?" fragte der Lordmayor. „Doch nichts Schlimmes, hoffe ich."

Digitized by Google

„O nein, nichts Schlimmes," antwortete Mylady, „das heißt — es kann nichts nützen, es verschweigen zu wollen — Tradescant braucht Geld, lieber Gresham."

„Ich dachte mir gleich, daß es darauf hinauslaufen werde," entgegnete der Lordmayor. „Sonst hätte er gewiß nicht geschrieben."

„Dann bist Du hoffentlich auch gesonnen, seine Bitte zu gewähren?"

„Hm! Das kann ich gerade nicht sagen. Wieviel verlangt er denn?"

„Er ist wahrscheinlich ein wenig unvorsichtig gewesen — junge Leute sind aber einmal junge Leute — er verlangt — aber ich bitte Dich, mache nicht ein so finstres Gesicht, sonst bin ich nicht im Stande, es Dir zu sagen."

„Gib mir den Brief und laß mich selbst lesen."

„Nein, den Brief kann ich Dir nicht geben — wenn ich es einmal sagen muß, er verlangt zehn — das heißt fünftausend Pfund — und ich hoffe, Du wirst sie ihm geben, lieber Gresham."

„Fünftausend Pfund! — das ist ja ein ganzes Vermögen!" rief der Lordmayor aufspringend. „Wie kann er eine solche Summe verschwendet haben! Wahrscheinlich hat er gespielt, gewettet — aber ich will die Wahrheit wissen."

„Ich will nicht versuchen, ihn zu vertheidigen, Gresham. Uebersieh seine Fehler aber nur dies einemal noch. Er wird sich in Zukunft sicherlich hüten."

„Ich habe seine Fehler nur schon zu oft übersehen," entgegnete der Lordmayor in strengem Tone. „Es ist aber

Digitized by Google

nun die höchste Zeit, daß den Thorheiten und Verschwendungen des Knaben ein Ende gemacht werde. Du bist schuld daran!"

„Ach, schilt mich so viel Du willst, lieber Gresham! Ich will alle Deine Vorwürfe ohne Murren hinnehmen, aber gib Tradescant das Geld. Ich stehe dafür, daß er sich künftig bessert."

„Und den armen guten Tom wirst Du doch auch nicht vergessen, Papa, nicht wahr nicht?" bat Mistreß Chatteris. „Wenn Du ihm nicht hilfst, so ist er verloren."

„Und ich bin verloren, wenn ich solchen Anforderungen genügen soll!" rief der Lordmayor. „Ihr verlangt mir sechstausend Pfund ab, als ob dies nichts wäre. Ich kann Euch aber dieses Geld nicht geben und ich werde es Euch nicht geben. Wenn diese Verschwender sich kopfüber ins Verderben stürzen wollen, so kann ich es nicht ändern. Sie müssen die Frucht ihrer Thorheit ernten und ins Gefängniß spazieren."

„Wie! Der Sohn und der Schwiegersohn des Lordmayors sollen ins Gefängniß gesetzt werden!" rief die Ladymayorin, die Hände emporhebend. „Das kann doch unmöglich Dein Ernst sein, lieber Gresham!"

„Nun, ich dächte doch wohl, ich hätte Grund genug, die Sache ernsthaft zu nehmen," entgegnete er. „Ein schöner Anfang ist das für meine neue Würde, das muß ich sagen. Gerade in dem Augenblick, wo ich mich zu sammeln und in die für mein Amt geeignete Stimmung zu versetzen suche, werde ich auf diese Weise beunruhigt. Wißt Ihr, was ich heute zu thun habe? Ich will es Euch sagen. Erstens muß ich mich in das Mansion-House begeben, wo ich bis um

Digitized by Google

Zwölf beschäftigt sein werde, ich weiß selbst nicht wie vielen Bittstellern Audienzen zu ertheilen. Dann muß ich in den Gerichtssaal, wo ich zu thun habe bis um vier Uhr. Dann dinire ich in dem Innungshause des Schneidergewerks. Das habe ich heute zu thun und ich kann es nicht thun, wenn mein Gemüth nicht ruhig ist."

„Dann bitte ich Dich, Dein Gemüth und gleichzeitig auch das unsrige zu beruhigen, lieber Gresham!" rief die Ladymayorin.

„Das ist bald gesagt, aber nicht so leicht gethan. So groß die Summen, die Ihr verlangt, auch sind, so würde ich dieselben doch ohne Zögern bezahlen, wenn ich die mindeste Sicherheit hätte, daß es die letzten wären, die man von mir verlangt. Dies aber glaube ich nicht. Im Gegentheil, wollte ich diesem Verlangen entsprechen, so würden nur noch unverschämtere Forderungen die Folge sein. Kapitän Chatteris hat schon oft versprochen, sich zu bessern, aber niemals Wort gehalten."

„O, Papa, nun wird er sich ganz gewiß bessern!" rief Mistreß Chatteris.

„Und auf Tradescant kann man sich ebensowenig verlassen."

„Das kannst Du jetzt noch nicht sagen, lieber Gresham," rief die Ladymayorin, „gib ihm wenigstens Gelegenheit, Dir zu beweisen, daß es ihm Ernst ist."

„Diese Gelegenheit habe ich ihm schon gegeben, aber er hat meine Erwartung getäuscht. Die Sache muß ein Ende nehmen und dies kann jetzt ebensogut geschehen als später."

„Ach, lieber Gresham," rief die Ladymayorin, indem

Digitized by Google

ſie ſich das Tuch vor die Augen hielt. „Wie widerſprichſt Du Dir doch ſelbſt! Du biſt gegen die ganze Welt freigebig, nur nicht gegen Deine eigene Familie.“

„Mein armer guter Tom geht zu Grunde und was ſoll dann aus mir werden?“ rief Miſtreß Chatteris, indem ſie ſchluchzte wie ihre Mutter.

„Ha, das halte der Henker aus!“ rief der Lordmayor. „Ihr bringt mich noch um den Verſtand. Ich will aber ſogleich zu Tradescant gehen und ihm meine Meinung ſagen!“

Mit dieſen Worten eilte er aus dem Zimmer.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

In welchem Prue ihren Cousin Tradescant vertheidigt.

Um dieselbe Zeit saßen in einem früher als Kinderstube benutzten Zimmer im obern Theil des Hauses Millicent und Prue beim Frühstück und unterhielten sich über die verschiedenen Vorgänge auf dem Ball in der vorigen Nacht.

Während sie auf diese Weise beschäftigt waren, trat Herbert in dem einfachen Anzuge, den er trug, als er zum ersten Mal vor seinem Onkel erschien, in das Zimmer.

„Ich freue mich, daß Du so wohl aussiehst, Cousine Millicent," sagte er, indem er sie und seine Schwester begrüßte. „Ich fürchtete schon, die Zerstreuungen der vergangenen Nacht möchten bei Dir einiges körperliche Mißbehagen zurückgelassen haben, wie dies — ich gestehe es offen — mit mir selbst der Fall ist. Dennoch aber war es ein prachtvolles Schauspiel und wir müssen uns alle freuen, daß wir Gelegenheit hatten, Zeugen desselben zu sein."

Digitized by Google

„Ja, das ist wahr," rief Prue, „und bedenke nur, daß Milly von dem König und der Königin so beachtet ward!"

„Ja, der König war sehr gnädig," entgegnete Milly, „und er gab mir einen Rath, den ich bemüht sein werde zu befolgen. Die Königin war höchst liebenswürdig. Wie freundlich weiß sie zu lächeln! Von Dir, Herbert, aber sahen wir sehr wenig. Ich sollte Dich ausschelten, daß Du mich nicht einmal zum Tanz aufgezogen hast; wahrscheinlich aber fandest Du so viele angenehme Tänzerinnen, daß Du an mich gar nicht dachtest."

„Er ist allerdings fürchterlich ungalant," bemerkte Prue, „doch hoffe ich, daß er für sein Benehmen eine stichhaltige Entschuldigung vorzubringen hat."

„Ich hatte nur eine Tänzerin und diese verschwand auf sehr außerordentliche Weise," entgegnete Herbert.

Er erzählte nun Alice's räthselhaftes Verschwinden.

„Mein Gott, wie seltsam! Was kann ihr zugestoßen sein?" rief Millicent. „Hast Du Dich heute Morgen nach ihr erkundigt?"

„Nein, noch nicht," entgegnete er. „Ich wünschte aber wegen einer andern Angelegenheit mit Dir zu sprechen, Milly. Ich hoffe, Du wirst mir glauben, wenn ich Dir versichere, wie dankbar Prue und ich die Güte meines guten Onkels und die Deinige erkennen. Ich fühle dieselbe so tief, daß es nicht meine Absicht ist, gewisse sehr verletzende Bemerkungen zu rügen, welche Dein Bruder auf dem Balle in der vergangenen Nacht gegen mich fallen ließ, und ich hoffe, daß der Zwist keinen weitern Fortgang haben werde. Meine Stellung hier könnte jedoch zu einer

Digitized by Google

so peinlichen für mich gemacht werden, daß ich nicht in derselben verharren könnte —"

„Das wird hoffentlich nicht der Fall sein, Herbert," unterbrach ihn Milly. „Es würde meinen Papa und auch mich sehr bekümmern, wenn Ihr, Du und Prue, uns verlassen wolltet. Auf das, was Tradescant sagt, mußt Du nicht achten. Er ist ein wenig hitzig, aber er hat ein gutes Herz."

„Ich freue mich, Dich dies sagen zu hören, Milly," entgegnete Herbert, „denn dann kann ich hoffen, daß mir der Plan, den ich entworfen, gelingen werde. Ich wage mich gegen Dich auszusprechen, denn ich weiß, daß Du in dieser Angelegenheit von denselben Gefühlen beseelt sein mußt wie ich, und Du wirst auch im Stande sein, mir einen guten Rath zu ertheilen. Wenn daher das, was ich im Begriff stehe zu sagen, Dich schmerzlich berührt, so vergib mir und bringe es auf Rechnung des richtigen Beweggrundes. Dein Bruder befindet sich in einer sehr gefährlichen Lage."

„Du erschreckst mich, Herbert," entgegnete Milly, indem sie ihn unruhig und fragend ansah.

„Hoffentlich irrst Du Dich, Bruder," sagte Prue, welche todtenbleich geworden war. „Von welcher Art ist die Gefahr, in welcher Tradescant schwebt? Befreie uns von unserer Angst, ich bitte Dich inständig."

„Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß er in die Hände von Gaunern gefallen ist," entgegnete Herbert, „und daß er nur durch rasches und unmittelbares Einschreiten vor dem gewissen Untergange gerettet werden kann."

Digitized by Google

„Nun, warum ſchreiteſt Du dann nicht ſelbſt raſch und unmittelbar ein?“ rief ſeine Schweſter. „Wenn die Menſchen, in deren Hände er gefallen iſt, wirklich Gauner und Betrüger ſind, warum entlarvſt Du ſie nicht? Ich würde es thun, wenn ich an Deiner Stelle wäre!“

„Auf mein Wort, Du entwickelſt einen bedeutenden Grad von Eifer, Prue,“ entgegnete Herbert, „und Tradescant hat einen warmen Fürſprecher an Dir gefunden.“

„Ich habe ein beſſeres Zutrauen zu ihm als Du zu haben ſcheinſt,“ entgegnete ſie leicht erröthend. „Ich kann nicht glauben, daß jemand, der mit ſo ſchönen Eigenſchaften ausgeſtattet iſt wie mein Couſin, ſo ſchwach und gewiſſenlos ſei, wie Du ihn ſchilderſt. Er iſt vielleicht ein Opfer der unwiderſtehlichen Leidenſchaft des Spiels, aber ich bin überzeugt, daß er ſehr bald zur Einſicht kommen und ſich dann ſeiner Thorheiten ſchämen wird.“

„Ich wollte, Du könnteſt ſeine Beſſerung wirklich zu Stande bringen, Prue,“ bemerkte Milly. „Dadurch würdeſt Du ihm ebenſo wie uns allen einen Dienſt leiſten, der gar nicht zu bezahlen wäre.“

„Nun, wenn ich Gelegenheit habe, ſo werde ich thun was in meinen Kräften ſteht,“ entgegnete Prue erröthend.

„Ehe Du etwas Weiteres thuſt, Milly,“ ſagte Herbert, „möchte ich Dir empfehlen, Dich mit Papas Geſchäftsführer, Mr. Crutchet, zu berathen. Er kennt Tradescant's Angelegenheiten beſſer als ſonſt jemand, und wird im Stande ſein, Dir manchen Fingerzeig zu geben. Du triffſt ihn auf dem Comptoir.“

„Ich werde ſofort zu ihm gehen,“ entgegnete Herbert. Und er verließ das Zimmer.

Digitized by Google

„O Milly," rief Prue, als sie wieder miteinander allein waren, „dies ist ein trauriger Zustand der Dinge. Ich verzweifle aber nicht an Tradescant's Besserung. Vielleicht ist es mir beschieden, dieselbe zu Stande zu bringen."

„Wenn Du diese Aufgabe lös'test, dann verdientest Du — ich will nicht sagen was!"

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Was zwischen dem Lordmayor und seinem Sohne vorging.

Der Lordmayor riß, sobald er das Zimmer seines Sohns erreicht hatte, die Thür desselben auf, ohne Tiplady zu gestatten, ihn anzumelden. Crutchet war noch da und erhob sich bei Sir Gresham's Erscheinen sofort.

„Guten Morgen, Papa," rief Tradescant mit erzwungenem Gelächter. „Diesen frühen Besuch habe ich nicht erwartet, sonst würde ich mich darauf vorbereitet haben. Ich bitte zehntausendmal um Verzeihung. Laß mich Tip rufen und ich werde binnen wenigen Augenblicken fertig sein."

Ohne auf die Einwilligung seines Vaters zu warten, läutete er heftig die Klingel, und als der Diener augenblicklich eintrat, befahl er ihm, die spanische Wand vor das Bett zu ziehen, sprang, sobald dies geschehen war, aus dem Bett und begann mit Tiplady's Hülfe sich so schnell als möglich anzukleiden.

Der Lordmayor, der seinen Zorn kaum bemeistern

Digitized by Google

konnte, ging mittlerweile in dem Zimmer auf und ab, stieß dann und wann ein Hinderniß mit dem Fuße aus dem Wege und warf einen zornigen Blick auf Crutchet, der ihn flehentlich ansah.

Endlich trat Tradescant, nachdem er seine Toilette beendet, hinter der spanischen Wand hervor und versuchte eine unbefangene Miene anzunehmen.

„Noch einmal guten Morgen, lieber Papa," sagte er.

„Marsch aus dem Zimmer!" sagte der Lordmayor zu Tiplady.

Sobald der Diener sich entfernt und die Thür hinter sich geschlossen hatte, fuhr Sir Gresham fort:

„Du mußt eine bedeutende Portion Frechheit besitzen, Bursche, daß Du mir nach dem, was ich soeben von Deiner Mutter gehört, noch ins Gesicht sehen kannst. Also Du hast gespielt? Höre, Tradescant, wenn es ein Laster gibt, welches ich mehr als ein anderes verabscheue und fürchte, so ist es das Spiel. Und daß mein eigner Sohn der Sklave einer so niedrigen, verwerflichen Leidenschaft ist, das schmerzt mich tief."

„Aber, Sir Gresham," mischte Crutchet sich schüchtern ein, „Ihr Sohn hat mir soeben versprochen —"

„Ach, reden Sie mir doch nicht von seinen Versprechungen, Crutchet. Auf die Versprechungen eines Spielers kann man sich niemals verlassen. Wenn einmal diese verderbliche Leidenschaft von dem Herzen des Menschen Besitz genommen, dann ist es aus mit allem Ehrgefühl, mit allem Sinn für Recht und Unrecht. Es gibt dann blos noch ein Mittel, ihn zu heilen, und ich werde nicht zögern, dasselbe in Anwendung zu bringen."

Digitized by Google

„Und was ist das für ein Mittel, wenn ich fragen darf?“ sagte Tradescant.

„Es besteht darin, daß ich es Dir überlasse, Dir aus Deinen Verlegenheiten herauszuhelfen, wie Du kannst.“

„Aber, lieber Vater, bedenke doch, es sind Ehrenschulden!“

„Das sind gerade die allerletzten Schulden, die ich geneigt wäre, zu bezahlen. Ehrenschulden? Und an wen hast Du sie abzutragen? An eine Rotte Gauner und Betrüger! Es ist möglich, daß diese Gauner und Betrüger vornehme Namen tragen, in der That aber sind sie ebenso große Schurken, wie die aus dem gemeinsten Stande. Ich bezahle nichts.“

„Aber, lieber Vater, willst Du, daß ich meiner Stellung in der Gesellschaft verlustig gehe?“

„Das verdienst Du schon um Deiner scandalösen Lebensweise willen. Du hättest Dir das eher überlegen sollen; Du bist zu weit gegangen. Ich weiß, daß Du jeden guten Rath, den ich Dir gebe, verlachen würdest —“

„Bei meiner Seele, lieber Vater, Du thust mir Unrecht! Ich sehe meine Fehler ein und will mich bessern.“

„Ich kann und mag Dir nicht glauben, Tradescant. Du bist ein Spieler. Ein solcher ist nicht mehr sein eigner Herr, sondern der Sklave eines bösen Geistes, der ihn unerbittlich tyrannisirt. Ich werde mich aber bemühen, diesen Dämon zu bannen. Du hast eine Pestbeule an Dir und diese kann nur durch das Glüheisen geheilt werden. Du winselst und stöhnst vielleicht während der Operation, wenn dieselbe aber sich als wirksam erweist, dann kommt weiter nichts darauf an.“

Digitized by Google

„Wenn Du mir nicht hilfst, Vater, so bleibt mir nichts weiter übrig, als Straßenräuber zu werden. Ich muß dann nach Hounslow und Bagshot hinausreiten und den Leuten das Geld abnehmen. Dann wirst Du die Freude haben, mich nach Newgate gebracht, in Old Bailey gerichtet und verurtheilt und am Galgen aufgeknüpft zu sehen. Wie schön, wenn es in der Zeitung heißt: ‚Der einzige Sohn des Lordmayors ward gestern nach Tyburn transportirt und starb sehr gefaßt und muthig.'"

„Zu einem so fürchterlichen äußersten Schritt werden Sie ihn doch nicht treiben wollen, Sir Gresham?" mischte Crutchet sich wieder ein.

„Meinetwegen mag er am Galgen enden," entgegnete der Lordmayor. „Hören Sie, Crutchet, ich kenne Ihre Schwäche gegen diesen jungen Taugenichts. Ich verbiete Ihnen, ihm Geld zu leihen — ich verbiete es Ihnen aufs strengste."

„Wenn Du ein wenig ruhiger sein wirst, schenkst Du vielleicht der Vernunft Gehör," sagte Tradescant. „Ich rufe Mr. Crutchet zum Zeugen an, daß ich gerade, als Du eintratst, mich wegen meiner Pläne für die Zukunft mit ihm besprach. Ich hatte ihm eben gesagt, wie lebhaft ich meine zeitherigen Thorheiten einsehe und wie fest ich entschlossen bin, mich zu bessern. Zum Beweis, daß dies meine wirkliche Absicht ist, gedenke ich mit Deiner Erlaubniß mich zu verheirathen."

„Ja, Mylord, er will heirathen," rief Crutchet. „Und die Wahl, welche Mr. Tradescant getroffen, ist, wie ich überzeugt bin, eine solche, daß Sie dieselbe billigen werden, Mylord."

Digitized by Google

„Wer iſt die junge Dame denn?“ fragte der Lordmayor.

„Die Tochter Mr. Walworth's, des Strumpfwaarenhändlers in St. Mary-axe,“ entgegnete Tradescant, „eine ſehr liebenswürdige junge Perſon, welcher noch außerdem die nicht zu verachtende Empfehlung eines ſehr bedeutenden Vermögens zur Seite ſteht.“

„Ich glaube, Du haſt es mehr auf das Vermögen der jungen Dame abgeſehen, als auf dieſe ſelbſt,“ entgegnete der Lordmayor. „Aber was iſt das für ein plötzlicher Einfall? Du und Tom Chatteris, Ihr kehrtet ja geſtern in meiner Anweſenheit den Walworth's faſt verächtlich den Rücken und jetzt ſagſt Du mir, Du hätteſt die Abſicht zu heirathen. Wie alle jungen Modegecken glaubſt Du wahrſcheinlich, Du brauchteſt blos anzufragen, um auch ſofort das Jawort zu erhalten.“

„Nun, ich bin auch ziemlich gewiß, daß ich von Alice keine Zurückweiſung erfahren werde,“ entgegnete Tradescant.

„Du überraſcheſt mich. Ich geſtehe, ich glaubte, das Mädchen ſei Deinem Couſin Herbert gewogen, wie dies nach dem ſehr wichtigen Dienſte, den er ihr und ihrer Mutter geſtern geleiſtet, auch ganz natürlich geweſen wäre.“

„Welche Gefühle ſie auch zu Anfang des Abends gegen Herbert gehegt haben mag, ſo erlitten dieſelben doch vor dem Schluſſe deſſelben eine Aenderung, Papa.“

„Nun, das iſt eigentlich kein großer Beweis von Beſtändigkeit,“ entgegnete Sir Gresham. „Ein ſo flatterhaftes Geſchöpf kann leicht ehe es Mittag wird ſich abermals verändern.“

Digitized by Google

„Ich ſchmeichle mir, daß dies nicht der Fall ſein werde, Papa," antwortete Tradescant mit einem ſelbſtgefälligen Blick. „Aber wie ſteht es übrigens — billigſt Du meine Wahl? Biſt Du mit derſelben einverſtanden?"

„Wenn ich meine Einwilligung zurückhalte, ſo will ich Dir wenigſtens meine Gründe dafür angeben," entgegnete der Lordmayor. „Erſtens kennſt Du das Mädchen nicht und weißt nicht, ob ſie für Dich paßt, während Deine eigene Schilderung von ihr durchaus nicht geeignet iſt, mich zu ihren Gunſten einzunehmen. Es handelt ſich hier augenſcheinlich um eine bloſe Laune von Deiner Seite und wahrſcheinlich auch von der ihrigen. Dies iſt aber eine armſelige Grundlage für ein Bündniß auf Lebenszeit. Du mußt ſie erſt beſſer kennen lernen."

„Aber ich kann nicht warten," rief der Sohn. „Wenn die Heirath ſich überhaupt verwirklichen ſoll, ſo muß es bald geſchehen."

„Ich verſtehe," bemerkte der Lordmayor kalt. „Dieſes junge Mädchen ſoll geopfert werden, um Deine Schulden zu bezahlen. Ein ſolcher Schritt, wie unwürdig er auch ſei, gereicht einem feinen Herrn von der heutigen Art nicht zur Unehre. Ein zerrüttetes Vermögen wird auf dieſe Weiſe mit leichter Mühe wieder hergeſtellt. Ich aber mag bei einem ſolchen Handel keine Rolle ſpielen und ebenſowenig werde ich geſtatten, daß dieſes leichtſinnige Mädchen um ihr Lebensglück betrogen werde. Wenn weitere Schritte in dieſer Sache geſchehen und Mr. Walworth mit mir darüber ſpricht, ſo werde ich ihm nichts verſchweigen. Ich werde ihm das Ergebniß meiner eigenen Erfahrung mittheilen, denn unglücklicherweiſe weiß ich, was es heißt,

Digitized by Google

einen Spieler zum Schwiegersohn zu haben. Ich werde mir mein Leben lang Vorwürfe darüber machen, daß ich den Bitten Deiner Mutter nachgab und Deine Schwester Chloris an den Kapitän Chatteris verheirathete. Wenn Du mich überzeugen kannst, daß Du dem Spiele entsagt hast, gebe ich vielleicht meine Einwilligung zu Deiner Verheirathung, eher aber nicht."

„Aber dann verschließest Du mir ja jede Thür, Papa!" entgegnete Tradescant mürrisch. „Du willst mir weder helfen, noch gestatten, daß ich mir selbst helfe. Wie zum Teufel soll ich da aus meinen Bedrängnissen herauskommen?"

„Das mußt Du selbst sehen, da Du so thöricht gewesen bist, Dich hineinzustürzen," sagte Sir Gresham.

„Ich bitte um Verzeihung, Mylord," sagte Crutchet in bittendem Tone, „aber ich glaube, mit allem schuldigen Respect, daß Sie ein wenig hart gegen Ihren Sohn sind."

„Ich habe mir einmal vorgenommen, ihm eine Lehre zu geben," entgegnete der Lordmayor. „Er wird es mir später Dank wissen. Ich bin nun fertig," setzte er in strengem Tone zu Tradescant hinzu, „und ich überlasse Dich Deinen eigenen Betrachtungen. Kommen Sie mit mir in mein Arbeitszimmer, Crutchet. Ich habe Ihnen etwas zu sagen, ehe ich nach dem Mansion House gehe."

„Ich komme sogleich, Mylord," entgegnete der alte Mann.

Er zögerte aber noch, während der Lordmayor das Zimmer verließ.

„O, Mr. Tradescant," stöhnte er, „daß ich diesen Tag

Digitized by Google

habe erleben müſſen! Noch nie habe ich, ſo lange ich mich erinnern kann, Sir Gresham ſo geſehen. Was wird das Ende davon ſein?"

„Das weiß der Teufel!" entgegnete der leichtſinnige junge Mann lachend. „Er wird nach und nach ſchon andern Sinnes werden."

„Das glaube ich nicht, Mr. Tradescant, das glaube ich nicht. Es wird mir das Herz brechen, wenn Ihnen etwas zuſtößt."

„Ach, ſeid doch nicht gleich ſo ängſtlich, Bow-Bells! Ich werde mich ſchon durchſchlagen."

„Ach, mein Gott, was für einen wunderbaren Lebensmuth ſie doch haben! Sie können dem Verderben ins Angeſicht ſchauen, ohne eine Miene zu zucken."

„Dem Verderben! Wer denkt an Verderben? Mein Alter mag brummen und keifen wie er will, ſtecken laſſen kann er mich doch nicht, wenn es um und um kommt. Er thut jetzt, als wollte er keinen Heller herausrücken, aber zuletzt muß er doch den Riemen ziehen. Da er übrigens ſo hartnäckig iſt, ſo verdient er auch keine Schonung. Er zwingt mich, irgendwo Geld aufzunehmen; mag ich nun wollen oder nicht. Es bleibt mir weiter nichts übrig, als zu Sadrach zu gehen und dieſem zwanzig Procent zu bieten. Ihr müßt dieſen Nachmittag mit mir einen Beſuch bei dem alten Wucherer machen, Bow-Bells."

„Mein Gewiſſen erlaubt es eigentlich nicht, aber ich kann es auch nicht übers Herz bringen, Sie in einer ſo mißlichen Lage zu ſehen, Mr. Tradescant."

„Ihr habt recht, Bow-Bells. Meine Lage iſt eine ganz verdammt mißliche."

Digitized by Google

„Na, fest versprechen kann ich nicht, Sie zu begleiten, wenn ich aber mitgehe, so geschieht es blos, um Sie vor Schaden zu bewahren. Jetzt muß ich jedoch Ihrem Vater folgen. Er wird glauben, ich complottire gegen ihn, wenn ich länger bleibe. Wie wird das alles werden!"

Und mit dem langsamen, schwankenden Tritt, der ein schweres Herz verräth, verließ er das Zimmer und warf noch einen mitleidigen Blick auf Tradescant, ehe er die Thür hinter sich schloß.

Sobald er allein war, warf der junge Mann sich auf ein Sopha und hielt folgendes Selbstgespräch:

„Ich war ein Thor, daß ich meinen Alten von meiner Verlegenheit in Kenntniß setzte, aber ich glaubte, meine Mutter würde durchsetzen können, was ich von ihr verlangte. Sie scheint ihre Macht über ihn verloren zu haben. Da er indessen mich auf meine eigenen Hilfsquellen anweist, so kann er mich dann auch wegen der Schritte, die ich vielleicht thue, nicht tadeln. Daß er mich übrigens wegen lumpiger fünftausend Pfund gänzlich zu Grunde gehen lasse, davon kann nicht die Rede sein. Sein eigner Credit steht ja dabei auf dem Spiele. Der Lordmayor von London muß seinen Sohn über dem Wasser erhalten und ich kann deshalb ganz ohne Sorge sein. Die Hauptsache ist, das Geld noch heute aufzutreiben. Ich muß Wilkes und die Andern bezahlen und an Gleek und Bragge Revanche nehmen. Wie verdammt hämisch zeigte sich auch mein Alter in Bezug auf mein Heirathsproject. Aber er soll es doch nicht vereiteln. Jeder Widerstand macht mich um so fester entschlossen, das Mädchen zu heirathen. Ich nehme sie — mit oder ohne die Einwilligung

Digitized by Google

ihres oder meines Vaters. Doch muß ich nun anfangen, Toilette zu machen, denn ich habe heute viel zu thun. Höre, Tip," setzte er hinzu, als der Diener auf den Ruf seiner Klingel erschien, „schicke einmal Le Gros herauf, daß er meine Perrücke in Ordnung bringe, und wenn Mr. Wilkes oder irgend ein anderer meiner Freunde nach mir fragen sollte, so führe sie herauf."

„Was befehlen Sie zum Frühstück, Sir?" fragte Tiplady.

„Bringe mir ein geröstetes Huhn, eine Omelette aux fines herbes und eine Flasche Bordeaux," entgegnete Tradescant. „En attendant, Tip, bringe mir auch einen Schluck Rum, damit wieder etwas Spannung in meine Nerven kommt. Dieselben sind ganz verdammt erschüttert worden."

Es verging ungefähr eine Stunde und während dieser Zeit war Tradescant mit seiner Toilette zu seiner gänzlichen Zufriedenheit fertig geworden. Seine flachsene Perrücke ward von Le Gros hergerichtet und sorgfältig aufgesetzt und er war eben mit dem gebratenen Huhn und dem Rothwein beschäftigt, als Kapitän Chatteris mit Geräusch in das Zimmer trat.

Seine Gattin hatte ihn eben von dem Mißerfolge ihrer Verwendung zu seinen Gunsten bei Sir Gresham in Kenntniß gesetzt und er kam nun zu Tradescant, um sich darüber zu beklagen und mit diesem sich zu berathen, auf welchem andern Wege die nöthige Hülfe zu erlangen sei.

Tradescant sagte ihm, daß er sich in derselben Lage befände und rieth ihm, mit ihm zu dem jüdischen Wucherer zu gehen, der ihnen vielleicht beiden die gewünschten Sum-

Digitized by Google

men vorstrecken werde. Chatteris war mit diesem Vorschlage sofort einverstanden. Tradescant erzählte nun seinem Schwager sein neuausgebrütetes Heirathsproject, worüber der Kapitän herzlich lachte.

„Ich werde Dich halb fünf Uhr nach der City Mall begleiten," sagte er, „um zu sehen, wie die Sache abläuft. Mittlerweile aber müssen wir Sadrach aufsuchen. Es ist von der größten Wichtigkeit, daß wir den alten Bow-Bells mitnehmen. Schon sein Anblick wird Sadrach bewegen, mit dem Geld herauszurücken."

Sobald als Tradescant mit dem Frühstück fertig war, gingen die beiden jungen Männer hinunter, pochten an die Communicationsthür zwischen dem Wohnhaus und dem Kaufladen, und wurden sofort von Crutchet in das Comptoir eingelassen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

In welchem Mr. Candish in einer neuen Eigenschaft auftritt.

Als Crutchet das Zimmer seines jungen Herrn verließ, ging er in die erste Etage herab und begab sich nach dem Arbeitszimmer des Lordmayors, welches sich am Ende des Corridors befand und dessen Fenster auf die Hinterseite des Hauses gingen. Es war klein, einfach möblirt und enthielt einen Bücherschrank, einen Tisch mit Schreibmaterialien und einige Stühle.

Neben dem Kamin hing das Bildniß des Gründers der Firma, Mr. Tradescant. Derselbe war dem Gemälde nach ein schöner, stattlicher Mann im Costüm aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, einem kastanienbraunen breitschößigen Rock mit goldgeränderten Knopflöchern, geblümter seidener Weste, steifgelockter Perrücke und mit Spitzen besetztem Halstuch.

Als Crutchet in das Arbeitszimmer trat, sah er den Lordmayor, der mit dem Rücken am Feuer stand und ihn augenscheinlich mit Ungeduld erwartete.

Digitized by Google

„Sie haben sich wohl noch die Mühe genommen, ein Wort an diesen Taugenichts zu verschwenden, Crutchet?“ rief er.

„Ich weiß, daß er sehr thörichte Streiche begangen hat und ich wundre mich nicht, daß Sie sehr ungehalten auf ihn sind, Mylord. Dennoch wünschte ich, daß Sie seine Handlungsweise ein wenig vorsichtiger beurtheilten.“

„Ich habe meinen Entschluß gefaßt, Crutchet, und all Ihr Zureden kann mich nicht davon abbringen. Nur Ihre blinde Parteilichkeit kann Sie veranlassen, ihn vertheidigen zu wollen.“

„Ja, ich habe ihn einmal in mein Herz geschlossen, Sir Gresham. Wenn ich bedenke, wessen Sohn er ist und wessen Enkel,“ setzte er hinzu, indem er einen Blick auf das Bild über dem Kamin warf, „dann kann und will ich nicht an ihm verzweifeln.“

„Na, ich will hoffen, daß Sie recht haben, Crutchet, und ich Unrecht. Nochmals aber muß ich Sie warnen, ihm Geld zu leihen.“

„Ihre Warnung kommt zu spät, Mylord.“

„Wie, Sie einfältiger alter Mann, dann verdienen Sie — ich weiß selbst nicht was. Zum Henker, nie hätte ich geglaubt, daß ich ernstlich bös auf Sie werden könnte, Crutchet, aber jetzt bin ich es! Wie konnten Sie sich unterstehen, meinem Sohne Geld zu leihen, ohne mich vorher zu Rathe zu ziehen! Sie haben ihn dadurch in seinen Ausschweifungen und in seiner Verschwendung bestärkt, meine Autorität untergraben, mein Vertrauen verrathen und mich mit einem Worte hintergangen.“

„Wie so, Sir Gresham? Habe ich denn nicht das

Digitized by Google

Recht, mit meinem Eigenthum zu machen, was ich will? Kann ich mein Geld nicht geben, wem es mir beliebt — kann ich es nicht zum Fenster hinauswerfen, wenn dies mir einmal Vergnügen macht?"

„Sie haben keinesfalls das Recht, meinen Sohn zu verderben, Sir! Wieviel haben Sie ihm geliehen? Sagen Sie mir es sofort, damit die Schuld getilgt werden kann."

„Ich kann es Ihnen nicht sagen, Sir Gresham. Ich habe mir es nicht notirt."

„Nicht notirt? Das ist geradezu unmöglich. Also auf diese Weise will man mir begegnen. Meinen Befehlen wird trotzgeboten —"

„Ich bin Ihnen niemals ungehorsam gewesen, Sir Gresham. Ihnen sowohl als meinem hochgeehrten ersten Herrn, Mr. Tradescant, habe ich treulich gedient, und ich kann von meinem Amte einmal getrost Rechenschaft geben."

„Vergeben Sie mir, alter Freund!" rief der Lordmayor, indem er ihn mit Wärme bei der Hand ergriff „Ich habe mich übereilt."

„Ich weiß wohl, daß ich in dieser Sache Tadel verdiene," entgegnete Crutchet tief gerührt, „und ich kann zu meiner Entschuldigung weiter nichts sagen, als daß ich nicht anders konnte."

„Der junge Taugenichts kennt seine Gewalt über Sie und mißbraucht dieselbe. Es ist ein Glück, daß ich aus härterem Stoff geschaffen bin. Indessen, obschon diese Sache mir viel Unruhe macht, so ist es doch nicht die, wegen welcher ich Sie zu sprechen wünschte. Können

Digitized by Google

Sie ſich noch auf meine Brüder beſinnen — beſonders auf den ältern derſelben, Lawrence?"

„Ei ja wohl — recht gut, Sir Gresham. Ich kannte ja beide, als ſie noch in Bucklersbury wohnten. Sie beſaßen aber nicht den Fleiß und das ruhige ſolide Weſen wie Sie, Sir Gresham. Keiner von beiden wollte arbeiten. Lawrence dachte an weiter nichts als ans Theater, und Godfrey verſchwendete ſeine Zeit auf den Gaſſen."

„Würden Sie Lawrence wiedererkennen, wenn Sie ihn ſähen?"

„Ohne Zweifel — ich fürchte aber, daß ich ihn in dieſer Welt nicht wiederſehen werde."

„Na, das können Sie doch nicht mit Gewißheit behaupten," entgegnete Sir Gresham, die Klingel ziehend. Dann ſetzte er zu Tomline, welcher auf dieſen Ruf erſchien, hinzu: „Ich laſſe Mr. Candiſh erſuchen, zu mir zu kommen."

„Wenn ich recht gehört habe, Mylord, ſo haben Sie geſtern auch Beſuch von Verwandten bekommen, welche Sie noch nie zuvor geſehen haben. Iſt das wahr?" fragte Crutchet.

„Allerdings. Ein Neffe und eine Nichte fanden ſich bei mir ein, die Kinder meines armen Bruders Godfrey, der, wie ich nun erfuhr, vor einigen Jahren in York geſtorben iſt. Eben wollte ich Ihnen davon erzählen. Meine Nichte — ſie heißt Prue — iſt ein ſehr liebenswürdiges, hübſches Mädchen — mit einem Worte alles, was man wünſchen kann — ihr Bruder Herbert aber gefällt mir am beſten, denn er iſt ein ſtattlicher, hübſcher junger Burſche voll Leben und Energie. Wollte Gott, Tradescant gliche ihm!"

Digitized by Google

„Ich bin überzeugt, daß es auch Ihrem Sohne nicht an Leben und Energie fehlen wird, Mylord. Sie werden noch einmal stolz auf ihn sein.“

„Bei all seiner Lebendigkeit aber hat Herbert keine Abneigung gegen nützliche Thätigkeit — ganz im Gegentheil — und es ist daher meine Absicht, ihm mit in das Geschäft aufzunehmen und, wenn er sich bewährt, zu meinem Compagnon zu machen. Sie müssen ihn unter Ihre Fittiche nehmen, Crutchet. Unterweisen Sie ihn und richten Sie ihn für das Geschäft ein.“

„Ich werde mein Möglichstes thun, Mylord,“ entgegnete der alte Mann mit einem Seufzer, denn er fühlte, daß Tradescant nun gänzlich in den Hintergrund gedrängt werden würde.

„Da meine Zeit nothwendigerweise durch die wichtigen Pflichten meines neuen Amtes in Anspruch genommen werden wird,“ fuhr der Lordmayor fort, „so werde ich nicht im Stande sein, mich um meinen Neffen zu bekümmern, sondern muß die Unterweisung desselben Ihnen anheimgeben. Sie sollen ihn sogleich sehen. Aber wo bleibt denn Mr. Candish? Er könnte längst hier sein.“

„Wer ist denn Mr. Candish, Mylord, wenn ich fragen darf?“ bemerkte Crutchet.

„Sie werden es sehen,“ entgegnete der Lordmayor. „Ich bin doch neugierig, ob er ihn wiedererkennt,“ setzte er bei sich selbst hinzu.

Mit diesen Worten nahm er, mit dem Rücken nach der Thür gewendet, an dem Tische Platz und that, als ob er sich mit einigen Papieren beschäftigte, während er Crutchet in der Nähe des Kamins stehen ließ.

Digitized by Google

Es dauerte nicht lange, so öffnete sich die Thür und es trat jemand ins Zimmer. Sir Gresham bezweifelte nicht, daß es Candish sei, aber er drehte sich nicht herum, denn er wünschte abzuwarten, welche Wirkung das Erscheinen seines Bruders auf Crutchet äußern würde.

Dieser war keineswegs auf den Eintretenden vorbereitet und daher nicht so überrascht, wie er vielleicht gewesen wäre, wenn er eine Schilderung von ihm gehört hätte.

Er sah einen alten kleinen Mann in einem sehr verschossenen pfirsichfarbenen Sommerrock, einer fadenscheinigen betreßten Weste und dunkelfarbigen Sammetbeinkleidern, die ebenso abgetragen waren als der Rock, blaßrothen seidenen Strümpfen, die schlaff um die zusammengeschrumpften Waden herumschlotterten, und Schuhen mit unechten Schnallen.

Dieses Costüm ward durch eine wohlgepuderte Perrücke mit hohem Scheitel, ailes de pigeon und einem ungeheuer langen Zopfe vervollständigt.

Ein wenig rothe Schminke auf den eingefallenen Wangen nebst ein paar künstlich angebrachten Schönpflästerchen und die schwarzgefärbten Augenbrauen gaben dem Gesicht des alten Mannes einen ganz andern Ausdruck. Seine Kleidung, sein Aussehen und sein Wesen war das eines sich überlebt habenden Stutzers. Unter dem Arm trug er einen dreieckigen Hut und in der Hand einen Stock.

Als er in das Zimmer trat, machte er Mr. Crutchet eine ceremoniöse Verbeugung. Letzterer erwiderte dieselbe und sagte:

„Mylord ist für den Augenblick beschäftigt, Sir.“

Digitized by Google

„O, ich bitte, Mylord um keinen Preis zu stören," entgegnete Candish in einem Tone, der höchst affectirt und ganz anders klang als der am Tage vorher. „Ich kann warten. Erlauben Sie mir, Ihnen eine Prieſe anzubieten, Sir."

„Was iſt das?" dachte der Lordmayor. „Das klingt nicht wie Lawrence's Stimme. — Geben Sie Mr. Candish einen Stuhl, Crutchet," ſetzte er dann laut hinzu. „Ich werde ſogleich fertig ſein. Immer ſprechen Sie miteinander — Sie ſtören mich nicht."

„Ich danke Ihnen tauſendmal, mein werther Herr," ſagte Candish, den Stuhl ablehnend. „Mr. — ich habe den Namen nicht ordentlich verſtanden."

„Tobias Crutchet, Ihnen zu dienen, Sir."

„Erinnern Sie ſich noch dieſes Namens, Mr. Candish?" fragte Sir Gresham, ohne aufzublicken.

„Nein, durchaus nicht," antwortete der Gefragte.

„Kommen Sie einmal her, Crutchet!" rief der Lordmayor und ſetzte, als der Gerufene ſich ihm genähert hatte, in leiſem Tone hinzu:

„Nun, wer iſt das?"

„Ich verſtehe Sie nicht, Mylord," entgegnete Crutchet. „Ich habe dieſen Herrn in meinem Leben noch nicht geſehen."

„Sehen Sie ihn nur noch einmal an. Beobachten Sie ihn genau."

„Ich weiß wirklich nicht, Mylord —"

„Nun, ſind Sie denn mit Blindheit geſchlagen? Erkennen Sie denn nicht — ha!"

Dieſer letztere Ausruf erfolgte, als der Lordmayor ſich herumdrehte und die außerordentliche Umwandlung be-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

merkte, welche mit Candish vorgegangen war. Er war so gänzlich verändert, daß Sir Gresham selbst ihn nicht wiedererkannte.

„Zum Henker," rief er, „ich kann kaum meinen Augen trauen. Sind Sie wirklich derselbe Mensch, den ich gestern sah?"

„Ganz derselbe, Mylord," entgegnete der Gefragte mit einer tiefen Verbeugung. „Eine Nacht ruhiger Schlaf und ein gutes Frühstück haben meinen körperlichen Zustand auf wunderbare Weise gebessert, während ich durch Ihre Güte und die Aufmerksamkeit Ihres Friseurs mit diesen Kleidern versehen worden bin."

„Ich stand im Begriff, Mr. Crutchet von einigen auf Ihre Lebensgeschichte Bezug habenden Umständen in Kenntniß zu setzen, werde dies nun aber auf eine andere Zeit verschieben. Mr. Candish ist ein alter Freund von mir — ein sehr alter Freund, Crutchet — und ich glaubte, er wäre auch ein Bekannter von Ihnen. Er wird vor der Hand bei mir bleiben — vielleicht ganz — und ich wünsche, daß er behandelt werde, als ob er zur Familie gehörte."

„So weit ich in Frage komme, soll er sich über nichts zu beklagen haben," antwortete Crutchet sehr überrascht.

„Sie sind allzugütig, Mylord!" antwortete Candish.

In diesem Augenblick öffnete die Thür sich abermals und Herbert trat ein.

„Guten Morgen, Neffe!" rief der Lordmayor. „Ich freue mich, Dich zu sehen. Ich sprach eben von Dir mit Mr. Crutchet. Ich sagte ihm, daß ich die Absicht habe, Dich in mein Geschäft aufzunehmen, und empfahl Dich seiner Aufmerksamkeit."

Digitized by Google

„Mr. Herbert Lorimer hat mir nur zu befehlen," entgegnete Crutchet, indem er sich gegen den jungen Mann verneigte. „Er wird mich in dem Comptoir finden, so oft er mich braucht, und ich werde ihm stets zu Diensten stehen. Sie brauchen mich wohl nun nicht weiter, Mylord?"

Und nachdem er der Gesellschaft eine allgemeine Verbeugung gemacht, entfernte er sich.

„Nun, hast Du Mr. Candish vergessen, Herbert?" fragte der Lordmayor.

„Wie! Das da ist er? So wahr ich lebe, ich kannte ihn nicht. Entschuldigen Sie mich, Onkel — Sie haben sich so verändert!"

„Ich bitte Sie, junger Herr, mich nicht wieder bei diesem Namen anzureden," entgegnete der alte Stutzer. „Ich bin ebensowenig Ihr Onkel, als des Lordmayors Bruder."

„Na, lassen wir ihm den Willen," entgegnete Sir Gresham. „Trotz seines Leugnens ist es dennoch meine Absicht, ihn als einen Bruder zu betrachten und vor ihm ebenso wie vor Dir, Neffe, mein Herz auszuschütten. Zu meinem Schmerze muß ich nämlich sagen, daß mein Sohn Tradescant sich seinem Hange zum Spiel auf eine Weise überläßt, welche, wenn ihm nicht Einhalt gethan wird, zu bedauerlichen Folgen führen kann."

„Ich fürchte, Mylord, daß Sie die Gefahr Ihres Sohnes noch gar nicht in ihrem vollen Umfange kennen," bemerkte Herbert. „Sie müssen aber das Schlimmste erfahren, damit Sie Maßregeln dagegen ergreifen können. Ich hörte gestern Nacht genug, um mich zu überzeugen,

Digitized by Google

daß mein Couſin Tradescant in die Hände von Gaunern gefallen iſt."

„Von Gaunern! Dann iſt er in der That verloren!" rief Sir Gresham. „O, mein unglücklicher Sohn!"

„Warum haben Sie ihm dies geſagt," flüſterte Candiſh.

„Ich that es in der beſten Abſicht," entgegnete Herbert. „Aber ich fürchte allerdings, daß ich ein wenig zu haſtig war."

„Ich danke Dir für Deine Aufrichtigkeit, Herbert," ſagte Sir Gresham ſich wieder faſſend. „Es iſt allemal am beſten, wenn man die Wahrheit weiß, wie peinlich dieſelbe auch ſein möge. Aber o, wie ſchmerzlich iſt es, bedenken zu müſſen, daß es ſo weit gekommen iſt!"

„Wer ſind denn die Gauner, mit welchen Tradescant geſpielt hat? Sind es notoriſche Betrüger?" fragte Candiſh.

„Nach dem, was ich hörte, ſcheint es der Fall zu ſein. Sie heißen Gleek und Bragge."

„Das ſind zwei freche Schurken, die ſich in allen Spielhöllen herumtreiben und ihre Beute nicht leicht wieder loslaſſen," entgegnete Candiſh. „Nichtsdeſtoweniger aber, Mylord, verzweifle ich nicht daran, daß es mir gelingen werde, Ihren Sohn den Klauen dieſer Wölfe zu entreißen. Um meinen Plan aber ausführen zu können, bedarf ich ein wenig Geld. Meine Taſchen ſind, wie ich kaum zu ſagen brauche, vollſtändig leer."

„Nimm ſo viel Du willſt," rief Sir Gresham, indem er eine Brieftaſche zur Hand nahm und ihm Banknoten bot — „hundert — zweihundert —"

Digitized by Google

„Hundert sind vor der Hand genug," entgegnete Candish. „Wenn ich mehr brauche, so werde ich wieder darum bitten."

„Kann ich vielleicht mit etwas bei der Sache nützen?" fragte Herbert.

„Allerdings rechne ich mit auf Sie," entgegnete Candish. „Wenn es möglich ist, Mylord, so werde ich Ihren Sohn der Gefahr, in welcher er schwebt, entreißen, und zwar ohne daß dadurch ein öffentliches Aergerniß veranlaßt wird, was um seinetwillen und auch um Ihretwillen vermieden werden muß."

„Ja, es muß vermieden werden — sollte ich auch ein noch so großes Opfer bringen müssen. Nur kein öffentliches Aergerniß. Nie würde ich meinen Mitbürgern wieder dreist ins Auge zu schauen wagen, wenn eine so schmachvolle Angelegenheit wie diese ruchbar würde."

„Fürchten Sie nichts, Mylord. Das soll nicht geschehen," entgegnete Candish.

„Laßt mich Euch beiden eine Warnung ertheilen," sagte Sir Gresham. „Worin auch Euer Plan bestehen möge, so haltet ihn, wenn Ihr ihn nicht vereitelt sehen wollt, vor Mr. Crutchet verschwiegen. Obschon dieser der beste und redlichste Mensch von der Welt ist, so ist er doch nicht im Stande, ein Geheimniß vor Tradescant zu bewahren. Deshalb müßt Ihr ihm gegenüber auf Eurer Hut sein."

„Es ist gut, daß Sie mich gewarnt haben, Mylord, denn ich hatte mir schon vorgenommen, Mr. Crutchet in dieser Angelegenheit mit zu Rathe zu ziehen," bemerkte Herbert.

Digitized by Google

In dieſem Augenblicke trat Tomline ein, um zu melden, daß der Wagen des Lordmayors bereit ſei, um ihn nach dem Manſion Houſe zu bringen.

„Ich komme ſogleich," entgegnete Sir Gresham. „Du mußt mich entſchuldigen, Lawrence," ſetzte er, ſobald der Diener das Zimmer wieder verlaſſen hatte, hinzu, „und da ich Dich vielleicht heute erſt ſpät wiederſehe, ſo bitte ich Dich, es Dir mittlerweile hier ganz heimiſch zu machen. Betrachte dieſes Zimmer als das Deinige. Verlange, was Du willſt, und thue, was Dir beliebt. Ich werde die Diener inſtruiren, Deinen Befehlen zu gehorchen. Wenn Du Dich nicht behaglich fühlſt oder an etwas Mangel leideſt, ſo wird es nur Deine eigne Schuld ſein. Was Dich betrifft, Herbert, ſo wird Mr. Crutchet ſich freuen, Dich in dem Comptoir zu ſehen."

Und indem er ſich von beiden mit einem freundlichen Blick verabſchiedete, verließ er das Zimmer.

Zunächſt begab er ſich in ſein Ankleidezimmer, um in ſeinem Anzuge einige nothwendige Aenderungen vorzunehmen; dann ſtieg er in ſeinen Wagen und fuhr nach dem Manſion Houſe.

Der Weiſung ſeines Onkels gehorſam, ging Herbert hinunter in das Comptoir und machte, während er hier beſchäftigt war, eine Entdeckung, welche er ohne allen Zeitverluſt Candiſh mittheilen zu müſſen glaubte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die „Lower Walks“ in Moorfields.

Es hatte in dem Comptoir zwischen Crutchet, Chatteris und Tradescant eine lange Besprechung stattgefunden und diese hatte Herbert mit angehört. Da Crutchet sich entschieden weigerte, Sadrach's Wohnung zu betreten, so ward es nothwendig, die Zusammenkunft mit dem Wucherer anderwärts stattfinden zu lassen. Demgemäß schickte Tradescant ein Briefchen nach dem sogenannten Grünen Drachenhofe in der unter dem Namen Old Jewry bekannten Straße, wo Sadrach wohnte, und ersuchte ihn, um vier Uhr an einer genauer bezeichneten Stelle der sogenannten Lower Walks in Moorfields zu sein, um dort einige Herren zu treffen, die sich nicht gern in seinem Hause sehen lassen wollten.

Die Stunde und der Ort waren absichtlich so gewählt, damit die Zusammenkunft Tradescant's mit den Walworths in der City Mall nicht gestört würde. Zu der Verhandlung mit dem Juden brauchte man höchstens eine halbe Stunde.

Digitized by Google

Der Bote brachte die Antwort zurück, daß Mr. Sadrach nicht verfehlen würde, sich an dem bezeichneten Orte zu der bestimmten Stunde einzufinden.

Es darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß der schlaue Jude den Boten durch ein Geldgeschenk bewogen hatte, ihm zu sagen, von wem der Brief kam.

Es war zwischen Crutchet und den Uebrigen verabredet worden, daß sie sich einzeln nach Moorfields begeben und sich an dem betreffenden Orte wie zufällig treffen sollten.

Gewohnt, um zwei Uhr in einem Speisehause zu diniren, kehrte Crutchet nach seiner Mahlzeit nicht nach Cheapside zurück, sondern schlenderte, da der Nachmittag schön war, Coleman Street entlang in der Richtung von Moorgate, ohne zu ahnen, daß ihm ein in einen weiten Ueberrock gehüllter Mann nachschlich, der in demselben Speisehause dinirt und es nur einen Augenblick nach ihm verlassen hatte.

Ganz im Gegensatz zu seinem gewöhnlich sehr raschen Gange ging Crutchet jetzt sehr gemächlich. Der nach Cambridge fahrende Personenwagen zog seine Aufmerksamkeit zuerst auf sich, dann einige in der Nähe des Bell-Gasthofes aufgefahrene Frachtwagen, und zuletzt Moorgate selbst, denn obschon er sich bereits viele hundertmal durch dieses Thor gedrängt, ohne demselben große Beachtung zu schenken, so blieb er doch jetzt stehen, um es mit einem gewissen wehmüthigen Interesse zu betrachten.

Dieses Thor, welches sich keines hohen Alters rühmen konnte, denn es war erst vor etwa achtzig oder neunzig Jahren an der Stelle eines viel ältern Bauwerks errichtet worden, galt für das prachtvollste in der ganzen City und

Digitized by Google

bestand aus einem hohen Bogen, welcher, da nöthig, geschlossen werden konnte, mit kleineren Pförtchen zu beiden Seiten.

Der obere Theil des Gebäudes, welches zwei Stockwerke umfaßte und ein bequemes Wohnhaus bildete, war mit corinthischen Säulen geschmückt, über welchen sich ein rundes, steinernes Schild befand, welches das Stadtwappen vorstellte.

Der Bogen war ungewöhnlich hoch und zwar, wie man sagte, zu dem Zwecke, damit die Miliz, wenn sie hindurchmarschirte, ihre Piken geschultert tragen könnte.

Die über diesem Thorwege befindlichen Zimmer bildeten die Dienstwohnung des uns bereits bekannten Mr. Towse, des Obervorschneiders.

Obschon das Gebäude gut erhalten war und wegen seiner Schönheit mit Recht bewundert ward, so fand man es doch störend, und zwar in Folge des immer mehr zunehmenden Straßenverkehrs in diesem Theil der City, weshalb man auch bereits beschlossen hatte, es abzutragen.

Crutchet, der dies dem schönen Bauwerk bestimmte Schicksal kannte und von Kindheit an den Anblick desselben gewöhnt war, betrachtete es daher jetzt mit einem gewissen Gefühl schmerzlichen Bedauerns.

Endlich ging er weiter durch das Seitenpförtchen rechts und war nun in Moorfields.

Dieses umfangreiche Grundstück, welches man heutzutage einen Park nennen würde, war sehr schön in vier große Rasenplätze oder sogenannte „Quartiere" abgetheilt, die von breiten Kieswegen durchschnitten wurden, und ward von den Bürgern um der Leibesbewegung und Er-

Digitized by Google

holung willen häufig besucht. Der mittlere Gang, welcher sehr lang und auf beiden Seiten mit schönen Ulmen bepflanzt und zur Bequemlichkeit der Spaziergänger mit Bänken versehen war, hieß, weil er von allen feinen Leuten, die das östliche Ende der Hauptstadt bewohnten, besucht ward, die City Mall oder die „Stadtbahn."

Wenn die Eleganz der Gesellschaft, welche diese Promenade besuchte, in Anschlag zu bringen war, so konnte man mit Recht sagen, daß sie mit der Mall oder Promenade in St. James Park wetteiferte. An Sonn- und Feiertagen wimmelte es förmlich in der City Mall, aber auch bei gewöhnlichen Gelegenheiten war sie sehr besucht und bot weit mehr bunte Abwechselung dar, als an dem Westend zu finden war.

Hier sah man die Frauen und Töchter der reichen Bürger in ihrem vollen Putze, um ihre Reize den „Maccaronis" oder Stutzern von Moorfields zur Schau zu tragen, welche die Hüte schräg über das rechte oder linke Auge gesetzt trugen und sich auf ebenso prätentiöse und dünkelhafte Weise geberdeten, wie die Modegecken von St. James' Park.

Dabei aber war die City Mall wirklich sehr belebt und unterhaltend und hatte gewisse Aehnlichkeit mit den Promenaden der großen Städte des Continents.

Buden und kleine Kaufläden, wo Fächer, Spielsachen, Galanteriewaaren, Confituren und andere dergleichen Kleinigkeiten zu bekommen waren, standen unter den Bäumen und gewöhnlich gab es auf den „Quartieren" auch Schauvorstellungen von allerhand Gauklern und Marktschreiern zu sehen.

Digitized by Google

Sobald es dunkel geworden, konnte der Mittelgang durch Laternen erleuchtet werden, welche an zwischen den Bäumen zu beiden Seiten aufgespannten Säulen hingen.

Ein großartiger Abschluß der Fernsicht nach Süden ward durch das Bethlehem-Hospital geboten, welches mit seiner über fünfhundert Fuß langen stattlichen Façade, seinen drei Pavillons, seinem hohen Dach und seinen schönen steinernen Geländern wie ein Palast aussah und auch in der That zum großen Aerger Ludwig's des Vierzehnten nach dem Vorbild der Tuilerien erbaut worden war.

Seinen Weg längs der von Back- und Mauersteinen erbauten hohen Mauern nehmend, welche die geräumigen Gärten umschloß, die zur Erholung der unglücklichen Bewohner dieser Irrenanstalt dienten, ging Crutchet immer weiter, bis er an eine großartige halbrunde Einfahrt kam, in deren Mitte sich zwei prachtvolle eiserne Thore befanden, die den Haupteingang zu dem Hospital bildeten. Auf den Pfeilern, an welchen diese Thore befestigt waren, standen zwei lebensgroße Statuen, die Tobsucht und die Schwermuth vorstellend. Beide Statuen sind ein Werk des ältern Cibber und es wird darauf in der „Dunciade" angespielt, wo es heißt:

„Wo hoch herab, von Vaters Hand geschaffen,
Die ehernen hirnlosen Brüder Cibber's gaffen."

Nachdem Crutchet einige Minuten lang mit Betrachtung dieses großartigen Gebäudes und der Gärten zugebracht, wendete er sich nach der entgegengesetzten Richtung herum und schaute die City Mall hinab.

Die Promenade war jetzt von elegant gekleideten Leuten

Digitized by Google

angefüllt; da Crutchet aber nicht aufgelegt war, sich unter dieselben zu mischen, so hielt er sich dicht an der Mauer des Hospitals, bis er die östliche Seite von Moorfields erreichte, wo sich eine lange Reihe von Buden befand, in welchen Buchhändler und Antiquare ihre Geschäfte trieben.

Während er an einer dieser Buden stehen blieb und die darin aufgestellten Bücher musterte, kam der Mann, der ihm so hartnäckig gefolgt war, hinzu, und beschäftigte sich auf ähnliche Weise.

So verging eine Viertelstunde und dann begab sich Crutchet, nachdem er einen Blick auf die große, an dem mittlern Pavillon des Hospitals angebrachte Uhr geworfen und gefunden, daß nur noch wenige Minuten an vier Uhr fehlten, an den Ort des Stelldicheins.

Gerade als er denselben erreichte, stieg Tradescant höchst elegant und den Anforderungen der neuesten Mode gemäß gekleidet, aus einer Sänfte und gesellte sich zu ihm. Einen Augenblick später stieg Kapitän Chatteris ebenfalls aus einer Sänfte, und nicht lange darauf näherte sich ihm ein kleiner alter Mann, schwarz gekleidet, mit einem schwarzen Käppchen und einem großen dreieckigen Hute auf dem Kopfe und von unverkennbar jüdischen Gesichtszügen.

Dies war Sadrach, der Geldleiher und Wucherer.

Nachdem die nothwendigen Begrüßungen stattgefunden, verließ die ganze Gesellschaft die Promenade und begab sich nach einer unbesetzten Bank in der Nähe eines großen Baumes auf der westlichen Seite des „Quartiers."

Hier hatten sie noch nicht lange Platz genommen, als

Digitized by Google

der Mann, welcher Crutchet nachgeschlichen war, vorsichtig heranschlich und sich auf die andere Seite des Baumes stellte, dessen Stamm umfangreich genug war, um ihn zu decken.

„Nun, Sadrach," begann Kapitän Chatteris, „Ihr könnt errathen, was wir von Euch wollen."

„Ja, ja, ich verstehe, Kapitän," entgegnete der Jude, „aber Sie hätten zu keiner ungelegneren Zeit kommen können. Das Geld ist jetzt sehr rar — der Markt hat durchaus keinen Ueberfluß davon — das wird Ihnen auch Mr. Crutchet sagen. Indessen schätze ich mich stets glücklich, meinen Freunden zu dienen, sobald es mir einigermaßen möglich ist. Wie viel brauchen Sie, Kapitän?"

„Blos tausend Pfund," entgegnete Chatteris.

„Blos tausend Pfund — ach! Das ist ja eine Kleinigkeit! Ich muß mir das Geld aber erst selbst zu fünfzig Procent borgen und kann es Ihnen daher nicht billiger leihen als zu fünfundsiebzig, lieber Freund."

„Fünfundsiebzig Procent!" rief Crutchet. „Habt Ihr denn kein Gewissen, Sadrach?"

„Bedenken Sie gefälligst, daß das Geld jetzt rar ist und daß ich mich einem großen Risico aussetze, Mr. Crutchet," entgegnete der Jude. „Dabei aber muß ich gute Sicherheit haben, Kapitän. — Und womit kann ich Ihnen dienen, Sir?" setzte er hinzu, indem er sich zu Tradescant wendete.

„Ich brauche eine weit größere Summe als Kapitän Chatteris," entgegnete der junge Mann. „Wenn ich nicht wenigstens fünftausend Pfund bekommen kann, so nützt es mir nichts."

Digitized by Google

„Aber das ist eine gewaltige Summe. Ich habe nicht halb so viel in Kasse und wo soll ich das Uebrige herbekommen?"

„Das werdet Ihr schon wissen, Sadrach. Uebrigens brauche ich auch das Geld sofort."

„Aber es ist nicht sofort aufzutreiben, mein verehrter junger Herr, und wenn ich Ihnen die ganze Summe leihe, so kann ich dem Kapitän nicht dienen."

„Na, dann kehrt Euch nicht weiter an mich," bemerkte Chatteris. „Gebt Mr. Lorimer den Vorzug."

„Für fünfundsiebzig Procent aber kann ich es nicht thun. Ich muß hundert bekommen."

„Nun gut — dann wollen wir sagen hundert," entgegnete Tradescant. „Nur verschafft mir das Geld schnell."

„Halt!" rief Crutchet. „Eine solche schändliche Erpressung dürfen Sie sich nicht gefallen lassen, Mr. Tradescant!"

„Ganz wie es Mr. Lorimer beliebt," entgegnete Sadrach mit erheuchelter Gleichgültigkeit. „Billiger kann ich es nicht thun."

„Ich bin damit einverstanden, sage ich Euch," bemerkte Tradescant.

„Aber fünftausend Pfund sind eine gewaltige Summe, Sir, und wenn ich Sie Ihnen leihe, so muß ich gute Sicherheit haben. Da Sie der Sohn des Lordmayors sind, so habe ich das größte Vertrauen zu Ihnen, aber die Schuld könnte streitig gemacht werden. Sie müssen mir daher Ihre Namensunterschrift geben, mein verehrter junger Herr, und Mr. Crutchet muß das Schuldbekennt-

Digitized by Google

niß mit unterschreiben. Ohne dies kann ich es nicht thun."

„Na, das wird weiter keine Schwierigkeit machen, Sadrach. Sie sind doch bereit, den Schuldschein mit zu unterschreiben, Crutchet, wie?"

„Das möchte ich nicht gern, und ich bin überzeugt, daß Sie den Handel bereuen werden, Sir."

„Unsinn, die Sache ist als abgeschlossen zu betrachten, Sadrach. Aber ich muß das Geld heute noch haben."

„Nun, wenn es Ihnen möglich ist, um sieben Uhr heute Abend in dem Comptoir von Moß und Levy im Barbican zu sein, so wäre es vielleicht möglich, daß ich Ihnen das Verlangte zustellen könnte."

„Das ist ein schlimmes Geschäft, Sir," stöhnte Crutchet, „und ich wollte, ich könnte Sie davon zurückbringen."

„Ach schweigt doch mit Eurem Gekrächz!" rief Tradescant, indem er von der Bank aufstand. „Wir werden Euch Punkt sieben Uhr bei Moß und Levy treffen, Sadrach."

„Mr. Crutchet muß aber auch mitkommen, mein verehrter junger Herr," sagte der Jude.

„Ja wohl, ich werde ihn schon mitbringen," entgegnete Tradescant.

„Nun kann ich wohl gehen, Sir?" fragte Crutchet und verneigte, nachdem seine Frage durch Tradescant bejahend beantwortet worden, sich steif gegen Sadrach, verließ Moorfields und eilte nach Cheapside zurück. Tradescant und Chatteris blieben noch eine Weile im Gespräch mit dem Juden zurück und begaben sich, mit dem Erfolg ihrer Verhandlung sehr zufrieden, dann weiter nach der Mall.

Digitized by Google

Sadrach blieb ſtehen und ſah den beiden jungen Männern nach, während er die Arme über der Bruſt kreuzte und ein verächtliches Lächeln in ſeinem fahlen Geſicht ſpielte.

Plötzlich ſchreckte ihn ein leichtes Geräuſch aus ſeinem Hinbrüten auf und er erblickte einen alten Herrn, der in einen weiten Ueberrock gekleidet, nicht weit rechts von ihm ſtand.

„Ihr Diener, Mr. Sadrach," ſagte der Unbekannte, ſich höflich verneigend.

„Gehorſamſter Diener, Sir," antwortete der Wucherer, ſeinen Hut hebend.

„Ich bitte Sie, laſſen Sie ſich nicht ſtören, Sir," ſagte der Fremde. „Ich werde mich neben Sie ſetzen. Kann ich Ihnen mit einer Prieſe dienen?" fuhr er fort, ihm ſeine Doſe bietend. „Sie verleihen wohl zuweilen Geld, Mr. Sadrach, wie?"

„Ja, allerdings, zuweilen," entgegnete der Jude neugierig, ob der alte Herr von ihm zu borgen wünſchte, „aber nur gegen gute Sicherheit, Sir."

„O, das verſteht ſich von ſelbſt," entgegnete der Andere. „Hohe Zinſen und keine Gefahr — das iſt Ihre Maxime, nicht wahr, Mr. Sadrach?"

„Nicht gerade meine Maxime, aber durchaus keine ſchlechte — ha! ha! ha!"

„Sie wundern ſich vielleicht über das Intereſſe, welches ich an Ihnen nehme, aber Sie werden meinen Beweggrund ſogleich kennen lernen. Entſchuldigen Sie, daß ich die Frage thue, aber ich will doch nicht hoffen, daß Sie den beiden jungen Herren, welche ſoeben von Ihnen fortgingen, Geld leihen wollen?"

Digitized by Google

„Die Beantwortung dieſer Frage muß ich ablehnen, Sir.“

„Ganz wie Ihnen beliebt. Mein Wunſch iſt, Ihnen zu dienen. Es ſollte mir ſehr leid thun, wenn Sie Ihr Geld verlören.“

„Wenn ich mein Geld verlöre!“ wiederholte der Jude, ſich auf die Naſe tippend. „Das ſteht nicht ſo leicht zu befürchten, mein werther Herr — ich weiß nicht wie Sie heißen.“

„Ich heiße Candiſh, Mr. Sadrach. Ich habe Ihnen einen freundſchaftlichen Wink gegeben und Sie werden wohlthun, wenn Sie denſelben nicht verachten.“

„Und bitte, Mr. Candiſh, kennen Sie die beiden jungen Herren, deren Credit Sie zu erſchüttern verſuchen?“

„Ja wohl, ganz genau. Der eine iſt Mr. Tradescant Lorimer, der Sohn des Lordmayors, und der andere Kapitän Chatteris, der Schwiegerſohn des Lordmayors. Beide führen einen ausſchweifenden Lebenswandel, beide ſtecken in Schulden, und beide ſind folglich genöthigt, ihre Zuflucht zu Ihnen zu nehmen.“

„Na, ich muß geſtehen, Sir, daß Ihre Schilderung ſo ziemlich zutrifft, aber ich ſehe darin nichts ſehr Beunruhigendes. Wenn die jungen Herren auch nicht ſelbſt bezahlen können, ſo kann dies jemand anders, und dies iſt mir einerlei.“

„Sie rechnen vielleicht auf den Lordmayor, Mr. Sadrach. Sie glauben, er werde bezahlen. Wenn Sie dies glauben, ſo erlauben Sie mir, Ihnen reinen Wein einzuſchenken. Der Lordmayor bezahlt keinen Heller. Ja,

Digitized by Google

noch mehr, er wird alles Mögliche thun, um Sie recht übel anlaufen zu laſſen. Die Verſchwendung und die Laſter dieſer beiden jungen Herren haben endlich ſeine Geduld erſchöpft und mögen die Folgen ſein, welche ſie wollen, ſo iſt er feſt entſchloſſen, dieſe jungen Taugenichtſe die Wirkungen ihrer Thorheiten fühlen zu laſſen. Ich geſtehe, daß ich jetzt den Lauſcher geſpielt und den Handel, den Sie mit den jungen Verſchwendern geſchloſſen, mit angehört habe. Ich bin aber überzeugt, daß Sie, wenn Sie die Gefahr erwägen, in welche Sie ſich unvermeidlich begeben und bedenken, daß Sie auf jeden Fall nicht mehr als die geſetzlichen Zinſen bekommen, Anſtand nehmen werden, das Geſchäft auch wirklich abzuſchließen."

„Ihre Beweisgründe ſind ſehr plauſibel, mein werther Herr, aber dennoch haben ſie für mich kein Gewicht," entgegnete der Jude. „Ich laß' es auf alle Gefahren ankommen. Ueberdies habe ich von dem Lordmayor auch eine beſſere Meinung wie Sie, Mr. Candiſh. Er iſt nicht halb ſo ſchlimm wie Sie ihn ſchildern. Er wird ſeinen Sohn oder ſeinen Schwiegerſohn nicht ſitzen laſſen. Nein — nein, da kenne ich ihn beſſer. Aber ſelbſt wenn er meine Erwartungen täuſchen ſollte, ſo kann ich mich immer noch an Mr. Crutchet halten und bin daher vollſtändig gedeckt."

„Sie irren ſich, Mr. Sadrach. Sie gerathen da ſicherlich in Ungelegenheit und kommen obendrein noch um Ihr Geld."

„Nun, dann muß ich es darauf ankommen laſſen," entgegnete der Jude kurz. „Ich wünſch' Ihnen guten Mor-

Digitized by Google

gen, Mr. Candiſh. Meine ehrerbietigſten Grüße an den Lordmayor!"

Und mit liſtigem Lächeln verneigte er ſich und ging ſeiner Wege.

„Der durchtriebene alte Halunke läßt ſich nicht bange machen," murmelte Candiſh. „Der Gewinn, der ihm in Ausſicht geſtellt worden, iſt zu groß. Was iſt zu thun? Zu Moß und Levy darf Crutchet nicht gehen. Aber wie ſoll ich ihn davon zurückhalten? — Ich will es mir unterwegs überlegen."

So mit ſich ſelbſt ſprechend, lenkte er ſeine Schritte langſam nach Moorgate.

Als Tradescant und Kapitän Chatteris die Mall erreichten, trieb ſich in derſelben eine zahlreiche und ziemlich gemiſchte Geſellſchaft herum — wohlhabende Kaufleute und Bankiers, Mäkler, Geſchäftsleute aller Art, Lehrlinge, Damen, Stutzer, Milizſoldaten, Lakaien, Kinderwärterinnen und Kinder.

Durch dieſes Gewühl bahnten unſere flotten jungen Herren ſich den Weg, konnten aber eine Zeit lang von den Walworths nichts entdecken.

Endlich, als ſie beinahe das entgegengeſetzte Ende der Mall, wo das Gedränge weniger dicht war, erreicht hatten, gewahrten ſie die Gegenſtände ihres Suchens.

Alice war von ihrer Mutter begleitet. Die junge Dame trug eine wunderſchöne roſaſeidene Sacque und die ältere ein himmelblau ſeidenes Negligé! Die Kleider der einen wie der andern waren mit einer faſt übertriebenen Fülle von Spitzen beſetzt. In den Händen trugen ſie Fächer.

Digitized by Google

Hinter ihnen her schritt ein kleiner afrikanischer Page, der ein schneeweißes französisches Pudelhündchen an einem Bande führte. Dieser schwarze Begleiter, dessen widerwärtig häßliches Gesicht wie polirtes Ebenholz glänzte und der auf den Namen Pompejus hörte, trug ein halborientalisches Costüm und auf dem Kopfe einen Turban von Musselin mit einigen bunten Federn darauf.

Neben den beiden Damen her schritten Mr. Walworth und Sir Felix Bland.

Binnen wenigen Augenblicken trafen die Spaziergänger aufeinander und es wurden nun die gewohnten Grüße gewechselt. Alice erröthete, als sie Tradescant erblickte, schlug die Augen nieder und erhob sie dann wieder, um sie mit zärtlichem Ausdruck auf ihm ruhen zu lassen.

Aus der Art und Weise, auf welche der junge Lorimer von Mr. und Mistreß Walworth bewillkommnet ward, ging augenscheinlich hervor, daß er blos seinen Antrag zu machen brauchte, um seine Wünsche sofort erfüllt zu sehen; um ihm aber in dieser Beziehung jeden Zweifel zu benehmen, flüsterte der stets gefällige Sir Felix Bland, während er ihm die Hand drückte, ihm ins Ohr:

„Es ist alles im besten Zuge, mein lieber junger Freund. Die beiden Aeltern haben großen Gefallen an Ihnen gefunden, besonders die Mutter. Der alte Walworth gedenkt seiner Tochter eine anständige Aussteuer mitzugeben und je eher Sie daher mit der Sprache herausgehen, desto besser wird es sein."

Diesem freundschaftlichen Winke gemäß bat Trades-

Digitized by Google

cant, nachdem er einige zärtliche Worte mit Alice gewechselt, ihren Vater um eine kurze Unterredung, ließ die Andern ein wenig vorausgehen, kam dann ohne Weiteres zur Sache und schloß, nachdem er vorher die heftige Leidenschaft geschildert, die er für Alice gefaßt — eine Leidenschaft, welche, wie er erklärte, allem Anscheine nach von der jungen Dame erwiedert würde — damit, daß er den alten Strumpfwaarenhändler um seine Einwilligung zu seiner Vermählung mit Alice bat.

„Na, Mr. Lorimer," entgegnete der alte Walworth, „ich will nicht leugnen, daß dieser Antrag mir sehr annehmbar erscheint. Es soll mich freuen, Sie zu meinem Schwiegersohn zu haben und ich werde stolz darauf sein, mit Ihrem würdigen Vater, dem Lordmayor, in verwandtschaftliche Beziehung zu kommen. Ehe wir aber weiter hierüber sprechen, erlauben Sie mir die Frage, ob Sie Ihren Vater um seine Einwilligung gefragt haben."

„Dies habe ich bis jetzt noch nicht für nöthig gehalten, Sir, denn ich bin überzeugt, daß er mir dieselbe sofort gewähren wird," entgegnete Tradescant. „Wenn er findet, daß meine Neigung sich einer so liebenswürdigen jungen Dame wie Miß Walworth zugewendet hat, so wird er meinem Glück kein Hinderniß in den Weg legen."

„Ich hoffe, daß dem so sei, Sir. Morgen werde ich ihm meine Aufwartung machen und ihn von meinen Absichten in Bezug auf meine Tochter in Kenntniß setzen. Sie sollen keinen Grund haben, über mich zu klagen, Mr.

Digitized by Google

Lorimer. Sie ſollen keine Bettlerin in Ihre Arme ſchließen, Sir."

„Sie ſind zu gütig, Sir. Alice würde reich ſein, wenn ſie auch keine andere Mitgift beſäße als ihre Schönheit."

In dieſem Augenblick erhielt Sir Felix Bland, welcher dann und wann einen Blick hinter ſich geworfen, von Tradescant einen Wink, der ihn bewog, langſamer zu gehen, bis die beiden ihn eingeholt hatten.

„Nun, mein lieber Mr. Walworth," ſagte der kleine Alderman, „ich kann wohl meinem jungen Freunde gratuliren? Iſt alles abgemacht?"

„Inſoweit meine Einwilligung in Frage kommt, iſt alles abgemacht, Sir Felix. Sir Gresham muß aber auch noch befragt werden."

„O, von dieſer Seite ſteht kein Widerſtand zu erwarten, mein lieber Mr. Walworth," entgegnete Sir Felix. „Ich glaube, ich kann dafür bürgen, daß mein Freund, der Lordmayor, mit der Wahl ſeines Sohnes vollkommen einverſtanden iſt."

„Das iſt allerdings ſehr gut, Sir Felix, dennoch aber kann kein poſitives Abkommen getroffen werden, ſo lange wir nicht die Sanction des Lordmayors beſitzen. Darf ich Sie bitten, mich morgen zu ihm zu begleiten?"

„Ich ſtehe Ihnen ſtets und in allen Dingen zu Dienſten, mein beſter Mr. Walworth — dieſe Aufgabe aber wird mir wahrhaft zum Vergnügen gereichen."

„Sie ſind ſehr gütig, Sir. Ich bin allerdings nur ein ſchlichter Mann, Sir Felix, aber ich habe etwas vor mich gebracht und —"

Digitized by Google

„Ich weiß es, Sir. Wir wissen alle, daß Mr. Walworth reich — steinreich ist —"

„Nein, nicht steinreich — blos wohlhabend. Prahlen ist nicht meine Sache, Sir Felix, aber ich kann meiner Tochter hunderttausend Pfund mitgeben und ich gedenke es auch zu thun, wenn alles so ist wie ich es wünsche."

„Auf mein Wort, mein lieber Mr. Walworth. Sie sind außerordentlich nobel und übertreffen noch die Erwartungen, die ich mir von Ihnen gemacht. Hören Sie das?" flüsterte er Mr. Tradescant zu. „Hunderttausend Pfund, sagte er. Das lasse ich mir gefallen!"

„Ich habe von dem Lordmayor die höchste Meinung," fuhr Walworth fort, „und ich werde es mir zur Ehre anrechnen, mit ihm verwandt zu sein."

„Mit hunderttausend Pfund ist diese Ehre nicht zu theuer erkauft, sollte ich meinen, mein lieber Mr. Walworth," bemerkte Sir Felix.

„Meine Tochter dem Sohne eines solchen Mannes anvertrauen zu können, ist für mein Vaterherz eine große Beruhigung. Der Vater ist mir Bürgschaft für das gute Verhalten des Sohnes."

„Sehr wahr, mein werther Herr — der Vater ist eine Bürgschaft," entgegnete Sir Felix nickend.

„In unserer Zeit sind viele junge Leute Wüstlinge und Spieler. Ein solcher Schwiegersohn könnte mir durchaus nicht zusagen."

„Wo zum Teufel will er hinaus?" murmelte Tradescant dem kleinen Aldermen zu. „Ich will doch nicht hoffen, daß er Verdacht gegen mich geschöpft hat?"

„Ich kann Ihre Vorsicht nur billigen, mein lieber Mr.

Digitized by Google

Walworth," sagte Sir Felix. „Mr. Lorimer aber hat alle guten Eigenschaften seines Vaters geerbt und ist ein ganz vortrefflicher junger Mann, Sir."

„Sie werden gewiß keinen Grund haben zu bereuen, daß Sie mir Ihre Tochter gegeben haben, Mr. Walworth," sagte Tradescant.

„Davon ist Mr. Walworth auch überzeugt, mein werther junger Freund. Es braucht nur noch Sir Gresham's Einwilligung erlangt zu werden, dann kann der Hochzeitstag festgesetzt werden sobald Sie es wünschen, nicht wahr, Mr. Walworth?"

„Ganz richtig, Sir Felix," entgegnete der alte Strumpfwaarenhändler. „Nachdem wir uns so weit verständigt haben, Mr. Lorimer, können Sie sich zu meiner Tochter gesellen, welche ohne Zweifel glauben wird, ich habe Sie nun lange genug aufgehalten."

„Wenn mein hartnäckiger Alter hört, daß sie hunderttausend Pfund mitbekommen soll, so wird er seine Einwilligung nicht verweigern," dachte Tradescant, indem er zu Alice zurückkehrte. Der Gedanke an das bedeutende Vermögen, welches er nun in die Hände zu bekommen hoffen konnte, begeisterte ihn dermaßen, daß es ihm jetzt durchaus keine Mühe kostete, den feurigen Liebhaber zu spielen.

Sie waren einigemal in der Mall auf- und abgegangen, als sie Lady Dawes und Mistreß Chatteris begegneten, die von Wilkes und Tom Potter begleitet waren, während ein Paar betreßte und gepuderte Lakaien ihnen folgten.

Da Tradescant fürchtete, daß seine Schwestern etwas

Digitized by Google

ſagen oder thun möchten, was ſeinem Project hinderlich wäre, ſo bat er den Kapitän, ihnen die Sache auseinanderzuſetzen.

Natürlich wurden ſie ſofort im höchſten Grade freundlich und artig gegen die Walworths und ſtellten ſich von Alice ganz entzückt. Wilkes und Tom Potter verfehlten, wie man ſich leicht denken kann, nicht, ihren Freund wegen der Haft, womit er den Kopf in die Schlinge geſteckt, aufzuziehen, und Tradescant fürchtete fortwährend, das eins ihrer Witzworte das Ohr ſeines künftigen Schwiegervaters erreichen würde.

Indeſſen, alles ging ziemlich glatt ab und die ganze Geſellſchaft bewegte ſich lachend und unter heiterm Geplauder die Mall entlang, als ſie Herbert auf ſich zukommen ſahen.

Das Erſcheinen des jungen Mannes in dieſem Augenblick war weder den Walworths, noch Tradescant angenehm, Wilkes aber freute ſich im Stillen darüber, denn er hoffte, daß es zu einem oder dem andern ergötzlichen Auftritt Anlaß geben würde.

„Ha, da kommt Ihr Couſin, Lorimer," rief er.

„Ich muß Sie bitten, dieſen Namen nicht wieder auf dieſen fremden jungen Mann anzuwenden," rief Tradescant. „Ich ſtelle alle Verwandtſchaft mit ihm in Abrede."

„Das thun wir auch!" rief Lady Dawes und Miſtreß Chatteris wie aus einem Munde.

„Thun Sie mir den Gefallen, von dieſem jungen Manne keine Notiz zu nehmen, Alice," ſagte Tradescant. „Er iſt mir perſönlich unangenehm."

Digitized by Google

„Wenn Sie es wünschen, so werde ich es thun," sagte sie; „er wird mich aber für sehr undankbar halten."

„Mag er Sie halten wofür er will. Sehen Sie nach einer andern Richtung hin."

Mittlerweile hatte Herbert sich genähert und stand, nachdem er sich gegen die Gesellschaft verneigt, im Begriff, die Walworths anzureden; betroffen jedoch von Alice's und ihrer Mutter verändertem Benehmen und durch Tradescant's stolzer Miene, sowie durch die verächtlichen Blicke der Lady Dawes und Mistreß Chatteris eingeschüchtert, trat er wieder zurück, und die Gesellschaft setzte, mit Ausnahme von Wilkes, Sir Felix Bland und Mr. Walworth, ihren Weg weiter fort.

Mr. Walworth, dem es leid that, daß der junge Mann auf diese Weise behandelt ward, stammelte einige Entschuldigungen, aber sie wurden sehr kalt aufgenommen.

„Ich war eben in Ihrem Hause in St. Mary-axe, Mr. Walworth," sagte Herbert in sarkastischem Tone, „um mich nach Ihrer Tochter zu erkundigen und freute mich zu erfahren, daß sie in der vergangenen Nacht noch wohlbehalten nach Hause zurückgebracht worden ist."

„Gesund und wohlbehalten, ja," entgegnete der alte Strumpfwaarenhändler. „Ende gut, alles gut, Mr. Herbert."

„Sie erzeigten mir die Ehre, mich für Miß Walworth verantwortlich zu machen, Mr. Herbert Lorimer," bemerkte Wilkes in höhnischem Tone, „Sie werden nun aber einsehen, daß Sie sich diese Mühe hätten ersparen können. Sie war in ganz vortrefflichen Händen."

Digitized by Google

„So scheint es, Sir," entgegnete Herbert, „und ich hätte sogleich überzeugt sein können, daß Ihrer Behauptung, Sie hätten sie jemandem übergeben, den Sie nicht kennten, kein Glauben beizumessen sei."

„Ha! ha!" lachte Wilkes, „sind Sie nun dahintergekommen? Es war ein Scherz, den, wie ich überzeugt bin, Mr. Walworth nun gern verzeihen wird."

„Sagen Sie kein Wort weiter davon, mein werther Herr," entgegnete der alte Strumpfwaarenhändler.

„Sie nennen es einen Scherz, Sir," bemerkte Herbert in strengem Tone, „ich möchte es aber mit einem etwas stärkeren Ausdrucke bezeichnen."

„Halt, halt, Mr. Herbert!" rief Sir Felix.

„Was sagen Sie, Sir?" fragte Wilkes und ward sehr bleich.

„Wenn ich mich nicht hinreichend verständlich gemacht habe, so will ich mich noch deutlicher erklären," entgegnete Herbert.

„Nein, nein, es genügt," rief Wilkes. „Sie haben augenscheinlich die Absicht, mich zu reizen. Ich könnte mich weigern, mich mit Ihnen zu schlagen, Ihre Impertinenz aber verdient gezüchtigt zu werden. Sie sollen von mir hören, Sir!"

„Sir Felix," sagte Herbert, „ich bin fast noch ganz fremd in London und habe wenig Freunde. Darf ich vielleicht wagen, Sie in dieser Angelegenheit um Ihren Beistand zu bitten?"

„Mich, mein werther Herr? Ich gehe jedem Zweikampfe aus dem Wege, sowohl für meine eigene Person, als auch als Secundant. Um Ihnen indessen gefällig zu

Digitized by Google

ſein, will ich in dieſem Falle einmal von meiner Regel abgehen.“

„Ich werde Ihnen dafür zu ſtetem Dank verpflichtet ſein, Sir,“ entgegnete der junge Mann. Mit dieſen Worten hob er den Hut und ſchritt ſtolz hinweg.

Ende des zweiten Buches.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Tradescant.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Moß und Levy.

Um sieben Uhr waren Tradescant und Chatteris bei Moß und Levy in dem sogenannten Barbican.

Obschon das Local alt und dumpfig war, so wurden doch sehr viel Geschäfte von gewisser Art in demselben gemacht. In dem Vorzimmer standen Stöße von Kisten und Schachteln, welche, wie es schien, Urkunden und Papiere enthielten, bis an die Decke an den Wänden übereinandergethürmt, und Pläne von Landgütern und Auctionsankündigungen klebten an den Gittern der Pulte, an welchen die Schreiber saßen.

In diesem schmuzigen und unvollkommen erleuchteten Vorzimmer wurden die beiden jungen Leute zu ihrem großen Verdruß einige Minuten lang aufgehalten. Tradescant hatte sicher darauf gerechnet, Crutchet hier zu finden; der alte Mann war aber noch nicht da.

Endlich ward die Thür des zweiten Zimmers von Sadrach geöffnet, welcher die beiden jungen Männer ersuchte, einzutreten, indem er, während sie dies thaten, hinzusetzte:

Digitized by Google

„Es ist alles bereit, meine Herren. Ich habe das Geld und der Schuldschein ist aufgesetzt — aber wo ist Mr. Crutchet? Ohne diesen können wir nichts thun."

„O, der wird gleich hier sein," entgegnete Tradescant mit verstellter Gleichgültigkeit, aber ohne sich im Stillen einer gewissen bangen Ahnung erwehren zu können.

An einem mit Papier bedeckten und von zwei flackernden Talglichtern beleuchteten Tische saß ein Mann mit markirten jüdischen Zügen und schwarz gekleidet. Als die beiden jungen Männer eintraten, erhob er sich und ward von Sadrach als Mr. Moß vorgestellt.

„Ich bitte, setzen Sie sich, meine Herren," sagte er, indem er auf die neben dem Tische stehenden Stühle zeigte. „Sind wir bereit, Mr. Sadrach?"

„Nein, Sir," entgegnete der Wucherer. „Wir brauchen noch Mr. Crutchet."

„Ich kann mir gar nicht denken, was ihn abgehalten hat," bemerkte Tradescant mit steigender Unruhe. „Indessen, er kommt ganz gewiß noch."

„Ja wohl, ganz gewiß," setzte Chatteris hinzu.

Es vergingen wieder fünf Minuten, aber Crutchet kam immer noch nicht zum Vorschein.

Mr. Moß zog seine Uhr mit goldner Kette und mehreren daran hängenden Petschaften heraus und hielt sie an eins der Lichter.

„Ein Viertel auf Acht, meine Herren," bemerkte er. „Ich fürchte, das Geschäft muß vertagt werden."

„Das will ich nicht hoffen!" rief Tradescant.

In diesem Augenblick trat ein Schreiber ein, um zu

Digitized by Google

melden, daß jemand draußen sei, der eine Botschaft von Mr. Crutchet brächte.

„Laßt ihn hereinkommen," rief Sadrach, und einen Augenblick später trat Candish ein.

„Sie hier, Sir!" rief Sadrach mißtrauisch.

„Mr. Crutchet schickt mich, um sich zu entschuldigen und sein Bedauern erkennen geben zu lassen," entgegnete Candish sich verneigend.

„Er läßt sich entschuldigen!" rief Tradescant wüthend. „Ich hätte nicht geglaubt, daß er fähig sei, mir einen so niedrigen Streich zu spielen. Er prahlt, sein Wort sei so gut wie seine Unterschrift und er versprach ganz bestimmt, hier zu sein."

„Vielleicht begnügt sich Mr. Sadrach mit seinem Wort, anstatt mit seiner Unterschrift," entgegnete Candish lächelnd.

„Nein, das werde ich nicht thun!" rief der Jude. „Aber was hält ihn ab zu kommen? Wünscht er, daß das Geschäft ein andermal abgeschlossen werde?"

„Hier ist ein Brief von ihm, welcher alles erklären wird," entgegnete Candish, indem er Tradescant ein Billet überreichte.

„Warum haben Sie mir es nicht sogleich gegeben?" rief letzterer den Brief aufreißend. „Sie sollen hören, was er schreibt."

Mit diesen Worten hielt er das Papier an das Licht und las Folgendes:

„Geehrter Herr — Ganz meinem bessern Urtheil entgegen, verstand ich mich heute Morgen dazu, bei Samuel Sadrach Ihr Bürge für Wiederbezahlung einer,

Digitized by Google

Ihnen von dem genannten Sadrach zu leihenden Summe von fünftausend Pfund zu werden und ihm meine Unterschrift darüber zu geben. Reifliches Nachdenken hat mich seitdem überzeugt, daß ich dadurch ein schweres Unrecht begehen und weit entfernt, Ihnen einen Dienst zu leisten, Sie in großen Nachtheil bringen würde, wenn ich Sie in den Stand setzte, ein solches Darlehen aufzunehmen, während ich mich zugleich an meinem hochgeachteten Chef auf eine Weise vergehen würde, die nicht zu rechtfertigen wäre."

„Der Teufel hole diesen alten Heuchler!" rief Tradescant. „Warum hat er sich das nicht erst überlegt?"

„Lesen Sie weiter, Sir," sagte Sadrach. „Lassen Sie uns das Ende hören."

„Das Ende scheint für Sie nicht allzu schmeichelhaft zu sein, Mr. Sadrach. Da Sie es indeß wünschen, so will ich es lesen:

„Selbst auf die Gefahr hin, mir Ihr Mißfallen zuzuziehen, muß ich es daher ablehnen, etwas mit dieser Sache zu thun zu haben. Ich will weder die Höhle jenes alten Blutsaugers betreten, noch irgend weitern Verkehr mit ihm haben.

Ihr gehorsamster Diener

Tobias Crutchet."

„Er nennt mich einen alten Blutsauger, Moß!" rief Sadrach. „Das ist eine Injurie und ich werde ihn gerichtlich belangen."

„Da er sich auf so schmachvolle Weise benimmt, so könnte es ihm gar nichts schaden, wenn er tüchtig Kosten und Strafe bezahlen müßte!" rief Tradescant. „Aber können

Digitized by Google

Sie ihn denn nicht aus dem Spiele lassen, Sadrach? Wenn ich Ihnen meine Unterschrift gebe, ist das nicht genügend?"

„Ich glaube kaum, Sir," entgegnete der Jude. „Indessen, ich will ein Wort mit Mr. Moß sprechen."

Und er nahm neben Moß Platz und sie besprachen sich einige Minuten lang miteinander in gedämpftem Tone.

„Nun ist alles aus!" flüsterte Tradescant seinem Schwager zu. „Ich sehe Moß am Gesicht an, wie die Entscheidung lauten wird."

„Ich fürchte, Du hast Recht!" entgegnete Chatteris.

Ihre Befürchtungen wurden gerechtfertigt, denn gleich darauf redete Moß sie mit den Worten an:

„In Ermangelung der geforderten Bürgschaft, meine Herren, kann ich meinem Clienten nicht rathen, das Geld darzuleihen. Die Summe ist bedeutend und das Risico groß. Wenn Sie keine andere Sicherheit zu bieten haben, so müssen wir das Geschäft abbrechen."

„Ich habe mir nun eine Menge Mühe umsonst gemacht!" murrte Sadrach.

„Ich komme am schlechtesten dabei weg," rief Tradescant. „Ich kann mir gar nicht denken, was Crutchet bewogen haben muß, seine Meinung so plötzlich zu ändern."

„Ich aber kann mir's denken," entgegnete Sadrach. „Sie sind daran schuld, Sir," setzte er zu Candish hinzu.

„Ich will es nicht leugnen, Mr. Sadrach," entgegnete Candish kaltblütig; „weit entfernt aber, mir deswegen zu zürnen, sollten Sie mir dafür sehr dankbar sein."

„Dankbar! Wofür denn? Wohl für meinen Verlust —"

Digitized by Google

„Von hundert Procent für fünftausend Pfund? Darauf hatten Sie allerdings gerechnet, aber sie würden es nie bekommen haben. Ich hätte es jedenfalls zu verhindern gewußt. Ihr beabsichtigter Contract war, wie Mr. Moß sehr wohl weiß, gesetzwidrig und wäre null und nichtig gewesen, während Sie selbst zu einer das Dreifache der dargeliehenen Summe betragenden Geldstrafe verurtheilt worden wären, und das würde Ihnen sicherlich nicht behagt haben. Auch Ihr Anwalt hier wäre nicht frei ausgegangen. Außer einer Geldstrafe wären ihm noch sechs Monate Gefängniß zuerkannt worden, wenn er vor den Lordmayor geführt worden wäre. Ich sage daher nochmals, Sie sollten mir für meine Einmischung Dank wissen."

Während dieser Rede wechselten Sadrach und Moß unruhige Blicke und der Anwalt flüsterte seinem Clienten zu:

„Sie werden am besten thun, wenn Sie sich die Sache vom Halse schaffen. Dieser Mensch ist augenscheinlich ein Werkzeug des Lordmayors."

„Sie haben Recht, Sir," entgegnete Sadrach. „Meine Herren," setzte er zu Tradescant und Chatteris hinzu, „ich glaubte, ich hätte es mit Männern von Ehre zu thun —"

„Nun, das sind wir auch!" riefen die beiden jungen Leute gleichzeitig. „Wir haben mit diesem Menschen hier durchaus nichts zu thun."

„Ich bezweifle es nicht," entgegnete Sadrach. „Jedenfalls aber hat man nicht hinreichend Sorge getragen, die Sache geheim zu halten. Anstatt einen öffentlichen Ort wie Moorfields zu der Unterhandlung zu wählen, hätten Sie lieber zu mir in mein Haus kommen sollen. Dort wären Sie

Digitized by Google

ſicher geweſen vor Spionen — ja, vor Spionen," wiederholte er Candiſh ſcharf anſehend. „Man hat uns in Moorfields bei unſerer Unterredung belauſcht und nun ſehen Sie die Folgen. Es thut mir leid, Ihnen nicht dienen zu können."

„Ich hätte faſt Luſt, dieſem alten Schuft, der ſich ſo unberufen eingemiſcht hat, die Gurgel abzuſchneiden," rief Tradescant.

„Nur hier nicht, Sir, wenn ich bitten darf," ſagte Sadrach. „Züchtigen Sie ihn draußen auf der Straße wie Ihnen beliebt, nur hier nicht."

„Wenn Sie erfahren, aus welchen Gründen ich ſo gehandelt habe, ſo werden Sie eher geneigt ſein mir zu danken, als mir etwas zu Leide zu thun," bemerkte Candiſh. „Ich will draußen auf Sie warten. Mr. Sadrach, ich empfehle mich Ihnen."

Und mit einer höflichen Verbeugung verließ er das Zimmer.

Binnen wenigen Augenblicken folgten ihm die beiden jungen Männer, die ihn draußen in dem zu dem Bureau führenden Gange ſtehend fanden.

„Ich hoffe, Sie werden mich entſchuldigen, meine Herren," ſagte er in höflichem Tone. „Ich habe blos erhaltenem Befehle gemäß gehandelt. Kann ich Ihnen vielleicht mit etwas dienen?"

„Ein kaltblütiger Geſell das, bei meiner Seele!" rief Tradescant. „Er verdirbt uns das Spiel und fragt uns dann, ob er uns mit etwas dienen kann. Könnt Ihr uns denn einige tauſend Pfund leihen, Burſche?"

„Tauſende gehen weit über meine Kräfte, Sir," ent-

Digitized by Google

gegnete Candiſh, „wenn Ihnen aber mit einer Kleinigkeit von etwa zwanzig Guineen gedient wäre, ſo könnte ich damit aushelfen.“

„I nun, das wäre immer noch beſſer als nichts,“ entgegnete Tradescant. „Wir könnten damit unſer Souper bei Picard's bezahlen und unſer Glück im Baſſette verſuchen. Gebt uns die zwanzig Guineen. Morgen früh bekommt Ihr ſie wieder — vielleicht heute noch, wenn Ihr Euch vor Mitternacht in Picard's Speiſehaus, nicht weit von Queenhithe Dock einfinden wollt.“

„Ich werde nicht ermangeln, dort zu ſein,“ ſagte Candiſh, „Sie können mich dann wiederbezahlen oder nicht — ganz nach Ihrer Bequemlichkeit. In dieſer Börſe finden Sie zwanzig Guineen,“ ſetzte er hinzu, indem er ihm einen Beutel einhändigte. „Ich wünſche Ihnen viel Glück, Sir.“

„Aber,“ rief Tradescant, „vorher wünſche ich noch einigen Aufſchluß —“

„Morgen ſoviel Ihnen beliebt, Sir,“ unterbrach Candiſh; „heute Abend aber nicht. Sie werden mich bei Picard wiederſehen, wo ich Ihnen vielleicht noch fernerweit von Nutzen ſein kann. Es wird dort wohl nicht blos Baſſette geſpielt, ſondern auch gewürfelt?“

„Ja wohl, man kann dort ſein Glück in jedem Karten- und Würfelſpiel, was es gibt, verſuchen.“

„Picard's Spielhaus iſt das beſte in der City,“ bemerkte Chatteris. „Es werden dort ebenſo große Summen geſetzt, wie bei Groom Porter's oder bei Speering's in Bell-Yard.“

„Davon habe ich gehört,“ entgegnete Candiſh. „Wird heute Abend hoch geſpielt werden?“

Digitized by Google

„Es wäre wahrscheinlich hoch gespielt worden," entgegnete Tradescant bedeutsam. „Ich wünschte, an Gleek und Bragge Revanche zu nehmen, das aber kann nun nicht geschehen — ich müßte denn einen Schlag im Bassette machen."

„Können Sie mir sagen, Sir, ob die beiden Herren, die Sie eben jetzt erwähnten — Gleek und Bragge — auch dort sein werden?" fragte Candish. „Ich möchte einmal Gelegenheit haben, ihr Spiel zu beobachten."

„Dieses Vergnügen könnt Ihr heute Abend haben, denn sie werden ganz gewiß bei Picard sein. Sie erwarten nämlich von mir bezahlt zu werden, und ich muß irgend ein Mittel ausfindig machen, sie zufriedenzustellen."

„O, das wollen wir schon sehen — sei nur nicht ängstlich," entgegnete Chatteris. „Da uns vor der Hand nichts weiter zu thun übrig bleibt, so wollen wir sogleich zu Picard's gehen. Ich habe Sir Theodosius Turnbull eingeladen, dort mit uns zu soupiren."

„Ich bin damit einverstanden," entgegnete Tradescant.

Sie stiegen hierauf wieder jeder in seine Sänfte und befahlen den Trägern, sie nach Abchurch Lane zu bringen, wo das berüchtigte Kaffeehaus lag, von welchem sie gesprochen. Candish kehrte nach dem Hause des Lordmayors in Cheapside zurück, wo er Herbert antraf, mit welchem er einen Plan verabredete, welcher in der nächsten Nacht in Ausführung gebracht werden sollte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Picard's Kaffeehaus.

Picard's Kaffee- und Speisehaus — eine berüchtigte Spielhölle und der Sammelplatz aller Strolche und Gauner in der City, welche hier den ausschweifenden Söhnen reicher Kauf- und Geschäftsleute das Geld abnahmen — stand auf der östlichen Seite von Queenhithe Dock, dicht an der Flußtreppe. Es hatte in der ersten Etage einen großen Balcon mit der Aussicht auf die Themse und es war in der Kühle eines Sommerabends sehr angenehm, hier zu sitzen und die verschiedenen Fahrzeuge vorüberschwimmen zu sehen.

Aber nicht um eine so harmlose Erholung zu suchen, fand die Mehrzahl von Picard's Gästen sich hier ein. Ihr Zweck war das Spiel und sie fanden, was sie suchten.

Es gab hier einen Bassettetisch mit einer wohlversehenen Bank und kleinere Tische zum Piket, Whist und L'Hombre. Ein inneres Zimmer war für andere Spiele reservirt und hier hörte man das Klappern der Würfel, die Ausrufe der Würfelnden, das frohlockende Gelächter

Digitized by Google

der Gewinnenden, oder das Geheul und Fluchen der Verlierenden.

Es fehlte ungefähr eine Viertelstunde an Elf, als Candish und Herbert diese Höhle des Lasters betraten.

Der alte Mann hatte sein Costüm abermals gewechselt und erschien jetzt schwarz gekleidet mit einer Beutelperrücke und Manschetten. Ueberdies hatte er die Vorsicht gebraucht, sich mit einem Degen zu versehen, und Herbert war auf ähnliche Weise bewaffnet.

Das untere Zimmer war mit zechenden und tabakschmauchenden Gästen angefüllt, ein Blick ringsumher überzeugte jedoch Candish, daß die, welche er suchte, nicht da waren.

Deshalb begab er sich mit seinem Begleiter hinauf in das allgemeine Spielzimmer, welches von beträchtlichem Umfange und mit Spieltischen, sowie mit einer großen ovalen Tafel versehen war, die in der Mitte des Zimmers stand, mit grünem Tuch überzogen und zum Bassette bestimmt war.

Zwei zu beiden Seiten angebrachte, mit Prallspiegeln versehene Lampen warfen ein sehr helles Licht auf die grüne Fläche.

Diese Tafel war groß genug, um zwanzig Spieler zuzulassen und ungefähr die Hälfte derselben saß jetzt um dieselbe herum.

Auf der einen Seite des Zimmers brannte ein durch einen Drathschirm geschütztes Feuer und auf der andern befanden sich drei bis auf den Boden herabreichende Fenster, die auf den schon beschriebenen, die Aussicht auf den Fluß bietenden Balcon hinausführten.

Digitized by Google

An der Tafel mit einem Stoß Goldrollen und einem blanken Haufen Kronstücken, welche beide zusammengenommen die Bank ausmachten, vor sich — saß der Bankhalter — ein junger, sehr elegant gekleideter Mann, mit vollkommen gleichgültigem Gesicht. Keine Wendung des Glücks schien im Stande zu sein, ihn zu rühren.

Rechts neben ihm stand der Croupier, ebenfalls ein junger Mann, aber, wie es schien, von ganz anderm Temperament, denn seine Augen waren hell und rasch und seine Gesichtszüge äußerst beweglich. Zur Bequemlichkeit der Mitspieler lag jedem Stuhle gegenüber ein kleines, dreizehn Karten enthaltendes „Buch" auf der Tafel.

Außer den an dem Spiel Theilnehmenden waren auch noch verschiedene andere Personen zugegen, deren Züge und Wesen sie als Menschen kennzeichneten, die einen ausschweifenden Lebenswandel führten, und welche in verschiedenen Theilen des Zimmers in kleinen Gruppen beisammen standen.

Sie schlossen Wetten miteinander, sprachen von den Wettrennen in Epsom oder Newmarket, oder stritten sich über die Verdienste gewisser Hahnen- und Pferdezüchter.

Unter der auffallendsten dieser Gruppen befanden sich Tradescant und Chatteris, nebst ihren flotten Freunden Wilkes, Tom Potter, Sir Francis Dashwood und Sir William Stanhope, ebenso auch Sir Theodosius Turnbull, ein Baronet aus Leicestershire, der ein großer Fuchsjäger gewesen war, bis er so dick und schwer geworden, daß er nicht mehr reiten konnte. Er war jetzt auf ziemlich guter Laune, denn er hatte bereits drei Flaschen von dem

Digitized by Google

deliciösen Haut Brion getrunken, wegen dessen Picard's Kaffeehaus berühmt war.

Diese Herren schwatzten und wetteten so ziemlich in derselben Art wie die übrige Gesellschaft.

„Ich wette sechs gegen vier — sechzig Guineen gegen vierzig, wenn Ihr wollt," rief Tradescant, „daß Drew Barantine's großer ingwerfarbene Hahn jeden besiegt, den Tom Trattles aufweisen kann."

„Topp!" rief Tom Potter. „Tom Trattles ist der beste Hahnenzüchter, den wir jetzt haben. Wann soll der Kampf stattfinden?"

„Heute über acht Tage," entgegnete Tradescant. „Doch halt, das geht nicht. Es ist leicht möglich, daß dies mein Hochzeitstag wäre."

„Dann wollen Sie also wirklich die Tochter des Strumpfwaarenhändlers heirathen, Lorimer?" sagte Tom Potter.

„Ja, ich glaube," entgegnete Tradescant.

„Ich glaube nicht, daß die Heirath stattfinden wird," rief Wilkes. „Das Mädchen wird Ihnen ebenso entschlüpfen, wie es Ihrem Eisenfresser von Cousin entschlüpft ist. Ich wette hundert Guineen, daß aus der Heirath nichts wird."

„Angenommen!" rief Tradescant, „und ich hoffe halb, daß ich die Wette verliere."

„Ha! ha! ha!" lachten seine Freunde.

„Und ich wette nochmals hundert Guineen, Lorimer, daß sie Ihren Cousin heirathet," sagte Tom Potter.

„Nehmen Sie die Wette an," flüsterte Wilkes; „ich gedenke, dem unverschämten Buben von Cousin die Kehle abzuschneiden."

Digitized by Google

„Nennen Sie ihn nicht meinen Couſin, wenn ich bitten darf, Mr. Potter," rief Tradescant, als ob man ihm eine Beleidigung zugefügt hätte.

„Gedenken Sie nächſten Frühling in Newmarket den Regulus laufen zu laſſen, Lorimer?" fragte Daſhwood.

„Ja wohl, verſteht ſich, und ich gedenke damit einen tüchtigen Schlag zu machen."

„Ich wette fünfzig Guineen, daß Sie ſich in Ihrer Erwartung täuſchen," ſagte Daſhwood.

„Topp!" rief Tradescant.

„Schließen Sie dieſe Wette nicht ab!" rief Wilkes. „Wenn Sie Alice Walworth heirathen, ſo müſſen Sie Regulus verkaufen. Ich hörte den alten Walworth erklären, er ſei durchaus kein Freund von Spiel und Wettrennen — ha! ha! ha!"

„Das ſoll mich nicht abhalten, die Wette zu machen, Daſhwood," entgegnete Tradescant. „Mag ich nun heirathen oder nicht, ſo wird Regulus auf keinen Fall verkauft."

„Ich kann Ihren Entſchluß nur billigen, Lorimer," ſagte Stanhope.

„Ich wollte blos, ich hätte daſſelbe Glück wie Sie," bemerkte Wilkes. „Alice Walworth iſt ein verteufelt ſchönes Mädchen. Um ihretwillen könnte ich mich entſchließen, in St. Mary-axe zu wohnen und ſogar ſelbſt Strumpfwaarenhändler zu werden, wenn mein Schwiegervater es durchaus verlangte."

„Nur keine Witze auf Koſten des alten Walworth, wenn ich bitten darf, Mr. Wilkes," ſagte Tradescant. „Er iſt ſo reich wie ein Nabob und gedenkt ſeiner Tochter hunderttauſend Pfund mitzugeben!"

Digitized by Google

„Hunderttausend Pfund!“ rief Wilkes. „Zum Henker, dann muß der Strumpfwaarenhandel ein besseres Geschäft sein, als ich zeither geglaubt habe. Ich habe nur kein großes Zutrauen zu diesen glänzenden Anerbietungen und wollte darauf wetten, daß das Mädchen nicht zehntausend Pfund mitbekommt.“

„Ich wette zehn gegen eins, daß sie mehr mitbekommt!“ rief Tradescant.

„Topp!“ entgegnete Wilkes, „wenn aus der Heirath nichts wird, so bezahlen Sie.“

„O, ich bin überzeugt, daß ich gewinne. Doch unter uns gesagt, zehntausend Pfund ohne das Mädchen wären mir lieber, als hunderttausend mit ihr.“

„Bravo!“ rief Tom Potter. „Das nenne ich ein offenes Geständniß. Ich hoffe nur, daß es nicht der jungen Dame zu Ohren kommt, sonst könnte es leicht geschehen, daß Sie weder Frau noch Geld bekämen.“

„Ich wette, daß der Lordmayor zu dieser Heirath gar nicht seine Einwilligung gibt,“ sagte Stanhope.

„Weshalb glauben Sie das?“ rief Tradescant überrascht.

„Gleichviel weshalb. Wollen Sie wetten?“

„Nein, wohl aber wette ich, daß ich Alice heirathe, wenn er auch nicht einwilligt.“

„Dann bekommen Sie aber auch die Mitgift nicht,“ rief Wilkes. „Wenn der Lordmayor sich auf die Hinterbeine stellt — wie Sie selbst zu fürchten scheinen — so wird der alte Walworth dasselbe thun und die Ehre, Sie seinen Schwiegersohn zu nennen, ablehnen. Natürlich, eigenes Vermögen hat das Mädchen nicht, und es könnte

Digitized by Google

daher auch nichts nützen, sie zu entführen. Suchen Sie daher vor allen Dingen mit Ihrem Alten ins Reine zu kommen, Lorimer, sonst ist die Sache futsch."

„Aber wie soll ich mich denn seiner Zustimmung versichern?" entgegnete Tradescant.

„Wenn Sie Befürchtungen in dieser Beziehung hegen, so lassen Sie den alten Walworth Ihren Vater nicht eher sprechen, als bis der Heirathscontract unterzeichnet ist. Sir Felix Bland wird Ihnen das besorgen."

„Ich wette siebzig gegen fünfzig, daß der alte Walworth den Braten riecht, Lorimer, und den Spieß umkehrt," sagte Stanhope.

„Topp — siebzig Guineen gegen fünfzig!" rief Tradescant. „Ich will mir nur alle diese Wetten notiren und dann wollen wir machen, daß wir zum Bassette kommen."

Dieses Gespräch ward in einem so lauten Tone geführt, daß der größere Theil desselben von Candish und Herbert gehört ward, obschon ihre Gegenwart von den Sprechenden unbemerkt blieb.

Als Tradescant seinen Platz an dem Spieltisch einnahm, trat Candish schnell heran und stellte sich hinter den jungen Mann. Sobald sich alle gesetzt hatten, ergriffen die Spieler ihre dreizehn Karten, wählten je nach ihrem Gutdünken eine oder mehrere davon, legten sie auf den Tisch und setzten ein oder mehrere Geldstücke darauf.

Der Bankhalter nahm hierauf ein Spiel Karten und drehte es um, sodaß man die unterste Karte sah. Es war dies in dem gegenwärtigen Falle die Carreau-Acht und alle auf dem Tische liegenden Karten derselben Farbe be-

Digitized by Google

zahlten an die Bank die Hälfte deſſen, was die Spieler darauf geſetzt hatten.

Nun begann der Bankier abzuziehen, indem er rief: „Coeur-As gewinnt — Pique-Fünfe verliert — Carreau-Bube gewinnt — Carreau-Sieben verliert" u. ſ. w. Jede zweite Karte gewann und verlor abwechſelnd, bis er zu der letzten kam, auf welche er, obſchon Einige darauf geſetzt hatten, der Regel des Spiels gemäß, nichts bezahlte, weil ſie ſchon vorgezeigt worden und folglich den Spielern bekannt war.

Das Spiel hatte mit wechſelndem Erfolg ſeinen Fortgang, obſchon, wie man ſich leicht denken kann, der größere Theil der Einſätze ſehr bald der Bank anheimfiel.

Tradescant hatte drei Karten auf den Tiſch gelegt und zehn Pfund auf jede geſetzt, das Geld aber — es war alles, was er beſaß — ward hinweggerafft, ehe noch die zweite Taille begann.

Aufhören aber konnte der junge Mann nicht. Und dennoch, wie ſollte er weiterſpielen? Er hatte nicht einmal eine Krone in der Taſche. Er ſah Chatteris an, aber dieſer ſchüttelte den Kopf.

In dieſem Dilemma kam ihm Candiſh zu Hülfe, indem er eine Fünfzigpfundnote aus ſeiner Brieftaſche nahm und ſie ihm anbot.

Tradescant nahm ſie, ohne einen Augenblick zu zögern, indem er verſprach, dafern er Glück hätte, den Betrag ſofort zurückzuerſtatten. Eben ſtand er im Begriff, die Note bei der Bank wechſeln zu laſſen, als Candiſh ihn zurückhielt und leiſe zu ihm ſagte:

„Setzen Sie die ganze Summe auf dieſes Coeur-As und verſuchen Sie es einmal mit dem hohen Spiel."

Digitized by Google

„Nun, versuchen kann ich es," entgegnete Tradescant lachend, „aber ich werde nicht gewinnen. Noch niemals habe ich gesehen, daß die Siebenundsechzig gewonnen hätte."

„Nun, so machen Sie den Versuch jetzt," entgegnete Candish.

Tradescant gehorchte, legte die Note auf das As und ward kurz darauf durch den Ruf des Bankhalters erfreut, welcher schrie:

„As gewinnt — Drei verliert."

„Das war ein guter Anfang," flüsterte Candish.

„Paroli!" rief Tradescant, indem er eine Ecke seiner Karte einbog.

Der Bankier zog weiter ab und die willkommenen Worte „As gewinnt" wiederholten sich.

Candish machte keine Bemerkung, sondern warf dem jungen Mann blos einen ermuthigenden Blick zu.

„Sept et le va!" rief Tradescant, indem er eine zweite Ecke seiner Karte einbog.

„Was machst Du?" rief Chatteris. „Du hast Deinen zweiten Gewinn — dreihundertfünfzig Pfund — in die Schanze geschlagen!"

„Achten Sie nicht auf ihn!" flüsterte Candish in eindringlichem Tone. „Sie haben einmal Glück."

„Ja in der That, ich glaube es selbst," entgegnete der junge Mann lachend, „aber ich verdanke es Ihnen."

Mittlerweile ward weiter abgezogen und abermals hieß es zu Tradescant's unendlicher Freude:

„As gewinnt!"

„Quinze et le va!" rief Tradescant und bog die dritte Ecke seiner Karte ein.

Digitized by Google

„Siebenhundertundfünfzig! — Nun wirſt Du doch das Glück nicht weiter verſuchen?“ rief Chatteris.

Tradescant achtete nicht auf dieſe Bemerkung. Ein Blick von Candiſh ſpornte ihn wieder an.

Das Spiel hatte ſeinen Fortgang und wiederum hörte man die erheiternden Worte:

„As gewinnt.“

„Trente et le va!“ rief Tradescant und bog die vierte Ecke ſeiner Karte ein.

„Sechzehnhundertundfünfzig — Du thäteſt beſſer, Du nähmſt es,“ rief Chatteris.

Der Bankier ſah ihn an und auf ſeinem ſonſt unbeweglichen Geſicht zeigte ſich etwas mehr als gewöhnliches Intereſſe.

Tradescant ſchien unſchlüſſig zu ſein. Einer großen Summe ſicher, hatte er keine Luſt, ſie zu verlieren. Candiſh aber flüſterte:

„Nur Muth! Treiben Sie Ihr Glück aufs Aeußerſte.“

Mittlerweile concentrirte ſich das ganze Intereſſe des Spiels allmälig auf Tradescant. Sein ununterbrochenes Glück hatte alle andern Spieler überraſcht und ſie waren neugierig, ob die unbeſtändige Göttin ihm zuletzt nicht doch noch untreu werden würde.

„Wollen Sie Ihr Geld haben, Mr. Lorimer?“ fragte der Bankier.

„Nein,“ entgegnete Tradescant. „Ich will auch die letzte Chance verſuchen. Soixante et le va!“

Der Bankier machte keine Bemerkung, ſondern miſchte die Karten ſorgfältig und begann dann wieder abzuziehen, obſchon bedächtiger als zuvor.

Digitized by Google

„Ich wette Zehn gegen Fünf — Tausend gegen Fünfhundert — daß Ihre Karte nicht gewinnt," rief Tom Potter.

„Halten Sie ihn beim Wort!" flüsterte Candish.

„Topp!" rief Tradescant, „ich halte dieselbe Wette, auch noch gegen jeden Andern."

„Ich wette mit! — ich wette mit!" riefen Wilkes und Dashwood gleichzeitig.

Kaum waren die Worte gesprochen, so ward die Frage entschieden. Die Glückskarte gewann wieder und Tradescant bekam den siebenundsechzigmaligen Betrag seines ursprünglichen Einsatzes oder dreitausenddreihundertundfünfzig Pfund. Die Wetten, die er abgeschlossen, beliefen sich ebenfalls auf dreitausend Pfund. Er konnte selbst an sein Glück kaum glauben.

„Alles dies habe ich Ihnen zu danken," sagte er zu Candish. „Sie müssen meinen Gewinn theilen."

„Sie sind sehr nobel, Sir," entgegnete der alte Mann, „aber es darf nicht geschehen. Ich kann blos die Summe zurücknehmen, die ich Ihnen geliehen. Sorgen Sie sich indessen nicht um mich. Jetzt lassen Sie sich vor allen Dingen von der Bank Ihr Geld auszahlen."

Diese Aufforderung schien nicht ganz unnöthig zu sein, denn der Bankier und Croupier waren durch diese unerwartete Laune des Glücks ganz bestürzt und machten noch nicht Miene, die Sache zu erledigen.

„Das Geld, meine Herren, wenn ich bitten darf," sagte Tradescant.

„Sie bekommen dreitausend Pfund, Mr. Lorimer," entgegnete der Bankier, „dann ist die Bank gesprengt. Den Rest müssen wir Ihnen schuldig bleiben."

Digitized by Google

„Gut," entgegnete Tradescant. „Wir sind nun quitt," setzte er zu Wilkes und Dashwood hinzu. „Was Sie betrifft, Sir William," sagte er zu Stanhope, „so bekomme ich, anstatt vierhundert Pfund an Sie zu bezahlen zu haben, nun sechshundert von Ihnen."

„Ganz recht, lieber Freund," entgegnete Sir William Stanhope, „und ich gratulire Ihnen von Herzen. Fortuna ist Ihnen wenigstens diesmal treu geblieben, ich rathe Ihnen aber, ihrem Lächeln nicht wieder zu trauen."

„Sie fürchten sich vor mir, wie ich sehe, Sir William," rief Tradescant, durch seinen Erfolg berauscht.

„Zählen Sie Ihr Geld, wenn Sie die Güte haben wollen, Sir," rief der Croupier, indem er ihm eine Rolle Banknoten, einen Stoß Goldrollen und einen Haufen Kronstücke hinschob.

„Soll ich Dir zählen helfen, Tradescant?" fragte Chatteris hinzutretend.

„Ja, thue das, Tom," entgegnete der junge Mann. „Stecke Dir gleich tausend Pfund ein. Ich hätte nicht gedacht, daß ich Dir noch würde dienen können."

Chatteris gab keine Bedenklichkeiten zu erkennen, sondern zählte die Banknoten und steckte, als er fand, daß sie gerade die fragliche Summe ausmachten, die Rolle in die Tasche.

„Was zum Teufel soll ich denn mit all diesen Kronen machen?" bemerkte Tradescant lachend.

„Ich will Ihnen sagen, was Sie damit machen, lieber Freund — geben Sie sie mir," sagte Sadrach, indem er aus einem Winkel hervortrat, in welchem er bis jetzt unbemerkt gestanden. „Mein Himmel, welches Glück! Noch nie in meinem Leben ist mir so etwas vorgekommen."

Digitized by Google

„Wie, seid Ihr auch da, alter Hundertprocent?“ sagte Trabescant. „Ich wußte gar nicht, daß Ihr im Zimmer wäret.“

„O, ich bin schon lange da, Mr. Lorimer. Ich habe da drüben in dem Winkel gesessen. Ich sah dem Spiele zu, junger Freund, und muß sagen, daß Sie schön — wunderschön spielten — welch ein Glück — ha! ha! ha! Als ich Sie gewinnen sah, sagte ich bei mir selbst: Jetzt halte Dich dazu, Sadrach. Du brauchst Mr. Lorimer blos an sein Papierchen zu erinnern und er wird es bezahlen.“

„Was für ein Papier meint Ihr, Ihr wucherischer alter Schurke? Ich habe Euch ja nie etwas gegeben!“ rief Trabescant.

„Das ist wohl wahr,“ entgegnete Sadrach. „Wohl aber haben Sie ein Papier über zweitausend Pfund an die Herren Gleek und Bragge ausgestellt und diese haben es an mich verkauft. Hier ist es. Sie sehen, es ist alles in Ordnung und das Papier ist heute fällig. Ich würde Sie wegen der Zahlung nicht drängen, da Sie aber gerade jetzt bei Kasse sind, so kann es Ihnen ja nichts verschlagen.“

„Ja, ich glaube, ich muß bezahlen,“ entgegnete Trabescant. „Da nehmen Sie Ihr Geld,“ setzte er hinzu, indem er das Papier ergriff und in Stücken riß.

„Mit Ihnen, Kapitän, habe ich auch ein kleines Geschäft abzumachen,“ sagte der Jude, sich zu Chatteris wendend.

„Mit mir?“ rief der Kapitän und ward bleich. „Ich will doch nicht hoffen, daß mein Wechsel auf fünftausend Pfund, den ich dem Major Pepper ausgestellt, sich auch in Eure Hände verirrt hat?“

„Allerdings ist dies der Fall, Kapitän,“ entgegnete

Digitized by Google

Sadrach. „Ich will Sie nicht ärgern und sage daher nicht, was ich dafür gegeben habe, aber ich würde mich freuen, wenn ich ihn gegen die Banknoten austauschen könnte, welche Sie soeben in die Tasche steckten!"

„Zum Henker, wollt Ihr mich denn das Geld nicht wenigstens einige Stunden lang genießen lassen, Sadrach? Präsentirt mir den Wechsel morgen und ich werde ihn honoriren."

„Ich glaube, man thut am besten, das Eisen zu schmieden, so lange es warm ist, Kapitän. Morgen käme ich Ihnen vielleicht nicht gelegen und wenn es Ihnen daher recht ist, so wollen wir die Sache lieber sogleich abmachen."

„Ihr seid ein förmlicher Straßenräuber, Sadrach; nur setzt Ihr dem Wanderer ein Papier anstatt eines Pistols auf die Brust. Hier habt Ihr Euer Geld — hol Euch der Teufel."

Und er gab dem Juden die Banknoten und bekam das Papier dafür.

Sobald der Jude das Geld gezählt hatte, entfernte er sich, während ein frohlockendes Grinsen sein fahles Gesicht verzerrte. Da die Bank gesprengt und das Spiel folglich zu Ende war, so verließ der größte Theil der Gesellschaft gleichzeitig das Zimmer

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Gauner.

„Kommt," rief Wilkes, „wir haben nun genug hier. Ich ſchlage vor, daß wir uns jetzt in den Dilettantenclub begeben.

„Ich bin dabei," entgegnete Tom Potter. „Kommen Sie auch mit, Lorimer?"

„In einer Stunde werde ich nachkommen," entgegnete Tradescant. „Ich gedenke erſt mein Glück im Würfelſpiel zu verſuchen. Ich bin überzeugt, daß ich gewinne."

„Aber nicht wenn Sie mit Gleek und Bragge ſpielen," ſagte Tom Potter, „und wie ich ſehe, ſind dieſe Leutchen ſoeben eingetreten. Ich habe Sie ſchon vor dieſen beiden Gaunern gewarnt und ich thue es hiermit nochmals."

„O, ich habe keinen Grund, mißtrauiſch gegen ſie zu ſein," rief Tradescant.

Während man noch ſo ſprach, kamen die von Potter erwähnten beiden Leute näher. Beide waren elegant in betreßte Röcke und geblümte ſeidene Weſten gekleidet und

Digitized by Google

trugen ſogenannte Ramilies-Perrücken, breite Spitzenmanſchetten und Degen mit ſilbernen Gefäßen.

Trotz ihres eleganten Coſtüms aber lag in ihrem Ausſehen und Benehmen etwas Zweideutiges, was nicht geſtattete, ſie für Gentlemen zu halten.

Gleek war der jüngere von beiden. Er war von ſchlanker Geſtalt, mit bleichen Zügen, raſchen, raſtloſen, ſchwarzen Augen und Händen, die ſo zart und weiß waren wie die einer Dame.

Bragge war ſtark und unterſetzt und ſah weit gemeiner aus. Er hatte dicke Lippen, eine kolbige Naſe und ein kupferfarbenes Geſicht.

Die beiden Gauner wurden von der ganzen Geſellſchaft, mit Ausnahme Tradescant's, ſehr verächtlich aufgenommen, und als Gleek ſich zu Sir William Stanhope wendete, um ihn anzureden, drehte dieſer ihm den Rücken zu.

„Sprechen Sie nicht mit mir, Sir," ſagte Tom Potter zu Bragge. „Ich habe keine Bekanntſchaft mit Ihnen."

Der Gauner ſtand im Begriff, eine zornige Antwort zu geben, der entſchloſſene Ausdruck in dem Geſicht des Andern aber that ihm Einhalt.

„Wenn Sie jetzt nicht mitkommen, Lorimer," fuhr Potter fort, „ſo vergeſſen Sie wenigſtens meine Warnung nicht."

Und er warf, indem er dies ſagte, einen ſo bedeutſamen Blick auf Bragge, daß letzterer rief:

„Bezieht dieſe Bemerkung ſich etwa auf mich, Sir?"

„Wenn Sie Luſt haben, ſo können Sie dieſelbe meinetwegen auf ſich beziehen, Sir," entgegnete Potter.

Und mit einem verächtlichen Blick verließ er mit ſeinen Freunden das Zimmer.

Digitized by Google

Kapitän Chatteris und der dicke Baronet aus Leicesterſhire blieben jedoch bei Tradescant zurück.

„Er ſoll für dieſe Unverſchämtheit büßen!“ rief Bragge. „Morgen prügle ich ihn auf öffentlicher Promenade durch.“

„Nun, Mr. Lorimer,“ rief Gleek, „wie ich höre, haben Sie im Baſſette ganz merkwürdiges Glück gehabt. Sie haben die Bank geſprengt. Nun werden Sie wohl auch uns die Taſchen leeren.“

„Ich will es verſuchen, meine Herren; ich will es verſuchen!“ entgegnete Tradescant. „Sie haben beide mir ſchon oft und viel abgenommen, es iſt daher nicht mehr als billig, daß Sie mir Revanche geben.“

„Die werden wir Ihnen auch nicht verweigern,“ entgegnete Bragge. „Wollen wir mit Piquet anfangen?“

„Nein, laſſen Sie uns lieber zu den Würfeln greifen,“ entgegnete Tradescant.

„Mir auch recht,“ rief Bragge, indem er einen Würfelbecher aus der Taſche nahm und die Würfel darin klappern ließ.

„Keine ſchönere Muſik als dieſe, Mr. Lorimer,“ rief Gleek, indem er ebenfalls mit ſeinen Würfeln klapperte.

„Heda, Kellner!“ rief Tradescant, „gebt mir einen Becher und Würfel und Sir Theodoſius auch.“

„Mir nicht,“ ſagte der Baronet aus Leicesterſhire. „Ich will lieber zuſehen und wetten.“

Sobald Tradescant mit dem nöthigen Werkzeug zum Spielen verſehen war, begab er ſich an den Tiſch, welchen die Gauner zu dem Spiel gewählt hatten. Sir Theodoſius und Chatteris folgten ihm.

Digitized by Google

Noch berauſcht von ſeinem früheren Erfolge, war Tradescant überzeugt, daß er gewinnen würde und konnte kaum erwarten, bis es losginge. Anfangs ſchien es auch, als ob ſeine Erwartungen verwirklicht werden ſollten, denn er that mehrere glückliche Würfe hintereinander und gewann jedem ſeiner Gegner zwanzig Pfund ab.

„Der Teufel hole dieſes Pech! Ich weiß gar nicht, was die Würfel heute Abend haben!“ rief Gleek. „Ich habe bis jetzt noch ſo gut wie gar nichts geworfen.“

„Auch ich habe in meinem Leben nicht ſchlechter gewürfelt,“ ſetzte Bragge hinzu. „Das ganze Glück iſt auf Lorimer's Seite.“

„Sie dürfen nicht ſogleich den Muth verlieren, meine Herren!“ rief Tradescant. „Ich würfle mit, ſo lange es Ihnen beliebt und um ſo viel als Sie wollen. Ich möchte Ihnen gern einige hundert Pfund abgewinnen.“

„Sie ſollen Tauſende gewinnen, wenn Sie können, Mr. Lorimer,“ rief Bragge, indem er hundert Pfund auf den Tiſch legte. „Ich laſſe mir nicht ſo leicht bange machen.“

„Ich mir auch nicht,“ ſetzte Gleek hinzu, indem er das Beiſpiel ſeines Collegen nachahmte.

„Ich wette zehn Guineen auf Ihren nächſten Wurf, Lorimer,“ ſagte Sir Theodoſius.

„Ich halte die Wette, Sir,“ entgegnete Bragge.

„Ich auch,“ ſetzte Gleek hinzu, indem er ſeine Würfel ſchüttelte. „Sieben lebt — ha! — zwei und eins!“

„Sieben lebt!“ rief Bragge werfend. „Zum Teufel, drei und zwei.“

„Nun bin ich daran!“ rief Tradescant und warf. „Ha — fünf und ſechs macht elf.“

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Feuer.

Mittlerweile tobte der Kampf in dem Zimmer immer noch fort. Wie der Ausgang sein würde, ließ sich nicht vorher sagen, denn alles war in Finsterniß begraben und niemand wußte, ob er es mit Freund oder Feind zu thun hatte.

Plötzlich hörte man die das Getöse des Handgemenges übertäubende Schnarre eines Nachtwächters und gleich darauf wiederholte sich dieses Signal, woraus hervorging, daß der Hülferuf des Baronets die Nachtpolizei alarmirt hatte.

Gleichzeitig gab sich eine neue Ursache des Schreckens kund, indem im Hintergrunde des Zimmers plötzlich Flammen emporschlugen. Eine der auf den Fußboden herabgestürzten Lampen hatte, wie es schien, ehe sie verlöschte, die Vorhänge in Brand gesetzt und diese loderten nun auf.

Bei dieser neuen Gefahr gerieth der Kampf sofort ins Stocken. Die Vorhänge wurden heruntergerissen und schnell geeignete Maßregeln getroffen, um das Umsichgreifen des Feuers zu hemmen.

Digitized by Google

Aber dieſe Bemühungen waren vergebens. Das Feuer hatte bereits andere brennbare Stoffe ergriffen und da das Haus von Holz gebaut und jetzt alt und trocken war, ſo brannte es ſo ſchnell, daß ſeine gänzliche und ſchleunige Zerſtörung zu erwarten ſtand.

In dem Augenblick, wo das Feuer ausbrach, machten die beiden Gauner, welche die Gefahr der Situation vollſtändig einzuſehen ſchienen, ſich raſch aus dem Staube, rannten die Treppe hinunter und zum Hauſe hinaus. Ihre Spießgeſellen folgten ihnen und binnen wenigen Augenblicken waren nur noch Tradescant und Chatteris mit Herbert und Candiſh im Zimmer.

„Wir müſſen auch fort," rief Herbert. „Es wäre nicht gerathen, noch länger hier zu bleiben, das Feuer greift immer ſchneller um ſich."

„Wo iſt denn Sir Theodoſius?" fragte Tradescant.

„Hier!" antwortete der Baronet, indem er den Kopf, von welchem er die Perrücke verloren, zum Fenſter hereinſteckte. „Iſt die Rauferei vorbei? Sind die Halunken fort? Ach mein Gott, welch ein Feuer!"

„Ja, Sie werden verbrennen wenn Sie hier bleiben," rief Candiſh. „Verlieren Sie keinen Augenblick, wenn Ihnen Ihr Leben lieb iſt. Kommen Sie mit."

Die ganze Geſellſchaft ſtand jetzt im Begriff, die Treppe hinunterzueilen, als ſie durch eine Anzahl Nachtwächter und Conſtabler — zuſammen wohl zehn bis zwölf Mann — aufgehalten ward, welche Laternen trugen und mit Spießen und Stäben bewaffnet waren.

„Da ſind noch einige von den Böſewichtern!" rief der vorderſte Nachtwächter. „Die andern ſind uns entſchlüpft,

Digitized by Google

dieſer da aber wollen wir uns verſichern. Sie ſind unſere Gefangenen, meine Herren. Widerſtand würde nichts nützen und ich rathe Ihnen daher, keinen zu verſuchen. Kommen Sie mit uns ganz ruhig nach dem Wachthauſe in Breadſtreet. Morgen früh werden Sie ſich in dem Manſion Houſe vor dem Lordmayor verantworten."

„Zum Henker, das darf nicht geſchehen!" rief Tradescant. „Hier habt Ihr fünf Guineen, Freunde. Laßt uns unſrer Wege gehen."

„Na, kommen Sie nur erſt mit herunter, dann wollen wir über die Sache ſprechen," entgegnete der Wächter.

„Gehen Sie nicht mit," flüſterte Chatteris; „die Schurken würden uns nur einen verwünſchten Streich ſpielen. Das Fenſter iſt offen und es wird uns ein Leichtes ſein, von dem Balcon hinunterzuſpringen."

Nicht ſobald war dieſer Wink gegeben, ſo ward er auch befolgt. Die ganze Geſellſchaft ſtürzte nach dem Fenſter. Die Wächter folgten natürlich, wurden aber durch Herbert und Tradescant, die ſich ihnen mit gezogenen Degen entgegenſtellten, im Schach gehalten.

Da das Feuer immer mehr um ſich griff und die Wächter es vor Hitze ſchon faſt nicht mehr aushalten konnten, ſo beſchloſſen ſie, der Sache ſo bald als möglich ein Ende zu machen und führten einige grimmige Hiebe nach den jungen Männern, welche dieſe nur mit Mühe parirten.

„Suchen Sie das Weite zu gewinnen," ſagte Herbert zu ſeinem Couſin. „Sie dürfen ſich nicht gefangen nehmen laſſen."

„Ja wohl, gehen Sie," ſetzte Candiſh hinzu. „Ich will Ihre Stelle einnehmen."

Digitized by Google

In dieser Weise aufgefordert, sprang der junge Mann durch das Fenster. Als er auf den Balcon hinauskam, fand er, daß Chatteris schon verschwunden war, Sir Theodosius aber hielt sich noch verzweifelt an dem Geländer des Balcons angeklammert, hatte aber nicht den Muth, sich hinabfallen zu lassen.

Tradescant eilte sogleich, ihm beizustehen, und mit Hülfe seines Schwagers, welcher unten stand, gelang es ihm, den dicken Baronet wohlbehalten von dem Balcon auf den festen Boden hinunterzubringen.

Nachdem dies geschehen, kletterte Tradescant selbst hinab.

Gerade in diesem Augenblick näherte sich ein Boot dem Ufer und die freigebige Belohnung, welche Tradescant bot, bewog die beiden Ruderer sofort, alle Drei an Bord zu nehmen.

„Rudert blos einige Ellen weit von dem Ufer hinweg!" sagte Tradescant; „wir müssen auf unsere Freunde warten."

„Sehr wohl, junger Herr," entgegnete einer der Ruderer, ein verschmitzter alter Bursche; „wenn Sie uns gut bezahlen, so thun wir alles, was Sie verlangen."

Demgemäß ruderten sie etwa zwanzig bis dreißig Ellen vom Ufer hinweg und blieben dann dem brennenden Hause gegenüber liegen. Obschon man aber sorgfältig ausschaute, so war doch von Herbert oder Candish nichts zu sehen.

Ein lautes Geschrei, welches sich von dem Hause aus vernehmen ließ, schien vielmehr zu verkünden, daß sie in die Hände der Schaarwache gefallen seien, während einige Minuten darauf die durch die Fenster herausschlagenden

Digitized by Google

Flammen es augenſcheinlich machten, daß das Zimmer unhaltbar oder daß Jeder, der tollkühnerweiſe noch darin verweilte, dem ſichern Untergange geweiht war.

Obſchon die Flüchtlinge in dem Boote aber einſahen, daß ſie keinen weitern Beiſtand leiſten konnten, ſo zögerten ſie doch immer noch, um nach dem brennenden Hauſe zu ſchauen, welches jetzt einen impoſanten Anblick darbot.

Wir müſſen jedoch ſehen, was mittlerweile mit Herbert und Candiſh vorgegangen war. Behend, gewandt und ſtark würde Herbert, wenn er allein geweſen wäre, der Schaarwache ohne Zweifel mit leichter Mühe entronnen ſein. Aber er wollte Candiſh nicht verlaſſen, und während er tapfer den alten Mann, dem man den Degen aus der Fauſt geſchlagen und der jetzt von ſeinen Häſchern fortgeſchleppt ward, zu befreien ſuchte, ward er ſelbſt überwältigt.

Als die Wächter ſich auf dieſe Weiſe ihrer beiden Gefangenen verſichert, erhoben ſie das Geſchrei, welches die auf dem Waſſer Wartenden hörten, und dann eilten ſie ſo ſchnell ſie konnten die Treppe hinunter.

Es war auch die höchſte Zeit.

Wären ſie noch eine Minute länger geblieben, ſo hätte keiner von ihnen den Platz lebendig verlaſſen.

Das ganze Dach brannte bereits und einige der brennenden Sparren ſchlugen durch die Decke und erfüllten das Zimmer mit Rauch und Flammen.

Mittlerweile hatte ſich eine große Anzahl verdächtiger Individuen in der engen Gaſſe auf der Hinterſeite des Speiſehauſes geſammelt und es bedurfte bedeutender Anſtrengungen von Seiten der Conſtabler und der Nacht-

Digitized by Google

wächter, um sie abzuhalten, das Haus, unter dem Vorwand löschen zu helfen, auszuplündern.

Alles, was noch gerettet werden konnte, ward so schnell als möglich herausgeschafft und das Gäßchen durch Möbels und andere dergleichen Dinge theilweise versperrt.

Mittlerweile war eine Spritze von Queenhithe herabgekommen, in Folge der engen Passage aber kostete es viele Mühe, sie auf das brennende Haus spielen zu lassen.

Eine zweite, auf einem Boot stehende Spritze nahete ebenfalls auf der dem Flusse zugekehrten Seite des Hauses und diese war weit wirksamer; der Brand hatte aber nun schon zu weit um sich gegriffen, als daß ihm noch Einhalt gethan hätte werden können, und das Aeußerste, was man thun konnte, war, daß man die angrenzenden Häuser zu retten suchte, indem man sie fortwährend bespritzte.

Das Schauspiel, wie es sich den in dem Boot befindlichen Zuschauern, die sich noch immer nicht davon trennen konnten, darbot, war ein außerordentlich großartiges. Da die Nacht vollkommen finster und dabei ruhig war, so erhielt die Feuersbrunst dadurch vollen Effect. Die Flammen loderten zu einer furchtbaren Höhe empor und beleuchteten nicht blos die dicht beisammen dazwischenstehenden Häuser in Thamesstreet, Paul's Chain und Doctors Commons, sondern auch die gewaltige St. Paulskirche selbst, sodaß diese jetzt in allen ihren Umrissen so deutlich sichtbar war, wie am hellen Tage, und ein heller Strahlenglanz über den dunkelfluthenden Strom geworfen ward. Die niedrigen, dem Ufer des Flusses zunächst stehenden Häuser sahen schwarz und undeutlich aus, machten aber dennoch einen höchst malerischen Effect.

Digitized by Google

Viele andere Boote außer dem von Tradescant und seinen Freunden besetzten waren da, und jeden Augenblick kamen noch mehrere zur Stelle geeilt. Trotz der späten Stunde füllte sich die Southwark-Seite des Flusses der Feuersbrunst gegenüber mit Zuschauern, während die London-Brücke, sowie jeder andere die Aussicht beherrschende Punkt ebenfalls mit Neugierigen besetzt war.

In Folge der Menschenmenge, welche die hinter dem brennenden Hause befindliche Straße anfüllte und der darin herrschenden Verwirrung brachte die Schaarwache ihre Gefangenen nicht sofort nach dem Wachthause, sondern führte sie einstweilen in ein nahegelegenes Wirthshaus, welches unter dem Namen „das Hufeisen" bekannt war.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Eine Stunde Gefangenschaft.

Als sie das Wirthshaus „zum Hufeisen" erreicht hatten, wurden sie in ein kleines an das Schenkzimmer stoßendes Gemach geführt und ein Nachtwächter blieb zu ihrer Bewachung bei ihnen zurück.

„Na, nun machen Sie es sich bequem, meine Herren," sagte der würdige Diener der öffentlichen Sicherheit, indem er seine Laterne auf den Tisch setzte. „Bestellen Sie, was Sie wollen. Ich trinke alles mit. Wenn Sie es vielleicht noch nicht wissen, so will ich Ihnen sagen, daß das Hufeisen wegen seines guten Punsches berühmt ist und Sie werden vollauf Zeit haben, eine Bowle zu trinken, denn eine Stunde werden Sie wenigstens hier bleiben müssen. Im Wachthause selbst sind keine geistigen Getränke gestattet."

„Ich mag nichts trinken," rief Herbert, indem er sich auf einen der Strohstühle setzte, mit welchen das Zimmer versehen war.

Digitized by Google

„Ich auch nicht," sagte Candish. „Bestellt Euch aber selber etwas, lieber Freund," setzte er hinzu, indem er dem Wächter eine Krone hinwarf.

„Ah, ich sehe, Sie verstehen das Geschäft, mein werther Herr!" entgegnete der Wächter, indem er das Geld nahm. Dann öffnete er die Thür und bestellte ein Quart Gin nebst einer Pfeife und Tabak, was ihm alles durch einen Kellner gebracht ward.

Auf diese Weise versorgt, setzte er sich nieder, und nachdem er den Gin, den er für sehr „fein" erklärte, geschlürft, begann er die Pfeife anzuzünden.

Während er dies that, machte er einen nochmaligen Versuch, seine Gefangenen zu bewegen, seinem Beispiel zu folgen, aber ohne Erfolg. Ebensowenig schienen sie, obschon er selbst sehr redselig war, zu einer Conversation aufgelegt zu sein.

Als er daher fand, daß er keine Antwort auf seine Bemerkungen erhielt, erklärte er im Stillen seine Gefangenen für „dumme Kerle" und rauchte schweigend seine Pfeife.

Sowohl Herbert als Candish waren ein wenig eingeschlummert, als sie plötzlich durch ein Pochen an der Thür aufgeschreckt wurden, welche der Nachtwächter von innen verriegelt hatte.

„Mach' schnell auf," rief eine Stimme von draußen. „Ich bin es — Ned Finch. Das ist eine schöne Geschichte!"

„Was gibt es denn?" rief der Wächter, indem er aufstand und die Thür öffnete.

„Du würdest bald und zwar auf Deine Kosten erfahren

Digitized by Google

haben, was es gibt, wenn ich nicht hierhergeeilt wäre, um Dich zu warnen, Corny Cloyde," entgegnete der zweite Wächter. „Der Lordmayor kommt hierher, um die Gefangenen zu sehen."

„Der Lordmayor! Unmöglich, Ned," entgegnete Corny.

„Du wirst sehen, daß ich Recht habe," sagte Finch. „Er kam, um zu sehen, ob die Löschanstalten bei dem Feuer gut geleitet würden. Während er sich nach der Entstehungsursache des Brandes erkundigte, hörte er von den Gefangenen, und als man ihm sagte, man hätte sie in das Hufeisen gebracht, sagte er, er wolle hingehen, um sie selbst zu sehen. Deshalb rannte ich schnell voraus, um es Dir zu sagen. Da," setzte er triumphirend hinzu; „Du glaubtest mir nicht. Mylord ist schon an der Thür."

„Meinetwegen kann er kommen," entgegnete Corny, indem er die Pfeife in die Tasche steckte und schnell das Gefäß mit dem Gin unter dem Tische verbarg.

Dieses hastige Zwiegespräch entging, wie man sich denken kann, den Gefangenen nicht, und war ihnen angenehm zu hören, weil es ihnen Aussicht auf baldige Befreiung eröffnete.

Ein lautes Geräusch und nahende Fußtritte verriethen jetzt, daß mehrere Personen das äußere Zimmer betreten hatten. Es dauerte nicht lange, so hörte das Geräusch auf und eine Stimme, in welcher die beiden Gefangenen sofort die des Lordmayors erkannten, erkundigte sich nach ihnen.

Dann näherten sich die Tritte der zweiten Thür und einen Augenblick später stand der Lordmayor in derselben,

Digitized by Google

begleitet von dem Wirth und der Wirthin, welche beide Lichter in den Händen trugen. Hinter ihnen sah man ein paar Pedelle mit einer Anzahl Constabler und Nachtwächter.

„Hier sind die Gefangenen, Mylord," sagte Corny, indem er auf den Lordmayor zuging und einen ungeschickten Bückling machte. „Es sind beide verzweifelte Subjecte und berüchtigte Gauner."

„Gauner! So?" rief der Lordmayor. „Es ist mir lieb, daß Ihr sie erwischt habt. Diesem schändlichen Treiben muß ein Ziel gesetzt werden. Wenn Picard's Haus nicht niedergebrannt wäre, so hätte ich ihn zu der vollen Strafe von zweihundert Pfund für Gestattung von Hazardspiel verurtheilt. Diese Taugenichtse aber sollen nicht ohne Strafe wegkommen und werden mir Bürgschaft für ihr künftiges gutes Verhalten stellen. Dergleichen Subjecte sind ein Krebsschaden für die ganze menschliche Gesellschaft."

„Sie haben vollkommen Recht, Mylord," sagte der Wirth. „Sie können gegen diese Betrüger und Spieler nicht streng genug sein. Picard's Spielhaus gereichte der ganzen Nachbarschaft zum Aergerniß und es ist eine Wohlthat, daß es abgebrannt ist."

„Tretet auf die Seite und laßt mich die Gefangenen ansehen," sagte der Lordmayor zu Corny. „Was sehe ich?" rief er mit dem größten Erstaunen. „Da habt Ihr Euch arg vergriffen, Wächter! Ich glaubte, Ihr hättet die beiden Gauner Gleek und Bragge festgenommen. Diese Leute hier sind keine Spieler!"

„Ja wohl sind es welche, Mylord," entgegnete Corny;

Digitized by Google

„eingefleischte Spieler sind es. Wir ertappten sie auf frischer That. Lassen Sie sie nur visitiren und ich verwette meinen Kopf, daß man Würfel und Karten in ihren Taschen finden wird."

„Visitiren Sie uns," rief Herbert, „und wenn es sich so erweisen sollte, wie dieser Mensch hier behauptet, so verhängen Sie die härtesten Strafen über uns."

„Aber wie seid Ihr denn in jenes Spielhaus gekommen, denn leugnen könnt Ihr, glaube ich, nicht, dort gewesen zu sein?" fragte der Lordmayor.

„Wir waren allerdings beide dort, aber nicht in der Absicht zu spielen," entgegnete Herbert.

„Das wird Mylord Euch nicht glauben und wenn Ihr darauf schwörtet. Einer der Kameraden dieser Menschen gewann mehrere tausend Pfund und sprengte die Bank."

„Ist das richtig?" fragte der Lordmayor.

„Der Mann hat Recht, wenn er sagt, die Bank sei gesprengt worden," entgegnete Herbert.

„Von wem?"

„Ich bitte, Mylord, mich zu entschuldigen, wenn ich die Beantwortung dieser Frage ablehne."

„O, das will ich schon erfahren, wenn Sie es zu wissen wünschen, Mylord," rief Corny. „Ned Finch hörte den Namen des Halunken. Er klang beinahe wie der Ihrige, Mylord. Ah, da kommt Ned selbst. Sag einmal Mylord, wie der Spieler hieß, der die Bank sprengte."

„Ich konnte den Namen nicht ordentlich verstehen," entgegnete Ned ausweichend, „aber ich würde den Herrn sofort wiedererkennen, wenn ich ihn sähe. Es war ein sehr schöner junger Mann."

Digitized by Google

„Wir hätten ihn auch festgenommen, wenn nicht diese beiden gewesen wären," sagte Corny. „Diese hielten uns mit ihren Degen im Schach, während die andern entwischten."

„Es ist doch niemand zu Schaden gekommen?" fragte der Lordmayor unruhig.

„Blos einige leichte Verwundungen sind vorgekommen, Mylord. Unsere Gegner bekamen es ebensogut zurück, als sie es austheilten," sagte der Wächter. „Ein alter dicker Kerl war mit darunter, der die Perrücke verlor und einige Püffe wegbekam. Viel Schaden hat aber niemand genommen."

„Das ist gut," sagte der Lordmayor.

„Wenn es nöthig ist," sagte Candish, „so kann ich beweisen, Mylord, daß ich in lobenswerther Absicht dort war und daß dieser junge Herr blos mitging, um mir sie ausführen zu helfen. Er spielte weder, noch beabsichtigte er zu spielen. Unser Zweck war, die Spitzbübereien der beiden Gauner zu entlarven, von welchen Sie vorhin sprachen, Mylord, und dies gelang uns auch vollkommen. Wir waren glücklicherweise im Stande, einem jungen Manne, der längere Zeit von ihnen hintergangen worden, die Augen zu öffnen."

„Ihr scheint die Wahrheit zu sprechen und ich halte es daher nicht für nöthig, das Verhör weiter fortzusetzen," sagte der Lordmayor. „Ihr seid beide entlassen und es thut mir leid, daß Ihr überhaupt festgehalten worden seid."

„O, das hat durchaus nichts zu sagen, Mylord," entgegnete Candish. „Wir sind mit dem, was wir ausgerichtet,

Digitized by Google

so zufrieden, daß wir uns aus einer Stunde Gefangenschaft weiter nichts machen. Dennoch aber können wir uns Glück wünschen, daß Sie, Mylord, durch das Feuer hierhergeführt worden sind, sonst hätten wir die Nacht im Wachthause zubringen müssen."

„Und morgen wäret Ihr mir im Mansion House vorgeführt worden," entgegnete der Lordmayor. „Dieser Unannehmlichkeit seid Ihr nun überhoben und dies ist mir sehr lieb. Hört, Leute," setzte er zu den Constablern hinzu, „die beiden Gauner, Gleek und Bragge, dürfen nicht entrinnen. Spürt sie auf. Ich verlasse mich darauf, daß Ihr sie festnehmt — habt Ihr mich verstanden? — Jetzt," fuhr er zu den zeitherigen Gefangenen gewendet fort, „folgt mir, damit Ihr durch die Menschenmenge draußen nicht weiter aufgehalten werdet."

Mit diesen Worten verließ er das Haus, während Herbert und Candish, seiner Aufforderung Folge leistend, sich dicht hinter ihm hielten und, da sie von den Constablern umringt waren, ohne Hinderniß, ohne Belästigung durch die lärmende Menge hindurchkamen, sodaß sie ihren Weg nach dem Hause in Cheapside gerade in dem Augenblicke fanden, als Sir Gresham dasselbe betreten hatte.

Es war jetzt schon ziemlich spät, die Uhr zeigte über Zwei; dennoch aber schlug es auf der Bow-Kirche Vier, ehe Tradescant von seinem Diener Tiplady auf sein Zimmer geleuchtet ward.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Beim Frühstück.

Am nächsten Morgen erschien der Lordmayor, nachdem er vorher Millicent und Prue durch Tomline hatte unterrichten lassen, daß er mit ihnen in ihrem Zimmer frühstücken würde, gegen neun Uhr, und fand alles auf demselben zu seinem Empfange bereit.

Beide Mädchen waren mit einer Einfachheit gekleidet, welche Sir Gresham ganz besonders angenehm berührte und er konnte nicht umhin zu bedenken, wie viel besser sie in ihrem schlichten, netten Costüm mit ihrem schönen, vollen Haar, frei von Puder oder Pomade, mit ihrem frischen, reinen Teint, sowie die Natur ihn ihnen gegeben, aussahen, als seine ältesten Töchter in ihren kostbaren, seidenen und Atlaskleidern und mit ihren durch die Kunst erhöhten Reizen. Ihre lächelnden Mienen und vor Freude strahlenden Augen bewiesen, wie gern sie ihn sahen.

Nachdem ein liebevoller Gruß zwischen ihnen gewechselt worden, sagte Millicent in ihrem sanften freundlichen Tone:

Digitized by Google

„Das ist aber wirklich sehr gütig von Dir, Papa, daß Du uns einen kleinen Theil Deiner werthvollen Zeit schenkst. Du kannst nicht glauben, wie sehr wir uns freuten, als Tomline uns Deinen Besuch meldete."

„Ja, das ist wahr, Onkel," setzte Prue hinzu. „Du hast uns für den ganzen Tag glücklich gemacht. Gestern haben wir Dich gar nicht zu Gesicht bekommen und ich fürchtete beinahe, daß uns heute eine ähnliche Entbehrung beschieden wäre."

„Wenn ich nicht jetzt gekommen wäre, liebes Kind, so würdet Ihr mich auch heute nicht gesehen haben," entgegnete Sir Gresham lächelnd, „denn meine Zeit ist durch meine amtlichen Pflichten und durch Geschäfte der mannigfachsten Art so sehr in Anspruch genommen, daß ich kaum einen Augenblick für mich habe. Ein Lordmayor hat so vielen Anforderungen zu genügen, daß ihm für seine eigne Familie nur wenig Zeit bleibt. Von elf Uhr an gehöre ich dem Publikum. Du darfst Dich daher nicht wundern, Millicent, wenn ich dann und wann komme, um mit Dir zu frühstücken."

„Mich wundern, Papa!" rief Millicent. „Ich sowohl als Prue werden uns darüber nur innig freuen. Du kannst nicht oft genug kommen — das heißt wenn Mama Dich entbehren kann."

„Die Wahrheit zu gestehen," sagte Sir Gresham lächelnd, „lag mir eben viel daran, einem tête-à-tête mit Madame auszuweichen."

„O, nun raubst Du uns wieder alle Illusion, Onkel," rief Prue. „Wir dürfen uns nun nicht mehr schmeicheln, daß Du unsertwegen kommst. Indessen, wir werden unser Mög-

Digitized by Google

lichstes thun, um Dir angenehm zu sein und hoffen, wir werden Dich veranlassen, den Besuch zu wiederholen."

Sie setzten sich nun alle drei an den Frühstückstisch und Millicent machte auf die liebenswürdigste Weise die Honneurs. Der Thee war schon bereitet und die Chocolade — Sir Gresham's gewohntes Getränk — ward heiß und schäumend von einem Pagen gebracht. Auf einem Nebentische standen überdies Pasteten, kaltes Huhn, Schinken, Zunge und eine Menge andere dergleichen gute Dinge.

„Du weißt, daß ich ein tüchtiges, Grund legendes Frühstück liebe, Millicent," sagte der Lordmayor, indem er sich ein großes Stück Pastete vorlegte, „und Du hast demgemäß dafür gesorgt."

„Es ist Dein eignes Frühstück, Papa," entgegnete Millicent. „Als Du Deinen Besuch anmelden ließest, ließ ich es heraufbringen. Du darfst nicht glauben, daß Prue und ich in der Regel so schmausen. Wir sind mit sehr wenigem zufriedengestellt — das versichere ich Dir."

„Da thust Du sehr unrecht, liebes Kind. Das erste Mahl muß stets eins sein, welches guten Grund für den ganzen Tag legt. Diese Pastete ist vortrefflich. Willst Du sie nicht auch kosten, Prue?"

„Nein, ich danke Dir, Onkel; des Vormittags rühre ich nie Fleisch an."

„Dann bist Du nicht das Mädchen, wofür ich Dich hielt," rief Sir Gresham. „Du mußt Dir bessere Gewohnheiten anschaffen und meinem Beispiele folgen. Du issest wahrscheinlich lieber Kuchen, Zuckerbrödchen, Honig, Marmelade und dergleichen Zeug, als etwas Kerniges,

Digitized by Google

Kräftiges und wirklich Zuträgliches. Millicent iſt auch ſo abgeſchmackt. Sie ißt nichts — geradezu nichts."

„O, ſage das nicht, Papa. Ich weiß, daß ich einen gar vortrefflichen Appetit habe. Mama ſagt oft, ich äße zuviel."

„Sagt ſie das wirklich?" rief Sir Gresham. „Dann wendet ſie dieſelbe Regel nicht auf ſich an — weiter kann ich nichts ſagen. Wenn ſie zum Beiſpiel dieſe Paſtete gekoſtet hätte, ſo würde ſie ſich ganz gewiß noch ein Stück davon vorgelegt haben — und ſie hätte daran ganz recht gethan. Doch, da ich gerade von Deiner Tante ſpreche, Prue — haſt Du ſie ſeit Deinem Aufenthalt hier häufig geſehen?"

„Nein, nicht ſehr oft, Onkel," antwortete Prue. „Lady Dawes und Miſtreß Chatteris waren geſtern hier und dieſe ſcheinen mich eben nicht mit günſtigen Augen zu betrachten."

„Das fürchte ich auch," ſagte Sir Gresham, „aber es macht weiter nichts aus."

„Ja, ich ſagte Prue auch, ſie ſolle weiter nicht darauf achten," bemerkte Milly, „meine Schweſtern machen es einmal ſo. Auch gegen mich ſind ſie oft ſehr kalt und ſtolz, aber ich bin daran gewöhnt und kümmere mich nicht darum."

„Milly und ich müſſen verſuchen, Dich für die üble Behandlung, welche Du von den andern zu erdulden haſt, zu entſchädigen," ſagte Sir Gresham. „In einigen Tagen werden wir das Manſion Houſe beziehen und Du kannſt dann mit Herbert entweder hier bleiben oder mit uns gehen — ganz wie es Dir am beſten gefällt."

Digitized by Google

„O, Prue geht mit uns, — das weiß ich bestimmt,“ rief Milly. „Ich kann sie nicht entbehren.“

„Wenn meine Tante nicht glaubt, daß ich im Wege sei, so würde ich allerdings gern mit in das Mansion House ziehen,“ sagte Prue. „Es ist ein förmlicher Palast wie man mir erzählt — viel schöner als Guildhall.“

„Ja wohl, — auch ist es etwas ganz anderes, Kind. Das eine ist ein alterthümliches Gebäude, das andere ein modernes. Das Mansion House ist erst kürzlich erbaut worden, das heißt es sind nun seit seiner Vollendung acht Jahre vergangen. Jedenfalls ist es aber sehr prächtig und großartig und Du wirst dort wohnen wie eine Prinzessin.“

„Dann bist Du also entschlossen, mich mitzunehmen, Onkel? — Wenn nun aber meine Tante Nein sagt?“

„In der City ist der Lordmayor allmächtig, liebes Kind. Was er will, ist Gesetz.“

„Nun gut, Onkel — Du sollst mich durchaus nicht widerspenstig finden. Was Du mich heißest, werde ich thun.“

„Dann will ich Dir sagen, was Du thun mußt, liebes Kind. Du mußt heute noch zu unsrer Schneiderin, Mistreß Grogram, gehn und Dir bei ihr einige Kleider bestellen, wie sie den in dem Mansion-House zuweilen stattfindenden Festlichkeiten angemessen sind — ganz von derselben Art, wie sie sie für Milly fertigt.“

„O, Du bist allzugütig, Onkel.“

„Dann mußt Du auch Schuhe, Handschuhe, Hüte, Fächer, Zierrathen, Schmuckſachen — kurz alles haben, was eine feine Dame verlangen kann und was meine Nichte tragen muß. Milly wird Dir sagen, was Du brauchst.“

Digitized by Google

„Das weiß ich selbst kaum, Papa; ich glaube indessen, wir werden es mit leichter Mühe ausfindig machen."

„Ich wünsche weiter nichts, als Dich vollständig equipirt zu sehen und zwar ohne Zeitverlust," sagte Sir Gresham. „Also siehe zu, daß es geschieht. Wenn irgend ein Fehler vorgeht, so ist die Schuld Dein, Milly."

„Mein, Papa? Warum?"

„Weil ich von Dir meine Weisungen blindlings erfüllt zu sehen erwarte. Daß Du Dich auch um Herbert bekümmern sollst, verlange ich nicht —"

„Das hoffe ich, Papa."

„Dennoch aber mußt Du darauf sehen, daß er schöne Kleidung bekomme, obschon ich nicht wünsche, daß er ein Modenarr werde, wie Tradescant."

„Thätest Du nicht am besten, Papa, wenn Du Deinen eigenen Schneider zu ihm schicktest?"

„Ja, das gedenke ich auch zu thun. Du mußt ihn aber mit Deinem guten Geschmack unterstützen."

„Meine Ansicht kann keinen großen Werth haben," bemerkte Prue, „aber dennoch gestehe ich, daß es mir scheint, als ob mein Cousin Tradescant sich mit großer Eleganz kleidete."

„Ach, Tradescant ist weiter nichts als ein eitler Geck, der keinen andern Gedanken hat, als wie er sich putzen und seine Zeit mit frivolen Vergnügungen zubringen kann. In meinem Sohn sehe ich meine Erwartungen schmerzlich getäuscht. Nach dem Vielen, was für ihn gethan worden ist, hätte ich etwas Besseres gehofft."

„Aber Du darfst auch so Mancherlei nicht übersehen. Er ist vielen Versuchungen ausgesetzt gewesen und es ist daher nicht zu verwundern, wenn er einigen derselben erlegen ist."

Digitized by Google

„Davon kann ein Mädchen, welches wie Du, Prue, in der Provinz erzogen iſt, nicht viel verſtehen," entgegnete der Lordmayor. „Tradescant's Aufführung läßt ſich nicht vertheidigen. Was glaubſt Du wohl, was für eine neue Grille er ſich in ſeinen thörichten Kopf geſetzt hat? Du wirſt es gewiß nicht errathen und ich kann es Dir daher lieber gleich ſagen. Er will heirathen."

„Heirathen!" riefen beide Mädchen wie mit einer Stimme.

„Und noch mehr werdet Ihr überraſcht ſein, wenn Ihr erfahret, wer der Gegenſtand ſeiner Wahl iſt."

„Ich hoffe, daß es ein Mädchen iſt, welches Deinen Beifall hat, Onkel," entgegnete Prue erbleichend.

„Hm, das iſt nicht ganz der Fall. Das Mädchen iſt allerdings hübſch, aber kokett und frivol und nicht die Perſon, die ich mir zur Schwiegertochter gewünſcht hätte. Indeſſen, Ihr habt ſie geſehen und könnt daher ſelbſt urtheilen. Sie war mit in Guildhall und tanzte mit Herbert."

„Herbert hat mit weiter niemand getanzt, als mit Alice Walworth — das ſagte er uns ſelbſt," entgegnete Milly. „Sie kann doch nicht etwa die Dame ſein, auf welche Tradescant ſein Augenmerk gerichtet hat?"

„Dieſe verſchwand ja, wie man uns erzählte, auf ſehr geheimnißvolle Weiſe von dem Ball," rief Prue. „Alice kann es unmöglich ſein."

„Ihr habt beide Unrecht, denn Alice iſt es," entgegnete Sir Gresham. „Was das Verſchwinden betrifft, ſo iſt dieſes, wie ſich ergeben hat, weiter nichts als ein Kunſtgriff, welchen Tradescant gegen Herbert in Anwendung gebracht und womit das Mädchen einverſtanden geweſen

Digitized by Google

ſein muß, denn ſie iſt nicht aus der Halle hinweggekommen. Es war dies indeſſen ein ſehr einfältiges Benehmen, welches beiden nicht ſonderlich zur Ehre gereicht. Nach meiner Meinung hat man an Herbert ſehr unrecht gehandelt, denn das Mädchen ſchien anfangs großen Gefallen an ihm zu finden."

„Dies war nach dem großen und wichtigen Dienſte, den er ihr geleiſtet, auch ſehr natürlich," rief Milly. „Ich kann nicht begreifen, wie ſie ſich ſo ſchnell geändert hat."

„Sie iſt eine Kokette und hat weder zu dem einen, noch zu dem andern der jungen Männer wirkliche und wahrhafte Zuneigung," entgegnete der Lordmayor. „Herbert gefiel ihr ganz gut, bis Tradescant auftrat, wo ſie dann, durch den falſchen Glanz des letztern geblendet, dieſem den Vorzug gab. Dies iſt der Plan, den Dein hoffnungsvoller Couſin gegenwärtig zu ſeiner Beſſerung entworfen hat. Was meinſt Du dazu, Prue?"

„Ich hoffe, daß er zu ſeinem Glück führen werde," entgegnete Prue; „ich glaube aber nicht, daß das Mädchen gut genug für ihn iſt."

„Da bin ich andrer Meinung, liebe Nichte. Nach meiner Anſicht iſt ſie vielmehr noch viel zu gut, um an einen ſo unwürdigen Menſchen weggeworfen zu werden."

„O, Onkel, es thut mir leid, Dich ſo geringſchätzend von Deinem Sohne ſprechen zu hören. Es liegt ja ſonſt nicht in Deinem Charakter, lieblos und unverſöhnlich zu ſein."

„Ich hoffe auch, daß ich keins von beiden bin, Nichte, und wenn ich Zeichen wirklicher Beſſerung an Tradescant wahrnehme, ſo werde ich der erſte ſein, der ſie mit

Digitized by Google

Freuden begrüßt. Zur Zeit aber sehe ich noch nichts davon."

„Dann glaubst Du also nicht, daß diese Heirath von wesentlich guten Folgen begleitet sein würde?"

„Ich hoffe nicht viel davon, das gestehe ich."

„Aber warum willst Du dann erlauben, daß sie stattfinde, Onkel?"

„Ich habe vielleicht sehr wenig damit zu schaffen. Tradescant ist sehr eigenwillig und bietet vielleicht meiner Autorität Trotz."

„Das kann ich nicht von ihm glauben," sagte Prue.

„Nun, die Zeit wird's lehren," entgegnete der Lordmayor.

In diesem Augenblick trat Tomline in das Zimmer und sagte:

„Sir Felix Bland und Mr. Walworth sind unten und wünschen Sie zu sprechen, Mylord."

„Sag', ich stünde gleich zu Diensten," entgegnete Sir Gresham. „Ihr errathet wohl, was Mr. Walworth will?" setzte er, sobald der Diener das Zimmer verlassen hatte, hinzu. „Er will mit mir über diese Heirath sprechen."

„Ich bin sehr begierig, das Ergebniß dieser Unterredung zu hören," sagte Milly.

„Jedenfalls werdet Ihr im Laufe des Morgens etwas hören, was Euch überrascht. Guten Morgen, Kinder!" sagte der Lordmayor, indem er das Zimmer verließ.

„O, Milly," rief Prue, als sie wieder miteinander allein waren; „o, Milly!" schluchzte sie, indem sie der Gemüthsbewegung, mit welcher sie bis jetzt gekämpft, Raum gab und in Thränen ausbrach — ich kann den Gedanken an diese

Digitized by Google

Heirath nicht ertragen. Ich hoffe, daß sie nicht zu Stande komme! Und dennoch — was berechtigt mich, dies zu wünschen? Tradescant hat wahrscheinlich noch nie auch nur einen Augenblick an mich gedacht und wird es auch nicht thun. Alice ist sehr hübsch — sie bringt ihm wahrscheinlich eine große Aussteuer mit — und sie sind vielleicht sehr glücklich zusammen, aber — ich glau—au—aube — es ni—i—i—cht!"

„Ich hoffe auch, daß nichts daraus werde," entgegnete Milly. „Wir müssen indessen Papas Entscheidung abwarten, obschon Tradescant sich vielleicht doch nicht danach richtet. Fasse Muth, liebe Prue; unsere Träume können sich doch noch verwirklichen."

„Die meinigen waren sehr thöricht," entgegnete Prue. „Nun aber sind sie vorüber."

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Wie das Heirathsproject sein Ende erreichte.

Der Lordmayor traf die beiden Herren, welche man ihm gemeldet, in dem Salon und nachdem er ihnen herzlich die Hand gedrückt, sein Vergnügen, sie zu sehen, zu erkennen gegeben und ihnen Stühle geboten, wünschte er den Zweck ihres Besuches zu erfahren und sah, indem er diese Frage that, Mr. Walworth an.

Der alte Strumpfwaarenhändler, der seine besten Kleider angelegt hatte und eine wohlgepuderte Stutzperrücke und feine Musselincravatte trug, war sichtbar verlegen, und nachdem er einen vergeblichen Versuch gemacht, die Unterhandlung zu eröffnen und sehr roth im Gesichte geworden war, nahm er seine Zuflucht zu dem kleinen Alderman.

„Thun Sie mir den Gefallen, Mylord die Sache auseinanderzusetzen, Sir Felix," sagte er. „Ich bin es nicht im Stande."

„Mit dem größten Vergnügen, mein lieber Mr. Walworth," entgegnete Sir Felix.

Digitized by Google

Dann erhob er sich, verneigte sich gegen den Lordmayor und redete ihn, wie folgt, an:

„Ich bin so glücklich, Ihnen mitzutheilen, Mylord, obschon Sie möglicherweise von der Thatsache bereits unterrichtet sind — daß Ihr Sohn, Mr. Tradescant Lorimer, bezaubert von den Reizen der liebenswürdigen Tochter meines Freundes, Mr. Walworth — seines einzigen Kindes, wie ich beiläufig bemerken will — und einer jungen Dame, die in jeder Beziehung — körperlicher, geistiger und pecuniärer — ganz geeignet ist, ihn glücklich zu machen und nachdem er sich außerdem überzeugt, daß es ihm gelungen, die Zuneigung der schönen Alice zu gewinnen — ihr seine Hand angetragen hat. Ein solcher Antrag von einem jungen Mann wie Mr. Lorimer, der ein so vortheilhaftes Aeußere, eine so vortreffliche Bildung und Erziehung besitzt — der zu so schönen Hoffnungen berechtigt und dem so glänzende Aussichten zur Seite stehen — welcher der Sohn eines angesehenen und reichen Vaters ist — mit einem Worte, ein Antrag von Ihrem Sohn, Sir Gresham, konnte für Mr. Walworth nicht anders als ein höchst angenehmer und schmeichelhafter sein. Als ein solcher ward er von diesem auch aufgenommen. In einer Weise, welche seinem Urtheil und seinem Gefühl zu gleich hoher Ehre gereichte, gab er sein Anerkenntniß des hohen Werthes der beantragten Verbindung dadurch kund, daß er sich freiwillig erbot, seiner Tochter eine reiche Aussteuer zu geben — eine Aussteuer, die ein Fürst nicht verschmähen würde. Ich habe blos noch hinzuzufügen, daß mein guter Freund, Mr. Walworth, welcher gegen Sie, Mylord, die tiefste Verehrung hegt, als er fand, daß Sie noch nicht in der

Digitized by Google

Sache zu Rathe gezogen worden, nicht eher eine bestimmte Erklärung geben wollte, als bis Sie Ihre Sanction ausgesprochen hätten, und eben um Ihre Ansichten, Mylord, in dieser Angelegenheit zu erfahren, hat er sich erlaubt, Sie um die gegenwärtige Unterredung zu bitten. Erlauben Sie mir, in meinem eigenen Namen hinzuzufügen, daß ich mir kein Paar denken kann, welches besser für einander geschaffen wäre, als diese zwei liebenswürdigen jungen Personen, die beide von der Natur gleich reich begabt, beide mit allen zum ehelichen Glück wesentlichen Eigenschaften ausgestattet und beide so glücklich sind, reiche und freigebige Eltern zu besitzen. Meiner Ansicht nach können daher einer für beide Theile so wünschenswerthen Vermählung keinerlei Hindernisse im Wege stehen und es wird mir stets erfreulich sein, zu bedenken, daß ich — wenn auch nur in entferntem Grade — dieselbe zu Stande bringen geholfen."

„Ich bin ein Mann von wenig Worten, Sir Gresham," sagte Mr. Walworth, als der kleine Alderman, mit seiner schwungvollen Rede augenscheinlich sehr wohlzufrieden, sich niedersetzte, „und verstehe nicht, mich in so beredten Ausdrücken zu bewegen, wie mein guter Freund Sir Felix. Ich will indessen versuchen, sofort zur Sache zu kommen. Ich habe bei diesem Heirathsproject keine Hand im Spiele gehabt, ebensowenig als meine Frau, Mylord. Die Sache ist ganz plötzlich und unerwartet geschehen. Die jungen Leute haben — wie es scheint ohne lange Umstände — alles zwischen einander selbst ausgemacht und kamen dann zu mir. Leugnen will ich indessen durchaus nicht, daß der Vorschlag mir ganz angenehm war, und ich erklärte mich daher sofort damit einverstanden — natürlich aber unter

Digitized by Google

der ausdrücklichen Bedingung, daß eine wirkliche bindende Verlobung nicht eher stattfände, als bis Sie, Mylord, deshalb zu Rathe gezogen wären, und deshalb komme ich jetzt zu Ihnen."

„Sie sind auf vollkommen biedere und ehrenhafte Weise zu Werke gegangen, Mr. Walworth," entgegnete Sir Gresham, „und ich weiß Ihnen dies vielen Dank."

„Nun noch ein Wort in Bezug auf das Vermögen meiner Tochter, Mylord," fuhr Mr. Walworth fort. „Sir Felix hat beliebt, zu versichern, daß ich ihr eine reiche Aussteuer mitzugeben gedenke. Dies ist aber zu viel gesagt."

„Entschuldigen Sie, mein werther Herr, das glaube ich nicht," mischte der kleine Alderman sich ein, „und ich bin überzeugt, daß auch der Lordmayor derselben Ansicht sein wird, wie ich, wenn er von dem Betrage der Mitgift in Kenntniß gesetzt würde."

„Wenn Alice mit meiner Einwilligung und Zustimmung heirathet, wie dies der Fall sein wird, wenn sie sich mit Ihrem Sohn vermählt, Mylord," sagte Walworth, „so gedenke ich ihr hunderttausend Pfund mitzugeben."

„Da! — Hatte ich wohl Unrecht, Mylord?" rief Sir Felix. „Ist das nicht großartig? Ihr Sohn hat ein Glück gemacht, wie es nur Wenigen beschieden ist — er bekommt eine schöne Frau mit hunderttausend Pfund. Ha, es ist ein Glück, daß nicht einer oder der andere jener flotten jungen Glücksritter dies da neulich Abends wußte, Mr. Walworth, sonst wäre Alice vielleicht wirklich und in allem Ernste entführt worden."

„Wenn sie wirklich entführt worden wäre, so würde

Digitized by Google

dies dem Schurken, der sie überredet hätte, einen so unglücklichen Schritt zu thun, nicht viel genützt haben, Sir Felix. Er hätte von mir nicht einen Schilling bekommen. Ein Glücksritter ist mir verhaßt."

„Da bin ich mit Ihnen vollkommen einverstanden, mein lieber Mr. Walworth. Wenn es einen Charakter gibt, welcher widerwärtiger und verächtlicher ist als irgend ein anderer, so ist es eben ein Glücksritter."

„Ja, wenn aber der Glücksritter auch noch — was gar nicht selten der Fall — ein Wüstling und Spieler ist, so ist er noch weit verwerflicher," sagte Mr. Walworth.

„Ja wohl, noch weit verwerflicher — da bin ich mit Ihnen vollkommen einverstanden," sagte der Lordmayor.

„Man darf indessen nicht alle junge Leute von gutem Ton als Wüstlinge und Spieler deshalb brandmarken, weil sie dann und wann ein wenig spielen oder sich in Ranelagh oder auf Maskenbällen zu amüsiren suchen," sagte Sir Felix. „So etwas kann man Ihnen unmöglich zum großen Fehler anrechnen."

„Ich aber thue es," entgegnete Walworth hartnäckig. „Von einem Wüstling oder Spieler mag ich einmal nichts wissen und am allerwenigsten ihn zum Schwiegersohn haben. In Bezug auf Mr. Tradescant Lorimer hege ich keine dergleichen Befürchtung, denn ich bin überzeugt, daß er mit einem solchen Beispiel vor Augen, wie sein verehrter Vater darbietet, nicht anders als streng moralisch und solid sein kann."

„Der alte Narr!" sagte Sir Felix bei sich selbst und lachte sich ins Fäustchen. „Es wäre schade, wenn man ihn enttäuschen wollte."

Digitized by Google

„Sir Felix, gestatten Sie mir ein Wort mit Mr. Walworth unter vier Augen?" fragte Sir Gresham.

„Ich möchte sie nicht gern allein lassen," dachte Sir Felix, den die Miene des Lordmayors beunruhigte. „Es hilft aber weiter nichts. Ich muß gehen. ‚Jawohl, Mylord — versteht sich,' setzte er laut hinzu und flüsterte dann: „Natürlich werden Sie die Sache mit ihm zum Abschluß bringen, Mylord. Es ist das eine famose Partie für Tradescant! Hunderttausend Pfund findet man nicht jeden Tag auf der Straße, nicht einmal in der City — ha! ha! ha!"

Und nachdem er sich gegen beide Herren verneigt, zog er sich an das andere Ende des Zimmers zurück.

„Mr. Walworth," sagte Sir Gresham in ruhigem, ernstem Tone, „ehe wir in dieser Sache weiter unterhandeln, wird es nothwendig sein, daß wir zu einem klaren Verständniß kommen. Ich theile ganz die Ansichten, welche Sie in Bezug auf den Charakter und die Eigenschaften des Mannes ausgesprochen, dem sie geneigt sein würden, Ihre Tochter zur Frau zu geben. Ich erlaube mir nun die Frage an Sie zu richten, Sir, ob Sie meinen Sohn genau kennen und ob Sie nach dieser Kenntniß glauben, daß er dem Bilde, welches Sie sich von Ihrem künftigen Schwiegersohn gemacht haben, entspreche."

„Da Sie die Frage so direct an mich stellen, Sir Gresham," entgegnete Walworth, „so muß ich gestehen, daß ich Ihren Sohn blos insoweit kenne, als ich von ihm habe sprechen hören, und dies lautet im höchsten Grade günstig. Ich habe es übrigens nicht für nöthig gehalten, weitere Erkundigungen einzuziehen, denn ich bin vollkom-

Digitized by Google

men überzeugt, daß der junge Herr mit einem solchen Vorbild wie Sie, Mylord, vor Augen, schwerlich habe auf Abwege gerathen können."

„Ich bin Ihnen für Ihre gute Meinung sehr verbunden, Sir. In einer Sache aber, die für das Glück Ihrer Tochter von so großer Wichtigkeit ist, verlangt Ihre Pflicht — Sie entschuldigen, daß ich dies geradezu sage — durchaus, sorgfältige Erkundigungen einzuziehen, und so lange dies nicht geschehen ist, muß eine Unterredung wie die gegenwärtige als eine verfrühte betrachtet werden."

„Aber ich sage nochmals, Sir Gresham, daß ich vollkommen zufriedengestellt bin und es als eine Beleidigung gegen Sie betrachten würde, wenn ich irgendwelche Erkundigungen über Ihren Sohn einziehen wollte."

„Wenn Sie dies aber gethan hätten, Sir, so hätten Sie mir großen Schmerz erspart, denn Sie zwingen mich auf diese Weise, Ihnen etwas mitzutheilen, was Sie anderwärts hätten erfahren können."

„Wie so, Sir Gresham?" rief Walworth stutzend.

„In meinem ganzen Leben, Mr. Walworth, habe ich keinen Menschen, mit dem ich zu thun gehabt, wissentlich hintergangen und werde nun auch nicht damit beginnen. Wie schmerzlich es mir auch sein mag, das Geständniß zu thun, so werde ich doch nicht zögern. Sie sagten, von einem Wüstling und Spieler möchten Sie nichts wissen. Es thut mir leid, erklären zu müssen, daß mein Sohn beides ist."

„Sie setzen mich in Erstaunen, Sir Gresham!" rief Walworth wie versteinert. „Hätte ich dies von andern Lippen gehört als den Ihrigen, so würde ich es nicht geglaubt haben."

Digitized by Google

„Es wäre mir auch lieber, wenn Sie es aus einem andern Munde erfahren hätten, als aus dem meinigen, Sir; als ehrlicher Mann aber bin ich verbunden, die Wahrheit zu sprechen, selbst wenn es zu meinem eignen Nachtheil wäre. Ueberdies, Mr. Walworth, fürchte ich, daß mein Sohn höchst wahrscheinlich bei seinem Antrage nur von eigennützigen Beweggründen geleitet worden ist, denn ich müßte mich sehr irren, wenn nicht das in Aussicht stehende Vermögen Ihrer Tochter weit mehr als ihre Schönheit und sonstigen Vorzüge ihn bewogen haben, ihr einen Heirathsantrag zu machen."

„Ach, mein Himmel," stöhnte der alte Strumpfwaarenhändler. „Man sollte doch niemals nach dem Scheine urtheilen. Vielleicht aber habe ich mich vorhin ein wenig zu stark ausgesprochen. Ich hätte nimmermehr geglaubt —"

„Sie brauchen sich durchaus nicht zu entschuldigen, mein lieber Mr. Walworth; das, was Sie sagten, war vollkommen richtig und angemessen und bewies, daß Ihnen das Glück und Wohlergehen Ihrer Tochter wirklich am Herzen liegt. Meine eigne Erfahrung überzeugt mich, daß bei der Wahl eines Schwiegersohns die größte Vorsicht geübt werden muß und daß es besser, weit besser ist, wenn ein Mädchen ihr Lebenlang unvermählt bleibt, als wenn sie einen Mann von verwerflichem Charakter heirathet."

„Das ist keinem Zweifel unterworfen, Sir Gresham," antwortete Walworth kläglich. „Ich fürchte aber nur, daß ich Alice und ihre Mutter nicht werde bewegen können, meine Ansicht zu theilen. Ich brauche nicht erst zu sagen,

Digitized by Google

daß es mir ein Stolz und eine Freude gewesen wäre, in ein verwandtschaftliches Verhältniß zu Ihnen zu treten, nach dem aber, was Sie mir gesagt haben, kann aus der Heirath nichts werden."

„Ich glaube nicht, daß eines oder das andere der beiden jungen Leute sich darüber sehr grämen werde, Sir," entgegnete der Lordmayor. „Sie haben nicht Zeit gehabt, große Anhänglichkeit aneinander zu fassen. Von Seiten Ihrer Tochter kann es nichts weiter als eine Laune sein, und von welchen Beweggründen mein Sohn bei seinem Antrage geleitet worden ist, darüber habe ich mich soeben ganz freimüthig gegen Sie ausgesprochen. Selbst wenn die Umstände anders wären und selbst wenn ich mit der Partie einverstanden wäre, so würde ich doch die Bedingung gestellt haben, daß die jungen Leute einander erst besser kennen lernten, ehe die Sache zum wirklichen Abschluß gebracht würde."

„Sie haben vollkommen Recht, Mylord," sagte Walworth. „Man ist viel zu hastig und ohne gebührende Ueberlegung zu Werke gegangen und es ist daher am besten, wenn die Unterhandlungen abgebrochen werden. Es thut mir sehr leid, daß ich, wiewohl ohne es zu wissen und zu wollen, Ihnen Schmerz verursacht habe, aber ich kann Ihnen versichern, daß die Achtung, welche ich bis jetzt für Sie gehegt, durch diese Unterredung nicht vermindert werden wird."

„Hm! hm!" hustete Sir Felix von dem andern Ende des Zimmers, „ist alles abgemacht, wie?"

„Ja, die Sache ist abgemacht," entgegnete der Lordmayor.

Digitized by Google

„Ich freue mich, es zu hören!“ rief der kleine Alderman, indem er sofort herbeigeeilt kam. „Aber was ist das? Sie sehen beide ja ganz ungewöhnlich ernst aus!“

„Die Unterhandlungen sind abgebrochen,“ entgegnete der Lordmayor.

„Abgebrochen!“ rief Sir Felix, indem er erschrocken zurückprallte. „Das will ich doch nicht hoffen. Was ist denn geschehen, um ein so wünschenswerthes Arrangement rückgängig zu machen? Läßt sich die Sache nicht redressiren?“

„Ich glaube schwerlich,“ entgegnete der Lordmayor. „Mr. Walworth hat sich seinen Vorschlag anders überlegt.“

„Er hat doch sein Anerbieten nicht zurückgezogen!“ rief Sir Felix. „Als Mann von Wort kann er dies nicht. Nein! nein! Die hunderttausend Pfund muß er geben!“

Der alte Strumpfwaarenhändler blinzelte dem Lordmayor zu.

„Ich habe mich anders besonnen, Sir Felix,“ bemerkte er. „Es soll nicht gesagt werden, Alice sei blos um ihres Geldes willen geheirathet worden.“

„Aber, mein bester Mr. Walworth, jetzt ist es für Sie zu spät, sich anders zu besinnen. Sie müssen bei Ihrem Anerbieten bleiben.“

„Wenn Mr. Tradescant Lorimer meine Tochter wirklich liebt, so wird er sie auch ohne Vermögen nehmen,“ entgegnete Walworth. „Ich will ihn nicht durch Geld zu ködern suchen.“

Digitized by Google

„Ah, ſteht die Sache ſo?“ dachte Sir Felix; „er iſt ängſtlich geworden.“

Dann ſetzte er laut hinzu:

„Niemand kann uneigennütziger ſein als Tradescant, nach Ihrem Verſprechen wird er aber natürlich erwarten —“

„Was er erwartet, geht mich weiter nichts an,“ unterbrach ihn Walworth. „Ich bin aber nicht geſonnen, etwas zu geben.“

Gerade als er dieſe Worte ſprach, öffnete ſich die Thür und der junge Mann, von welchem eben die Rede war, trat haſtig in das Zimmer.

„Ah, da kommt er ſelbſt!“ rief Sir Felix. „Wir werden ſehen, was er zu dieſer Sinnesänderung ſagt.“

„Ich werde ihn auf die Probe ſtellen, indem ich die Täuſchung noch ein wenig weiter ausſpinne,“ murmelte Walworth.

„Guten Morgen, Mr. Walworth,“ ſagte Tradescant. „Ich hörte, daß Sie hier wären und kam daher ſo ſchnell herunter als ich konnte, um Sie zu ſehen. Es iſt doch alles in befriedigender Weiſe arrangirt, hoffe ich?“

„Nicht ganz, Sir,“ entgegnete der alte Strumpfwaarenhändler.

„Es hat ſich leider ein kleiner Anſtoß ergeben,“ bemerkte Sir Felix. „Mr. Walworth weigert ſich nämlich, ſeiner Tochter die Ausſteuer mitzugeben, welche er anfangs verſprach.“

„Iſt es möglich?“ rief Tradescant.

Digitized by Google

„Es ist vollkommen wahr," entgegnete Walworth. „Meine Tochter soll nicht die Beute eines Glücksritters sein."

„Eines Glücksritters, Mr. Walworth! Ich kann nicht gestatten, daß ein solcher beleidigender Ausdruck auf mich angewendet werde. Meine Anhänglichkeit an Alice ist durchaus uneigennützig —"

„Das sagte ich auch — das sagte ich auch," unterbrach Sir Felix, „durchaus uneigennützig."

„Dann kann es Ihnen auch nichts verschlagen, wenn ich mich veranlaßt gesehen habe, mein Anerbieten wieder zurückzuziehen."

„Entschuldigen Sie, Sir, dies verschlägt wohl etwas," rief Tradescant. „Ich bin überzeugt, Sie werden nicht so engherzig handeln."

„Engherzig oder nicht, so bin ich fest entschlossen, meiner Tochter kein Geld mitzugeben," entgegnete Walworth. „Wenn Ihnen an Alice blos um ihrer selbst willen und nicht um dessen willen gelegen ist, was sie mitbringt, so macht es ja gar keinen Unterschied."

„Aber es macht einen Unterschied und zwar einen sehr wesentlichen, Mr. Walworth," rief Tradescant ärgerlich. „Erlauben Sie mir zu bemerken, daß ich dies Benehmen von Ihrer Seite sehr sonderbar finde, Sir. Wenn Sie fest entschlossen sind, Alice kein Vermögen mitzugeben, so bin ich dagegen ebenso fest entschlossen, sie nicht ohne ein solches zu heirathen."

„Das dachte ich mir!" sagte Walworth. „Eine sehr uneigennützige Zuneigung — das muß ich sagen."

„Sie müssen in einer sonderbaren Täuschung befangen

Digitized by Google

ſein, Mr. Walworth," fuhr Tradescant fort, „wenn Sie auch nur einen Augenblick glauben können, daß ein junger Mann von meinem Aeußern und von meinen Anſprüchen ſich an irgend eine Frau wegwerfen würde."

„Hören Sie das, Mr. Walworth?" bemerkte Sir Felix. „Wenn Sie einen Schwiegerſohn wie Mr. Lorimer haben wollen, ſo müſſen Sie ihn auch bezahlen."

„So ſcheint es," entgegnete der alte Strumpfwaarenhändler.

„Ihre Tochter iſt ein ſehr liebenswürdiges Mädchen und könnte mich wohl verlocken, eine Thorheit zu begehen, aber meine Umſtände erlauben mir nicht, blos aus Liebe zu heirathen," ſagte Tradescant. „Ich habe einige Schulden, welche die Mitgift, die Sie die Güte hatten mir zu verſprechen, mich in den Stand geſetzt haben würde zu bezahlen."

„In der That, der Sohn iſt nach ſeiner Art und Weiſe ebenſo freimüthig als der Vater," dachte Walworth.

„Was ſagen Sie, Mylord?" fragte Sir Felix. „Wir haben Ihre Meinung noch nicht gehört."

„Ich glaube, Mr. Walworth hat vollkommen Recht," antwortete er. „Wenn ich an ſeiner Stelle wäre, ſo würde ich auch nichts geben, und deshalb kann ich ihm auch nichts abverlangen."

In dieſem Augenblick wurden von zwei Lakaien in Staatslivree die Flügelthüren aufgeriſſen, um die Ladymayorin und mehrere andere Damen einzulaſſen. Die Ladymayorin, welche ſehr reich gekleidet war und ſehr freundlich und leutſelig ausſah, war von Miſtreß Walworth begleitet,

Digitized by Google

gegen welche sie augenscheinlich die Angenehme spielte. Lady Dawes und Mistreß Chatteris folgten mit Alice, welche letztere von den außerordentlichen Aufmerksamkeiten, die an sie verschwendet wurden, förmlich bezaubert zu sein schien.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Weltdamen.

Aus mehr als einem Grunde wünschte Lady Lorimer, daß ihr Sohn heirathen möchte. Wenn er eine Frau bekommen konnte, die sowohl aus vornehmem Stand war, als auch Geld hatte, so war es um so besser — Geld aber war das unerläßlichste Erforderniß. Alice besaß dieses, wenn es ihr auch an manchen anderen wünschenswerthen Eigenschaften mangelte.

Am Abend vorher hatten Lady Dawes und Mistreß Chatteris nach ihrem Spaziergange in der City Mall sich sofort nach Cheapside begeben, um ihrer Mutter die überraschende Nachricht mitzutheilen, daß Tradescant der Tochter des reichen Strumpfwaarenhändlers einen Heirathsantrag gemacht und daß der Vater der jungen Dame versprochen, ihr hunderttausend Pfund mitzugeben.

Diese letztere Mittheilung beseitigte sofort jeden Einwand, den Lady Lorimer vielleicht gegen die Heirath erhoben haben würde. Bis jetzt waren die Walworths in ihren Augen blos niedrige und gemeine Leute gewesen, mit

Digitized by Google

welchen es kaum möglich war, Umgang zu pflegen. Jetzt dagegen begann sie, an ihnen Vorzüge zu entdecken, welche sie früher nicht wahrgenommen. Der alte Walworth war freilich ein beschränkter Mensch, der sich nicht zu benehmen wußte, aber er war ja eine Null und seine Frau eine ganz angenehme Person. Ward der Umgang mit den Leuten doch vielleicht lästig, so konnte man ihn ja später, nachdem die Heirath zu Stande gekommen, wieder abbrechen. Alice war entschieden hübsch und erregte als Mistreß Tradescant Lorimer ohne Zweifel große Bewunderung. Jedenfalls war sie ein Fang, den sich ihr Sohn nicht durfte entgehen lassen.

So folgerte Lady Lorimer und ihre Töchter waren vollkommen mit ihr einverstanden.

„Du mußt diese Heirath durchsetzen, Mama," bemerkte Lady Dawes. „Sie ist für Tradescant von der höchsten Wichtigkeit."

„Diese Wichtigkeit sehe ich ebensogut ein als Du, liebe Livy," entgegnete die Ladymayorin, „und es soll nicht meine Schuld sein, wenn sie nicht zu Stande kommt. Wahrscheinlich werden wir einige Schwierigkeiten mit Deinem Vater zu bestehen haben, wie dies ja in Bezug auf Deine eigene Heirath mit Sir John Dawes auch der Fall war — aber ich brachte diese auch zu Stande."

„Ach ja!" rief Lady Dawes.

„Warum dieser Seufzer?" fragte ihre Mutter. „Du bereuest diese glänzende Partie doch nicht etwa?"

„O nein, Mama, obschon ich vielleicht glücklicher gewesen wäre, wenn — doch, davon wollen wir weiter nicht sprechen. Wir wollen uns jetzt an Tradescant's Ange-

Digitized by Google

legenheit halten. Mr. Walworth kommt morgen früh hierher, um Papa zu sprechen, ehe dieser nach dem Mansion House geht, und ich habe Mistreß Walworth und Alice gebeten, sich ebenfalls einzufinden, während ich ihnen zugleich versprach, sie hier zu treffen. Ich brauche Dich nicht erst zu bitten, sie freundlich zu empfangen."

„Sie sollen sich nicht zu beklagen haben, aber lieber ist es mir, daß Du mich darauf vorbereitet hast," entgegnete die Ladymayorin. „Morgen muß die Partie zu Stande kommen. Mittlerweile aber werde ich Sir Gresham kein Wort davon sagen. Er ist jetzt so aufgebracht gegen Trabescant, daß er gegen alle Vorstellungen taub sein würde. Diese Heirath wird indessen alles wieder ins Gleiche bringen."

„Ich fürchte, daß nun für meinen armen Tom gar nichts gethan wird," bemerkte Mistreß Chatteris seufzend.

„Erst müssen wir diese wichtige Angelegenheit erledigen und dann wollen wir an Tom denken," entgegnete ihre Mutter.

Am nächstfolgenden Morgen fanden verabredetermaßen Lady Dawes und Mistreß Chatteris sich beizeiten ein, um mit Alice und deren Mutter zusammenzutreffen, und bald darauf kamen die erwarteten Gäste an.

Während Mr. Walworth und Sir Felix in den Salon geführt wurden, geleitete man Mistreß Walworth und ihre Tochter in Lady Lorimer's Boudoir, wo sämmtliche drei Damen ihrer Ankunft harrten und wo nun eine sehr sentimentale Komödie aufgeführt ward.

Bei Alice's Eintritt eilte Lady Lorimer auf sie zu, drückte sie mit stürmischer Bewegung an ihre Brust und nannte sie ihre Tochter.

Digitized by Google

Lady Dawes und Miſtreß Chatteris waren mit den Kundgebungen ihrer Zuneigung ebenſo verſchwenderiſch. Indem ſie Alice mit anſcheinender Aufrichtigkeit verſicherten, daß ſie ſich freuen würden, ſie Schweſter zu nennen, erklärten ſie, daß Tradescant's Wahl auf keine ihnen angenehmere Perſon hätte fallen können, als auf ſie.

Gegen Miſtreß Walworth waren alle Drei außerordentlich höflich, und obſchon die gute Frau anfangs ein wenig befangen war, ſo wußte man ihr doch bald Muth und Zutrauen einzuflößen. Sie hatte die Ladymayorin und ihre verheiratheten Töchter als außerordentlich ſtolz und hochmüthig ſchildern hören, war aber nun der Meinung, daß dies arge Verleumdung geweſen ſein müſſe und daß man ſich keine liebenswürdigeren, anſpruchsloſeren Damen denken könne. Kurz, die Zuſammenkunft war eine vollkommen befriedigende.

Alice und ihre Mutter freuten ſich und Lady Lorimer und ihre Töchter freuten ſich — weil ihr Zweck erreicht wär.

Nach einer Weile ſchlug die Ladymayorin vor, daß man ſich nach dem Salon begäbe, um zu ſehen, ob die Herren das Arrangement abgeſchloſſen hätten.

Demgemäß brachen alle dahin auf.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Schöne Worte und ungeschminkte Worte.

Die Damen waren alle viel zu sehr mit dem, was in ihren eigenen Gedanken vorging, beschäftigt, um die Verstimmung und Verlegenheit der Herren zu bemerken, oder wenn sie dieselben auch bemerkten, so waren sie doch weit entfernt, dieselben der eigentlichen Ursache beizumessen.

Seiner gewohnten Höflichkeit treu, eilte Sir Felix der Ladymayorin bei ihrem Eintritt sofort entgegen und sprach in seiner gewöhnlichen honigsüßen Redeweise seine Freude über ihren Anblick aus.

Zu Alice's großer Ueberraschung jedoch kam Tradescant nicht auf sie zu, sondern blieb stehen wo er stand, als ob er ihre Gegenwart gar nicht bemerkte.

Mr. Walworth war ebenfalls sehr verlegen und seine Verlegenheit stieg noch höher, als die Ladymayorin, sobald sie sich von Sir Felix losmachen konnte, auf ihn zuging und sagte:

Digitized by Google

„Sie müſſen mir die Hand geben, Mr. Walworth. Ich muß Ihnen ſagen, wie herrlich, wie ſchön, wie nobel Sie ſich gezeigt haben!"

„Aber, Mylady —" rief Walworth.

„Ich weiß, was Sie ſagen wollen, Sir. Ich kenne Ihre Beſcheidenheit, aber Sie müſſen mir erlauben, von ihrer Handlungsweiſe ſo zu ſprechen, wie ſie es nach meiner Ueberzeugung verdient. Sie iſt fürſtlich und wir alle wiſſen ſie nach Gebühr zu ſchätzen. Ihre Tochter iſt ſehr liebenswürdig — ſchön von Aeußerem und gebildet in ihrem Weſen, mit einem Wort, alles was ich wünſchen könnte, und ich betrachte es für meinen Sohn als ein beſonderes Glück, daß es ihm gelungen iſt, die Liebe dieſer jungen Dame zu erwerben."

„Das iſt zuviel, Mylady! Ich kann es nicht ertragen," rief der alte Strumpfwaarenhändler. „Es zerreißt mir das Herz."

„Ich hätte nicht geglaubt, daß er ſo gefühlvoll wäre!" dachte Lady Lorimer. „Entſchuldigen Sie, mein lieber Mr. Walworth; um alles in der Welt möchte ich Sie nicht unangenehm berühren, aber ſagen muß ich Ihnen, wie entzückt wir alle von dem Bündniß ſind, welches mein Sohn im Begriff ſteht zu ſchließen und wie hoch wir Ihre Handlungsweiſe zu ſchätzen wiſſen."

„O, nichts mehr, Mylady! Ich bitte Sie inſtändig, nichts mehr!"

„Nun gut, Sir," rief die Ladymayorin, ein wenig überraſcht. „Ich bin fertig. Wie außerordentlich gefühlvoll muß er ſein!"

Mittlerweile kam der Lordmayor, obſchon er fühlte

Digitized by Google

daß die Situation eine ungemein peinliche war, gutmüthig auf Alice und ihre Mutter zu und begrüßte beide auf die freundlichste und höflichste Weise.

Empört und verwundert über Tradescant's unerklärliches Benehmen, ging Lady Dawes auf ihn zu, um ihn zur Ordnung zu rufen.

„Was soll das heißen?" sagte sie. „Ist das Deine Galanterie? Warum sprichst Du nicht mit Deiner Zukünftigen?"

Und sie schob ihn Alice entgegen.

„Guten Morgen, Alice," sagte er. „Sie befinden sich doch wohl?"

„Ist das alles, was Sie mir zu sagen haben?" entgegnete sie in pikirtem Tone. „Sie verdienen kaum eine Antwort. Ich glaubte, sie würden erfreut sein, mich zu sehen, aber Sie scheinen ganz kalt zu sein. Ihre Mutter ist sehr freundlich gegen mich gewesen und ich glaube, ich werde ungemeinen Gefallen an ihr finden lernen."

„So!" rief Tradescant in gleichgültigem Tone.

„Ja, Sir. Ihnen scheint nicht viel daran gelegen zu sein. Ich glaube nicht, daß ich Sie nehmen werde, wenn Sie Ihr Benehmen nicht ändern. Heute sehen Sie gar nicht aus wie ein Liebhaber."

„Nicht?" rief Tradescant. „Das thut mir leid. Ich bin ganz verwünscht schläfrig," setzte er gähnend hinzu. „Ich kam erst heute morgen vier Uhr zu Bett."

„Um vier Uhr? Da sind Sie ja ein fürchterlicher Nachtschwelger. Diese schlimmen Gewohnheiten müssen Sie ablegen, wenn Sie eine Frau haben."

„Apropos, gestern Abend hatte ich viel Glück im Bassette.

Digitized by Google

Was glauben Sie? Ich sprengte bei Picard's die Bank — kurz zuvor ehe das Feuer ausbrach. Von dem Feuer haben Sie wohl gehört, wie?"

„Still!" rief Alice erschrocken. „Sprechen Sie nicht so laut — Papa könnte Sie hören."

„Das ist mir gleich. Ich mache mir nichts daraus, wenn er mich auch hört."

„Ich aber mache mir etwas daraus; er ist ein großer Feind des Spiels und wenn er argwohnt, daß Sie spielen, so wird er seine Einwilligung zurückziehen."

„Nun, dann möge er es thun —"

„Seien Sie doch nicht so hastig! Sie sind heute Morgen ganz verändert, Mr. Lorimer. Es ist gar nicht, als ob Sie noch derselbe wären, der Sie gestern Abend in der City Mall waren. Nachtschwelgerei und Spiel, sagt man, verdirbt das beste Gemüth. Sie müssen mir versprechen, artiger zu werden, wenn wir verheirathet sind."

„Alice," sagte Tradescant in verändertem Tone, „ich will nicht versuchen, diese Täuschung länger fortzuspinnen. Sie dürfen mich nicht mehr als Ihren Freier betrachten. Ich entsage allen Ansprüchen auf Ihre Hand. Ich gebe Ihnen das Wort zurück, welches Sie mir gestern verpfändeten. Sie sind wieder frei!"

„Kann ich meinen Ohren trauen?" rief sie. „Doch nein, nein! Es ist nicht wahr. Sie thun dies blos, um mich auf die Probe zu stellen."

„Nein, es ist vollkommen wahr," entgegnete Tradescant ungerührt. „Es hat sich von Seiten Ihres Vaters eine Schwierigkeit herausgestellt."

Digitized by Google

„Von Seiten meines Vaters? O, dann wird sie sich leicht beseitigen lassen. Was ist es denn? — was ist es?"

„Er weigert sich, sein Versprechen zu halten, weiter ist es nichts," entgegnete Tradescant. „Er will Ihnen kein Vermögen mitgeben, und da dies eine wesentliche Bedingung — ich sage nochmals, eine wesentliche Bedingung — ist, so ist das ganze Verhältniß als aufgehoben zu betrachten."

„Ach, so grausam kann er nicht sein," rief Alice, indem sie auf ihren Vater zueilte. „Sage, Papa — sage, daß Du mir die hunderttausend Pfund geben willst."

Mr. Walworth schüttelte aber den Kopf.

„Keinen Schilling!" sagte er. „Wenn Mr. Lorimer Dich wirklich liebt, so wird er Dich auch ohne Vermögen nehmen."

Die arme Alice eilte zurück zu Tradescant, als die Ladymayorin majestätisch sich dazwischenstellte.

„Lassen Sie mich eine einzige Frage an Mr. Walworth richten," sagte sie. „Weigern Sie sich entschieden, Sir, Ihrer Tochter das Vermögen mitzugeben, welches Sie ihr versprochen hatten?"

„Unter den gegenwärtigen Umständen weigere ich mich allerdings aufs bestimmteste. Wie ich eben sagte, wenn Ihr Sohn meine Tochter aufrichtig liebt, so wird er ihr Vermögen nicht zur Hauptsache machen."

„Erlauben Sie mir, Sie in dieser Beziehung aufzuklären, Mr. Walworth. Allerdings ist das Vermögen die Hauptsache. Ich muß in schlichten, ungeschminkten Worten mit Ihnen sprechen, wie ich finde. Die versprochene Aus-

Digitized by Google

ſteuer, aber nicht die Verwandtſchaft war es, was mich bewog, in dieſes Project zu willigen. Glauben Sie, ich würde meinem Sohne geſtatten, in eine Familie wie die Ihrige zu heirathen, wenn er nicht durch etwas entſchädigt würde? Wenn es ihm beliebt, ſich eine Frau in St. Mary-axe zu holen, anſtatt in St. James, ſo geſchieht es, weil er Geld zu bekommen erwartet, während er in dem andern Falle vielleicht nur hohen Rang bekäme. Ein Mann von Welt würde das verſtehen, Mr. Walworth, und ich glaubte, Sie verſtünden es, Sir."

„Hören Sie mich an, Mylady," rief der alte Strumpfwaarenhändler.

„Nein, Sir, ich mag nichts von Ihnen hören," entgegnete die Ladymayorin in ſchroffem Tone. „Sie haben ſehr ungebührlich gehandelt. Sie ſind unter falſchem Vorwand zu uns gekommen. Sie haben uns hintergangen, Sir!"

„Ihr Zorn iſt zu entſchuldigen, Mylady," bemerkte Mr. Walworth, „und ich will es damit nicht allzu genau nehmen. Sie gehen aber zu weit."

„Im Gegentheile, ich mäßige mich, Sir!" entgegnete Lady Lorimer ſtolz. „Ich mache mir Vorwürfe darüber, daß ich dieſer Partie überhaupt Vorſchub geleiſtet habe. Ich hätte wiſſen ſollen, was man zu erwarten hat, wenn man ſich mit gemeinen Leuten einläßt."

„Mit gemeinen Leuten!" rief Miſtreß Walworth. „Sie ſtimmen da ja plötzlich einen ganz andern Ton an! Vor wenigen Augenblicken noch waren wir elegant und gebildet."

„Weil — doch gleichviel! Jetzt zeigen Sie ſich in Ihrer wahren Geſtalt, Madame."

Digitized by Google

„Und Sie sich auch, Madame!“ entgegnete Mistreß Walworth, die nun allmälig in Hitze gerieth. „Ich kann keinen Grund entdecken, weshalb Sie sich ein so gewaltiges Ansehen geben. Eine Strumpfwaarenhändlersfrau kann sich ebensoviel einbilden als eine Tuchhändlersfrau, und in meinem ganzen Leben habe ich noch nicht gehört, daß Cheapside eine noblere Straße wäre als St. Mary-axe.“

„Mir das in's Gesicht!“ rief die Ladymayorin. „Ha, daß ich mich auf diese Weise beleidigen lassen muß! Welch ein Glück, daß wir der nähern Bekanntschaft mit solchen Menschen entronnen sind!“

„Sie sind doch nicht auch ungehalten auf mich?“ sagte Mistreß Walworth, indem sie bittende Blicke auf Lady Dawes und Mistreß Chatteris warf, die beide sie kalt und übermüthig betrachteten. „Ich habe keine Schuld. Ich kann nichts dafür. Sie sagten soeben noch, ich gefiele Ihnen.“

„Die Dinge haben sich geändert,“ entgegnete Lady Dawes.

„Dann hat man mich wohl blos meines Vermögens wegen geschätzt?“ rief Alice.

„Nun das versteht sich, Sie einfältiges Kind!“ entgegnete Lady Dawes in übermüthigem Tone. „Weswegen glaubten Sie denn sonst, daß wir Sie schätzten? Doch nicht etwa wegen Ihres Witzes, oder Ihrer Schönheit, oder Ihrer Geburt?“

„Auf alle Fälle aber bewogen Sie mich, dies zu glauben,“ sagte Alice.

„Ich billigte dieses Heirathsproject gleich von vorn herein nicht und freue mich, daß es rückgängig geworden

Digitized by Google

iſt," ſagte Miſtreß Chatteris in verächtlichem Tone. „Ich fand es gleich ſehr unpaſſend für Tradescant — es wäre eine abſcheuliche mésalliance geweſen."

„Aber noch vor wenigen Augenblicken ſagten Sie mir gerade das Gegentheil, Madame," entgegnete Alice.

„Sie waren ſo einfältig, mir zu glauben," entgegnete Miſtreß Chatteris, „jetzt aber ſpreche ich vollkommen aufrichtig."

„Ein wenig allzuſehr, wie mich bedünken will," entgegnete Alice. „Komm, Papa," ſetzte ſie zu Mr. Walworth hinzu. „Wir ſind nun lange genug hier geweſen. Ich bin Dir für Deine Weigerung, mir eine baare Ausſteuer mitzugeben, unendlich verbunden. Es war die größte Wohlthat, die Du mir erzeigen konnteſt. Ich habe eine Lehre bekommen, die ich nicht ſo leicht vergeſſen werde."

„Halt!" rief der Lordmayor. „Sie ſind noch in einer falſchen Auffaſſung der Dinge befangen und ich kann Sie nicht gehen laſſen, ohne dieſelbe zu berichtigen. Wenn irgend jemand in dieſer Sache getäuſcht worden iſt, ſo iſt es Mr. Walworth. Er hat ſich von Anfang an höchſt nobel benommen, dies kann ich ihm bezeugen. Er kam hierher und war vollkommen bereit, ſein Verſprechen zu halten. Er ging von der Vorausſetzung aus, daß er im Begriff ſtünde, ſeine Tochter einem Mann von ehrenhaftem, ſolidem Charakter anzuvertrauen; als er aber fand, daß er ſich irrte und daß ſeine Tochter ihr Wort einem Wüſtling und Spieler gegeben, brach er mit Recht die Unterhandlungen wieder ab."

„Und von wem hörte er dies ungünſtige Zeugniß über unſern Sohn, Sir Gresham?" fragte Lady Lorimer.

Digitized by Google

„Von mir, Madame!“ entgegnete der Lordmayor. „Glauben Sie, ich würde die Wahrheit verhehlen? Glauben Sie, ich würde mich zum Mitschuldigen eines Betrugs machen? Keine Rücksicht hätte mich bewegen können, Schweigen zu bewahren. Mr. Walworth hat, wie ich nochmals sage, auf vollkommen biedere und ehrenwerthe Weise gehandelt. Weit entfernt, ihn zu tadeln, billige ich vielmehr seine Handlungsweise. Ich würde ebenfalls ganz auf dieselbe Weise gehandelt haben. Wenn Tradescant sich in seinen Erwartungen getäuscht sieht, so hat er dies sich selbst beizumessen. Wenn Sie, Madame, sich in Ihrer Erwartung getäuscht fühlen, so haben Sie dazu keine gerechte Ursache — ebensowenig als die andern Glieder meiner Familie — denn Ihr wußtet alle recht wohl, wie die Sache stand. Ich hätte gewünscht, daß die Sache nicht so weit gekommen wäre, aber es ist gut, daß sie nicht noch weiter gekommen ist. Alice würde mir leid thun, wenn ich nicht glaubte, daß sie mehr glücklich zu preisen als zu bemitleiden ist.“

„Angenehm ist es nicht, seine Illusionen auf so rauhe Weise zerstört zu sehen, wie heilsam es mir auch sein mag,“ entgegnete Alice, „ich glaube aber, ich werde künftig ganz derselben Meinung sein, wie Sie, Mylord.“

„Bei meiner Seele, dieses Mädchen hat den Kopf auf dem rechten Flecke,“ sagte Sir Felix bei sich selbst.

„Da, wie es scheint, die ganze Schuld meinem Rücken aufgebürdet wird,“ bemerkte Tradescant, der während des ganzen Auftritts in ganz nachlässiger, gleichgültiger Haltung dagestanden, „so ist es ein Glück, daß er stark genug ist, um diese Last zu tragen. Ich mache mir weiter nicht

Digitized by Google

viel daraus, wenn man mich einen Wüſtling und einen Spieler nennt, denn mit dieſem Namen kann man jeden Mann von gutem Ton bezeichnen und bei manchen Leuten würde es als eine Empfehlung gelten. Ich bin Ihnen, Mylord," ſetzte er zu ſeinem Vater hinzu, „ſehr verbunden für das gute Zeugniß, welches Sie mir gegeben, hoffe aber, daß dies das erſte und letzte Mal geweſen ſein wird, daß man ſich in dieſer Beziehung an Sie wendet. Wenn Mr. Walworth die Vortheile der Verbindung, in welche er hätte treten können, nicht einſieht, und glaubt, ſeine Tochter habe von Glück zu ſagen, daß nichts aus der Sache geworden ſei, ſo überlaſſe ich ihn dem vollen Genuß dieſer Meinung, und wenn Alice ſich nicht mehr grämt, als ich mich grämen werde, daß die Partie rückgängig geworden iſt, ſo glaube ich nicht, daß ſie am gebrochenen Herzen ſterben werde. Meine Damen und Herren, ich habe die Ehre, Ihnen allen guten Morgen zu wünſchen."

Und mit einer ſteif ceremoniöſen Verbeugung gegen die Geſellſchaft verließ er das Zimmer.

„Ihre Sänfte wartet, Madame," ſagte die Lady-mayorin bedeutſam zu Miſtreß Walworth.

„Mein Wagen hält vor der Thür, geehrte Frau," miſchte der gutmüthige Sir Felix ſich ein. „Ich werde Sie und Ihre Tochter nach Hauſe bringen, wenn es Ihnen recht iſt."

„Sie ſind ſehr freundlich, Sir Felix," antwortete Miſtreß Walworth; „ich nehme Ihr Erbieten dankbar an."

„Erlauben Sie mir, Sie zu geleiten," ſagte der kleine Alderman, indem er ihr den Arm bot.

Digitized by Google

„Ich will Sie nicht auffordern, länger zu bleiben, Madame," sagte der Lordmayor, „denn nach einem solchen Auftritte, wie der eben stattgehabte, werden Sie natürlich so schnell als möglich von hier fortzukommen wünschen. Erlauben Sie mir jedoch, Sie bis an den Wagen zu geleiten, Alice, sonst werde ich glauben, wir scheiden nicht als Freunde von einander."

„Dies sollen Sie durchaus nicht glauben, Mylord," entgegnete sie, indem sie seinen Arm ergriff.

Mistreß Walworth und Alice machten der Ladymayorin und ihren Töchtern einen steifen Knix, die letztgenannten drei Damen verneigten sich stolz und feierlich und dann verließen Mutter und Tochter, von dem Lordmayor und dem kleinen Alderman begleitet, das Zimmer, während der alte Strumpfwaarenhändler ihnen folgte.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Ein aufgebrachter Vater.

Eine halbe Stunde später war Tradescant wieder in seinem Zimmer, lag auf dem Sopha, schlürfte seine Chocolade und las die „fliegende Post" so gelassen, als ob gar nichts Besonderes vorgefallen wäre, als plötzlich sein Diener Tiplady mit erschrockener Miene hereintrat und rief:

„Sir! Sir! Ihr Vater!"

„Nun, und was ist mit ihm?" fragte der junge Mann in trägem, gleichgültigem Tone.

„Seine Miene gefällt mir nicht, Sir. Thäten Sie nicht besser, wenn Sie aufstünden?"

„Warum soll ich mich incommodiren, Tip?" entgegnete Tradescant ruhig, ohne seine Stellung zu verändern.

„Weil — doch da ist er, Sir!" rief der Diener.

Kaum waren diese Worte gesprochen, als der Lordmayor ins Zimmer trat, während Crutchet und Candish ihm dicht auf dem Fuße folgten.

Digitized by Google

Tiplady hatte nicht übertrieben, als er erklärte, daß die Miene des Lordmayors eine unheilverkündende sei. Dies war unstreitbar der Fall.

Nachdem er sich einige Schritte genähert, blieb er stehen und betrachtete mit strengem Blicke seinen Sohn, dessen gleichgültige Haltung seinen Unmuth noch zu steigern schien. Ehe er eine Bemerkung machte, winkte er Tiplady, das Zimmer zu verlassen, und der Diener entfernte sich, ohne eine nachdrücklichere Weisung abzuwarten und schloß die Thür hinter sich.

„Steh auf!" rief der Lordmayor mit Donnerstimme. „Willst Du den ganzen Tag hier liegen bleiben?"

„Entschuldige, lieber Vater," rief der junge Mann aufspringend. „Dieser Bericht über das Feuer bei Picard's interessirte mich so, daß ich Deine Gegenwart nicht bemerkte. Es muß ein furchtbares Feuer gewesen sein. Hier in der Zeitung steht, Du seiest auch dabei gewesen."

„Steht in der Zeitung auch, wie das Feuer entstanden ist, Sir?" fragte Sir Gresham in strengem Tone. „Enthält sie das Namensverzeichniß sämmtlicher Spieler und Gauner, welche dort versammelt waren? Schildert sie das Handgemenge, welches den Ausbruch des Feuers veranlaßte? Vielleicht wäreſt Du im Stande, noch einige nähere Einzelheiten zu liefern."

„Ich, Vater!" rief Tradescant verwirrt und verlegen.

„Ja, Du!" wiederholte der Lordmayor heftig. „Es ist mir auf vollständig glaubhafte Weise mitgetheilt worden, daß Du einer der Spieler gewesen bist. Sieh mich an und leugne es, wenn Du kannst."

Digitized by Google

„Ich werde nicht versuchen, es zu leugnen," sagte Tradescant. „Ich weiß, woher Du es erfahren," setzte er mit einem Blick auf Candish hinzu.

„Ich bin wenigstens froh, daß mir die Schande erspart wird, Dich heute in Gesellschaft mit den beiden Gaunern Gleek und Bragge mir im Mansion House vorgeführt zu sehen."

„Sind diese verhaftet?" fragte Tradescant.

„Allerdings und Du kannst Dich darauf verlassen, daß sie nicht ungestraft davonkommen. Was soll ich aber zu Dir sagen, der Du mit diesen Verworfenen Umgang gepflogen hast und der Du zu derselben Verworfenheit herabsinken wirst, wenn Deinem schmachvollen Treiben nicht Einhalt gethan wird?"

„Vater!" rief Tradescant.

„Unterbrich mich nicht. Wenn ich Dir auch nicht einen öffentlichen Verweis gebe, wie ich hätte thun müssen, wenn Du mir unglücklicherweise heute vorgeführt worden wärest, so würde ich mich doch an mir selbst versündigen, wenn ich eine Handlungsweise wie die Deinige ungestraft hingehen ließe. Du hast den Namen, den Du trägst, geschändet. Du hast Deinen guten Ruf verscherzt. Du hast allen meinen Vorstellungen kein Gehör geschenkt — Du lachst über meine Drohungen und hältst sie für eitel, aber Du wirst finden, daß es mir jetzt Ernst damit ist. Die Zeit der Schonung ist zu Ende."

„O sagen Sie das nicht, Mylord!" mischte Crutchet sich ein. „Seine Verirrungen sind allerdings schwer, aber nicht unverzeihlich. Bedenken Sie, daß er Ihr Sohn ist!"

Digitized by Google

„Ich habe keinen Sohn mehr!“ rief der Lordmayor mit furchtbarer Stimme. „Ich verstoße ihn auf immer!“

Tradescant erschrak, machte aber dennoch keinen Versuch, den Zorn seines Vaters zu besänftigen. Crutchet jedoch warf sich dem Lordmayor zu Füßen.

„O Mylord!“ rief er, „nehmen Sie diese entsetzlichen Worte zurück. Verstoßen Sie ihn nicht.“

Gleichzeitig näherte Candish sich dem jungen Manne und sagte in leisem Tone:

„Nieder auf Ihre Knie — bitten Sie Ihren Vater um Verzeihung.“

Tradescant aber blieb unbeweglich.

„Stehen Sie auf,“ sagte Sir Gresham zu Crutchet. „Sie bitten vergebens für ihn. Ich bin so unbeugsam wie ich sein würde, wenn ich blos der Richter und nicht der mit Recht erzürnte Vater wäre. Höre, was ich sage, Bursche!“ setzte er in noch strengerem Tone zu Tradescant hinzu. „Du verläßt heute noch dieses Haus und kehrst nicht wieder in dasselbe zurück. Komme mir nie wieder vor die Augen. Soviel als Du zu Deinem Lebensunterhalt brauchst, sollst Du bekommen, aber nicht mehr. Machst Du mehr Aufwand als dieser Betrag Dir gestattet, oder vergeudest Du das Geld am Spieltisch oder bei Zechgelagen, so bekommst Du gar nichts mehr. Dies ist mein unwiderruflicher Entschluß.“

„Ich beschwöre Sie nochmals, bitten Sie ihn um Verzeihung!“ flüsterte Candish.

Tradescant stand aber immer noch mit mürrischer, verstockter Miene da.

„Damit Dich nichts abhält, ein neues und ehrenhaftes

Digitized by Google

Leben zu beginnen," fuhr der Lordmayor fort, „ſollen alle Deine Schulden bezahlt werden und Du wirſt mir unverweilt eine genaue Ueberſicht derſelben vorlegen. Ich weiß, daß er auch von Ihnen Geld geborgt hat, Crutchet. Wie viel iſt es?"

„Ach, nehmen Sie doch keine Rückſicht auf mich, Mylord! Ich verlange gar nicht wiederbezahlt zu werden! Ich habe ihm das Geld gern gegeben."

„Mein Sohn hätte ſich ſchämen ſollen, überhaupt Geld von Ihnen zu borgen," entgegnete Sir Gresham, „aber er würde noch verwerflicher handeln als ich es ihm zutraue, wenn er ſich erniedrigen wollte, das Dargeliehene als ein Geſchenk anzunehmen. Ich frage daher nochmals: Wie viel haben Sie ihm geborgt?"

„Dieſe Frage kann ich nicht beantworten, Sir," entgegnete Crutchet den Kopf ſchüttelnd.

„Sie wollen nicht!" rief der Lordmayor. „Zum Henker, Ihre Hartnäckigkeit könnte mich wahnſinnig machen. Sie werden mich zwingen, Sie zu entlaſſen, wenn Sie dabei beharren."

„Sie können thun, wie Ihnen beliebt, Mylord," entgegnete der alte Mann mit dem Ausdruck der Reſignation. „Wenn Ihr Sohn einmal nicht mehr da iſt, ſo lohnt es für mich auch nicht ſonderlich der Mühe, noch länger hier zu ſein oder überhaupt zu leben."

„Ich kann nicht zugeben', daß Mr. Crutchet für mich leide," ſagte Tradescant, indem er ſich herumdrehte und ſeinen Vater anſah. „Da Du ihn zu entlaſſen droheſt, ſo iſt es meine Pflicht Dir zu ſagen, daß er mir ſeine ganzen Erſparniſſe geliehen hat."

Digitized by Google

„Seine ganzen Erſparniſſe!“ rief der Lordmayor. „Gütiger Himmel, ſeine ganzen Erſparniſſe!“

„Ja — ſo verſicherte er mir!“

„Was hat dies weiter zu ſagen?“ rief Crutchet im höchſten Grade verlegen. „Ich habe ja für niemand weiter zu ſorgen, als für mich. Ich habe auch keine Erben.“

„Wie viel ich ihm ſchulde, kann ich nicht genau angeben,“ fuhr Tradescant fort, „bedeutend aber iſt die Summe — einige tauſend Pfund.“

„Und er hat es nicht einmal genau aufgeſchrieben — er, der ſonſt ſo pünktlich iſt!“ rief der Lordmayor. „O, Crutchet, dies hätte ich nicht von Ihnen gedacht!“ ſetzte er in einem Tone hinzu, in welchem ein Gemiſch von Entrüſtung und Kummer lag. „Sie ſollen indeſſen vollſtändig bezahlt werden und zwar ſogleich. „Nun,“ fuhr er zu Tradescant gewendet fort, „haſt Du meine Entſcheidung gehört. Pack Deine Sachen zuſammen und laß mich Dich bei meiner Rückkehr nicht wieder hier antreffen.“

„Ich werde gehorchen, Vater,“ entgegnete Tradescant.

„Dieſer ganze Plunder ſoll Dir nachgeſchickt werden,“ fuhr der Lordmayor fort, indem er ſeinen Blick im Zimmer umherſchweifen ließ. „Somit adieu für immer.“

Und er drehte ſich herum und wollte das Zimmer verlaſſen.

„Wollen Sie ihn wirklich gehen laſſen?“ ſagte Candiſh in demſelben leiſen Tone wie vorher. „Sprechen Sie jetzt oder es wird zu ſpät ſein.“

„Vater — ein einziges Wort,“ rief Tradescant, ihm folgend. „Du haſt ein ſtrenges Urtheil über mich gefällt

Digitized by Google

— vielleicht verdiene ich es und habe deshalb nicht das Recht, mich zu beklagen — willst Du mir aber nicht einen Tag Bedenkzeit gestatten?"

„Wozu?" fragte der Lordmayor. „Wenn ich glaubte, daß es wahrscheinlich wäre — Doch nein! ich bin zu oft getäuscht worden, um Deinen Betheuerungen noch Glauben beizumessen."

„Schlagen Sie ihm aber dennoch seine Bitte nicht ab, Mylord," sagte Crutchet. „Wenn meine langen und treuen Dienste mir ein Recht auf Berücksichtigung geben, so lassen Sie mich jetzt von diesem Rechte Gebrauch machen. Um meinetwillen gönnen Sie ihm diese Frist."

„Dieser Bitte kann ich nicht widerstehen," sagte Sir Gresham. „Obschon ich wenig Hoffnung auf irgend welchen guten Erfolg habe, so will ich ihm doch nicht diese letzte Möglichkeit abschneiden. Du kannst hierbleiben bis morgen," setzte er zu Tradescant hinzu. „Kommen Sie mit, Crutchet. Mein erstes Geschäft soll sein, die Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche dieser leichtsinnige junge Mensch gegen Sie eingegangen ist."

„Aber, Mylord —"

„Schweigen Sie. Ich mag diese Schuld keine Minute länger auf meinem Gewissen haben. Kommen Sie mit in mein Privatzimmer und ich will Ihnen eine Anweisung auf fünftausend Pfund geben."

„Aber, Mylord, das wären ja fünfhundert Pfund zu viel!"

„Ah, habe ich endlich die Wahrheit herausgelockt? Ich werde Sie bezahlen, aber Sie müssen mir auch das feierliche Versprechen geben, ihm nie wieder Geld zu borgen."

Digitized by Google

„Sprechen Sie mit ihm. Ich glaube, jetzt ließe er sich erweichen," flüsterte Candish dem jungen Manne zu.

„Hast Du mir kein freundliches Wort zu sagen, ehe Du gehst, Vater?" fragte Tradescant.

„Ich habe genug gesagt und gethan," entgegnete der Lordmayor. „Ich habe Dir einen Tag Bedenkzeit gegeben und werde sehen, wie Du ihn anwendest."

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer, während Crutchet ihm langsam folgte.

Candish blieb jedoch noch zurück, obschon Tradescant nicht auf ihn achtete, sondern einige Minuten wie betäubt stehen blieb und den Kopf auf die Brust herabhängen ließ. Nach einer Weile berührte der alte Mann ihn am Arme und sagte:

„Vergessen Sie nicht die letzten Worte Ihres Vaters. Wenden Sie diesen Tag gut an. Jetzt können Sie sich noch retten."

„Glauben Sie? Aber wie?"

„Das müssen Sie selbst wissen. Ueberlegen Sie sich es."

Und mit diesen Worten verließ auch er das Zimmer und Tradescant blieb allein darin zurück.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Prue.

„Wollte der Himmel, es nahte mir ein guter Genius!“ rief Tradescant, indem er sich wieder auf das Sopha warf. „Ohne einen solchen Beistand bin ich gänzlich verloren.“

Kaum hatte er zu sich selbst diese Worte gesprochen, als ein leises Pochen sich an der Thür vernehmen ließ und eine Stimme, in welcher er die seiner Schwester erkannte, fragte:

„Dürfen wir hineinkommen?“

„Was zum Teufel will sie? und wen bringt sie mit?“ dachte Tradescant. „Indessen, einlassen muß ich sie doch wohl. — Ja, ja — komm herein!“ rief er.

Die Thür öffnete sich und Millicent trat mit Prue herein.

Als Tradescant sie erblickte, sprang er auf und begann sich gegen seine Cousine wegen des Zustands seines Zimmers zu entschuldigen, indem er sagte, er sei auf einen solchen Besuch gänzlich unvorbereitet, da seine Schwestern ihm nur selten zu nahe kämen.

Digitized by Google

„Ich kann mir auch jetzt nicht denken, was Milly hierherführt," sagte er, „wenn sie nicht vielleicht kommt, um mich auszulachen."

„Mr. Crutchet schickt uns zu Dir," entgegnete seine Schwester in ernstem Tone.

„Das ist sehr freundlich von ihm," entgegnete Tradescant. „Wahrscheinlich hat er geglaubt, Du könntest mich in meiner Betrübniß aufheitern."

„Das ist wohl möglich und wir werden versuchen, es zu thun, wenn Du es uns gestattest. Vor allen Dingen muß ich sagen, daß Du nach meiner Ansicht nicht sonderlichen Grund hast zu bedauern, daß Deine Verlobung mit Alice Walworth wieder rückgängig gemacht worden ist. Sie hätte nicht für Dich gepaßt."

„Das glaube ich auch — aber ihr Geld hätte für mich gepaßt."

„O, Tradescant! Es thut mir leid zu hören, daß Du so eigennützig bist und dies so ohne Weiteres selbst sagst. Dann hattest Du wohl keine Liebe zu diesem Mädchen?"

„Ich hatte mich in ihr Geld verliebt. Deine Miene verräth Abscheu und Entsetzen, Cousine," setzte er zu Prue hinzu. „Mein Vater ist mir aber heute einmal mit dem Beispiel der Aufrichtigkeit vorangegangen, und ich bin verbunden, dasselbe nachzuahmen."

„Ich bitte Dich, sprich nicht in diesem jetzt sehr unzeitigen leichtfertigen Tone, Bruder," sagte Milly. „Wir wünschen einige ernste Worte mit Dir zu sprechen."

„Nun, dann habt Ihr es gerade getroffen," entgegnete Tradescant. „In meinem ganzen Leben bin ich nicht aufgelegter gewesen, ernsthaft zu sein, als eben heute. Ich bin

Digitized by Google

der letzten Aussicht, meinen Finanzen wieder aufzuhelfen, verlustig gegangen. Mein Vater ist furchtbar aufgebracht und spricht davon, mich aus dem Hause zu werfen. Du wirst Dich daher kaum wundern, wenn ich Dir sage, daß ich anfange zu überlegen, wie ich wohl ein neues Leben beginnen könnte."

„Ich freue mich, dies zu hören!" rief Prue. „Denke aber nicht blos darüber nach, sondern handle auch. Von Besserung läßt sich leicht sprechen, aber es ist nicht so leicht, sie in Ausführung zu bringen. Wenn es Dir jedoch Ernst damit ist, so wird es Dir auch gelingen. Soll ich Dir sagen, was Du thun mußt? Beginne damit, daß Du dem Umgang mit Deinen gegenwärtigen Freunden entsagst, welche, wie hoch auch ihre gesellschaftliche Stellung sein möge, doch sehr gefährliche Bekannte für Dich sind."

„Wer hat Dir denn das gesagt, liebe Cousine? Sicherlich niemand weiter als Milly. Du kannst indessen Recht haben. Es sind angenehme, aber gefährliche Freunde. Wenn ich mich bessere, so muß ich ihnen natürlich entsagen — oder sie entsagen mir, was ganz auf eins hinausläuft. — Was hast Du mir weiter anzurathen?"

„Ferner mußt Du das Spiel gänzlich aufgeben — Karten und Würfel meiden und eben so auch aufhören zu wetten."

„Versuchen kann ich es vielleicht, Cousine; ich fürchte aber nur, daß die Leidenschaft des Spiels zu viel Macht über mich gewonnen hat, als daß ich sie bezwingen könnte."

„Mache nur einen entschlossenen Versuch und Du

Digitized by Google

wirſt ſiegen. Ein Mann darf ſich nicht von einer ſo erniedrigenden Leidenſchaft beherrſchen laſſen."

„In der That, Du erweckſt beſſere Gefühle in meiner Bruſt, Prue. Ich beginne mich meiner Schwäche zu ſchämen. Wenn ich nur dieſe allgewaltige Leidenſchaft des Spiels bezwingen könnte, dann wäre alles Uebrige leicht."

„Bedenke doch, wozu die Befriedigung dieſer Leidenſchaft führt," fuhr Prue fort, — „zu Schande, Verderben, Verzweiflung und Wahnſinn. Wenn Du ihr Raum gibſt, ſo verlierſt Du alles, was Dir theuer ſein muß — Selbſtachtung, Ehre und geſellſchaftliche Stellung. Deine Verwandten werden Dich verſtoßen, Deine Freunde Dich meiden und Du wirſt ein Gegenſtand des Mitleids und der Verachtung für jedermann. Daß dies Bild nicht übertrieben iſt, wirſt Du ſelbſt zugeben, denn Du mußt manchen ruinirten Spieler in der Lage geſehen haben, welche ich ſoeben ſchilderte."

„Das iſt ſehr wahr," ſagte Tradescant.

„In Deinem Falle aber, wie ich höre, Couſin, haſt Du nicht einmal die Sicherheit gehabt, mit Männern von Ehre zu ſpielen, ſondern biſt von Gaunern und Schurken ausgeplündert worden."

„Ja, ich bin ein großer Thor geweſen, Prue," entgegnete Tradescant, „in voriger Nacht aber wurden mir die Augen geöffnet und ich hoffe, daß ich künftig klüger ſein werde."

„Prue gibt Dir ſehr gute Rathſchläge, Bruder, und ich hoffe, daß Du dieſelben befolgen wirſt," ſagte Milly.

„Er ſieht ſeine Fehler ein und iſt daher auf dem beſten Wege zur Beſſerung," entgegnete Prue.

Digitized by Google

„Na, wenigſtens räume ich ſo viel ein," ſagte Tradescant, „daß gute Rathſchläge von Dir, Prue, mir nicht ſo ungenießbar vorkommen, wie von den meiſten andern Leuten. Ich habe Dich angehört, wie ich nur ſelten, ja vielleicht nie jemanden angehört habe. Doctor Dipple, meines Vaters Kaplan, könnte mir eine ganze Stunde vorpredigen, ohne eine andere Wirkung auf mich hervorzubringen, als daß ich darüber einſchliefe. Aber deswegen begreife ich noch nicht, welches Intereſſe Du an meiner Beſſerung haben kannſt, Prue. Mein Schickſal muß Dir doch etwas völlig Gleichgültiges ſein."

„Nein, dies iſt durchaus nicht der Fall," entgegnete ſie raſch. Dann ſetzte ſie, ſich unterbrechend, erröthend hinzu: „Nichts könnte mir größere Freude machen, als wenn ich Dich von den Feſſeln, die Du ſo lange freiwillig getragen, erlöſen und Dir zu der Stellung verhelfen könnte, welche Du würdig und geeignet biſt, einzunehmen."

„Ja, ich muß mich in der That beſſern, wenn es auch nur geſchähe, um Deine günſtige Meinung zu rechtfertigen. Ich habe noch niemals halb ſo viel Gutes von mir ſprechen hören, wie Du jetzt von mir geſprochen haſt."

In dieſem Augenblick ward die Thür, welche abſichtlich angelehnt gelaſſen worden und an welcher Crutchet und Candiſh gehorcht, von dieſen geöffnet.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

In welchem ein entscheidender Schritt gethan wird.

„Kommen Sie nur herein — alle Beide," rief Tradescant, als er die beiden Lauscher bemerkte. „Ich bin Ihnen tausend Dank schuldig, Bow Bells, daß Sie meine Cousine Prue zu mir geschickt haben. Sie hat die schwierige Aufgabe unternommen, mich zu bessern. Ich hörte, was sie sagte, und wünsche ihr von ganzem Herzen günstigen Erfolg."

„Nach dem Anfang zu urtheilen, glaube ich nicht, daß die Aufgabe schwierig sein wird," sagte Prue. „Auf jeden Fall werde ich nicht den Muth verlieren, daran weiter fortzuarbeiten."

„Was würden Sie sagen, Crutchet, wenn meine schöne Cousine mich bewöge, einen Platz bei Ihnen im Comptoir einzunehmen?" fragte Tradescant.

„Ich würde sagen, sie habe ein Wunder gewirkt," entgegnete Crutchet. „Ich fürchte aber, daß dies nicht wahrscheinlich ist."

Digitized by Google

„Sie beſitzt eine ſolche Ueberredungsgabe, daß ſie mich zu allem bewegen kann, was ſie wünſcht," ſagte Trades-cant.

„Nun dann will ich auch im äußerſten Umfange davon Gebrauch machen," entgegnete ſie erröthend, „und Sie inſtändig bitten, Ihren Platz neben Mr. Crutchet einzunehmen."

„Ein ſolcher Schritt würde auf Sir Gresham die beſte Wirkung äußern," bemerkte Candiſh, „und könnte ihn vermögen, ſeinen Entſchluß zu ändern."

„Aber was werden meine Freunde ſagen?" rief Tradescant.

„Achten Sie nicht auf dieſe," entgegnete Candiſh. „Die Meinung ſolcher Menſchen iſt nicht werth, daß man daran denkt."

„Aber meine Mutter und meine Schweſter! — Nie werde ich im Stande ſein, ihnen ins Auge zu ſchauen. Sie werden dieſen Schritt für eine Entwürdigung halten."

„Eine Schweſter, welche Du zu überſehen ſcheinſt, würde das nicht denken," bemerkte Milly. „Im Gegentheil, Du würdeſt in ihrer Achtung nur um ſo höher ſteigen."

„Und Tom Chatteris! Wie ſoll ich den begütigen? Er wird mich verleugnen."

„Beſſer, Sie werden von ihm verleugnet, als von Ihrem Vater verſtoßen," entgegnete Candiſh. „Wegen Kapitän Chatteris brauchen Sie ſich indeſſen überhaupt keine Sorge zu machen. Er wird ſobald nicht wieder auf der Bühne erſcheinen. Es ſind Verhaftsbefehle gegen ihn ausgefertigt und er hat ſich geflüchtet, um nicht feſtgenom-

Digitized by Google

men zu werden. Der Lordmayor erhielt Nachricht davon, als er eben im Begriff stand, nach dem Mansion House aufzubrechen, und Sie können sich denken, daß seine Gemüthsstimmung dadurch keine heitrere ward."

„Ein niedliches Finale für Tom's Laufbahn!" rief Tradescant.

„Es ließ sich kaum anders erwarten," stöhnte Crutchet. „Ich dachte mir immer, daß es so weit mit ihm kommen würde."

„Kapitän Chatteris kann sich glücklich schätzen, wenn er nicht Quartier im Fleetgefängniß angewiesen erhält," bemerkte Candish. „Die Absicht, aus welcher er sich geflüchtet, ist augenscheinlich, den Lordmayor zu zwingen, seine Schulden zu bezahlen, aber er wird finden, daß er sich irrt. Mylord erklärt, daß er hinfort nichts mehr für ihn thun werde."

„Er hat schon zu viel für ihn gethan," sagte Crutchet.

„Wohlan, ich gestehe, daß ich diesen Schritt mit weniger Widerstreben thun kann, da ich nun weiß, daß ich nicht Tom's Spott ausgesetzt sein werde," sagte Tradescant. „In einer Stunde komme ich hinunter zu Ihnen, Bow Bells."

„Warum nicht gleich jetzt, Sir?" entgegnete Crutchet. „Sie könnten sich leicht mittlerweile anders besinnen."

„O, ich bitte Dich inständig, geh sofort mit!" rief Prue in einem Tone, dem nicht zu widerstehen war.

Milly stand im Begriff, ihre Bitten mit denen ihrer Cousine zu vereinigen, als Tiplady die Thür öffnete.

„Sir William Stanhope und Sir Francis Dashwood wünschen Sie zu sprechen, Sir," sagte der Diener.

Digitized by Google

„Ich kann sie jetzt nicht empfangen, Tip," entgegnete Tradescant. „Sag', ich sei ausgegangen."

Der Diener verneigte sich und verließ das Zimmer.

„Das ist ein guter Anfang, Cousin," rief Prue. „So ist's recht."

„Ich will mich in meinem Entschlusse nicht wankend machen lassen," entgegnete Tradescant.

Kurz darauf ward die Thür abermals von Tiplady geöffnet.

„Mylady läßt Sie ersuchen, zu ihr zu kommen, Sir," sagte der Diener.

„Gehen Sie nicht," flüsterte Candish.

„Sage, ich wäre jetzt dringend beschäftigt, Tip; ich hätte im Comptoir zu thun."

„Mein Himmel, Sir!" entgegnete der Diener, „da muß ich eine andere Entschuldigung aussinnen — diese wird Mylady nicht glauben."

„Thue wie ich Dir befehle, vorlauter Bursche!" rief Tradescant.

Der Diener zuckte die Achseln und entfernte sich.

„Ich glaube, Du handelst sehr klug, wenn Du Dich in dieser Krisis von Mama fernhältst," sagte Milly.

„Ich getraue mich nicht eher wieder in ihre Nähe, als bis der entscheidende Schritt geschehen ist. Kommen Sie, Bow Bells — ich bin bereit, Sie zu begleiten."

„Hurrah!" rief Crutchet. „Das ist die größte Freude, die ich in meinem Leben gehabt habe."

„Zum Henker, schon wieder eine Unterbrechung!" rief Tradescant, als die Thür wiederum durch Tiplady geöffnet ward.

Digitized by Google

„Die Ladymayorin, Lady Dawes und Miſtreß Chatteris," ſagte der Diener.

Die drei Damen folgten unmittelbar auf dieſe Anmeldung.

Die Ladymayorin verrieth durch ihre Blicke keine geringe Verwunderung über die Geſellſchaft, welche ſie in dem Zimmer ihres Sohnes fand, und ſagte, zu den beiden Mädchen gewendet, in etwas ſcharfem Tone:

„Was machſt Du hier, Milly? — und Sie auch, Miß?" ſetzte ſie zu Prue hinzu. „Gleich geht auf Euer Zimmer!"

Zu ihrem Erſtaunen und ihrer Entrüſtung aber rührte ſich keine von beiden von der Stelle.

„Nun, habt Ihr mich nicht gehört?" fuhr ſie noch gebieteriſcher fort.

„Ja, Mama, aber —"

„Dann macht, daß Ihr fortkommt! Ich habe mit Tradescant zu ſprechen."

Und ſie gab Candiſh und Crutchet durch einen Wink zu verſtehen, daß ſie ebenfalls das Zimmer verlaſſen ſollten.

„Bleibt!" rief Tradescant. „Ich wünſche, daß Alle hören, was ich zu ſagen habe und daß ſie es im Gedächtniß behalten. Die letztverfloſſene Stunde hat eine große Veränderung in mir herbeigeführt," fuhr er zu ſeiner Mutter gewendet fort. „Ich bin nicht mehr der, welcher ich zeither war."

„So ſcheint es mir," entgegnete ſie. „Vielleicht war die Nachricht, die mir ſoeben von Tiplady wegen des Comptoirs mitgetheilt ward, richtig, wie?"

Digitized by Google

„Ja, allerdings. Von dem heutigen Tage an beabsichtige ich mich eifrig dem Geschäft zu widmen und werde mich bemühen, in die Fußtapfen meines Vaters zu treten."

„Entsetzlich!" rief die Ladymayorin. „Ich glaubte, Du fühltest Dich zu etwas Höherem berufen."

„Ich sage Dir, liebe Mutter, meine Ansichten haben eine gänzliche Umwandlung erfahren. Ich durchschaue die Thorheiten, die ich begangen, und bin entschlossen, mich zu bessern."

„Bravo!" rief Crutchet, der nicht im Stande war, seine Freude zu mäßigen — trotz der ehrfurchtsvollen Scheu, die er sonst vor der Ladymayorin empfand. „Das ist eine famose Nachricht für Sir Gresham!"

„Und durch wen ist diese wunderbare Bekehrung bewirkt worden?" fragte Lady Lorimer. „Durch Mr. Crutchet?"

„Nein, Mylady," entgegnete dieser, „ich kann dieses Verdienst nicht beanspruchen — ich wollte, ich könnte es."

„Es gebührt meiner Cousine Prue," sagte Tradescant ihre Hand ergreifend; „sie erweckte diese bessern Gefühle in meiner Brust und wenn ich wirklich ein besserer Mensch werde, so werde ich es hauptsächlich ihr zu verdanken haben."

„Ich freue mich, zu einem so guten Werke einigermaßen mitgeholfen zu haben," bemerkte Prue, „aber ich glaubte Milly's Antheil daran war größer als der meine."

„Nicht übel!" rief die Ladymayorin verächtlich. „Und bist Du wirklich so einfältig, Tradescant, daß Du Dich von ein paar so albernen Mädchen leiten lässest? Was

Digitized by Google

wissen diese von der Welt oder von der Meinung derselben! Wenn Du guten Rath bedarfst, warum suchst Du ihn dann nicht bei denen, welche im Stande sind, ihn zu geben — bei mir — bei Deinen Schwestern, Lady Dawes und Lady Chatteris — anstatt bei so unerfahrenen Gänschen wie diese!"

„Wenn Tradescant diesen Schritt thut, so wird er es bereuen," sagte Lady Dawes. „Er verwirkt seine Stellung in der Gesellschaft."

„O, wenn mein armer Tom hier wäre, so würde er ihn durch seinen Spott sehr bald von dieser Thorheit zurückbringen!" rief Mistreß Chatteris.

„Das soll niemandem gelingen," entgegnete Tradescant fest. „Mein Entschluß ist gefaßt und da es nichts nützen könnte, diese Discussion noch weiter auszuspinnen, Mutter, so muß ich Dich bitten, mich zu entschuldigen. Mr. Crutchet, wir gehen jetzt miteinander hinunter in das Comptoir."

„Ich bin bereit, Sir," entgegnete der alte Geschäftsführer, sich vor Freude die Hände reibend. „Nie habe ich einen Befehl erhalten, dem ich mit größerer Freude gehorcht hätte."

„O Tradescant — o mein theurer Sohn — das ist doch nicht Dein Ernst!" rief die Ladymayorin, ihm um den Hals fallend.

„Seien Sie fest, Sir," rief Candish.

„Wer spricht da?" rief Lady Lorimer. „Wie? Das ist ja —"

„Mr. Candish, Ihnen zu dienen, Mylady," entgegnete er sich verneigend.

Digitized by Google

„Ha, das ist dieser entsetzliche Mensch!“ kreischte die Ladymayorin fast. „Nun durchschaue ich Alles. Er ist an der ganzen Sache schuld. Ganz gewiß mußte Unheil in einer Familie sich ereignen, die einem solchen Elenden Zutritt gestattete.“

„Nein, Du bist ihm eher Dank schuldig, Mutter,“ sagte Tradescant kalt. „Er hat mich vom Verderben retten helfen. Erlaube mir, das Zimmer zu verlassen.“

„O, ich werde Dich nicht hindern!“ rief die Ladymayorin mit Bitterkeit. „Aber nachdem Du diesen unüberlegten, entwürdigenden Schritt gethan, kann ich Dich nicht mehr mit derselben Liebe betrachten wie früher.“

„Ich auch nicht,“ sagte Lady Dawes.

„Und ich auch nicht,“ setzte Mistreß Chatteris hinzu. „O, daß mein armer Tom hier wäre!“

Mit einem freundlich dankbaren Blick auf Prue und Milly verließ Tradescant hierauf das Zimmer und Candish und Crutchet folgten, während letzterer sich noch immer frohlockend die Hände rieb.

Bayerische Staatsbibliothek [illegible]

Ende des zweiten Bandes.

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Digitized by Google

Verlag von Voigt & Günther in Leipzig.

Aus goldener Kinderzeit.

Geſchichten und Märchen
von
Moritz Horn.
Preis 20 Ngr.

Aus dem Morgenlande.

Thier-Novellen nach Bidpai.
Von
Heinrich Jaede.
Geheftet Preis 25 Ngr.
Mit Illuſtrationen von **Heinrich Leutemann.**
Gebunden, Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Mythen,
Sagen und Märchen
aus
dem deutſchen Heidenthume.
Von
Dr. ***
Preis 15 Ngr.

Allen, die ſich über unſere Mythologie belehren wollen, kann dies Buch am beſten empfohlen werden, und namentlich wird es der reiferen Jugend eine treffliche Vorſchule für das Studium derſelben ſein.

Digitized by Google

Verlag von **Voigt & Günther** in Leipzig.

Ueber

Töchtererziehung

von

François de Salignac de Lamothe Fénélon,

Erzbischof von Cambray.

Deutsch bearbeitet, mit einem Anhang über die Erziehung des weiblichen Geschlechts in unserer Zeit.

8. Geheftet. Preis 20 Ngr.

Handels- und Industriegeschichte

von

der ältesten Zeit bis auf unsere Tage.

Chronologisch aufgestellt

von

Dr. **Adolph Nischwitz**

weil. Lehrer der Handelsgeographie und Handelsgeschichte an der öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig.

Zweite Auflage.

Neu bearbeitet und bis auf das Jahr 1854 fortgesetzt

von

Dr. **Eduard Amthor,** Director der Handelsschule zu Gera. und Dr. **Wilhelm Fiebig,** Lehrer an derselben Anstalt.

gr. 8. Geheftet. Preis 20 Ngr.

Scharnhorst.

Eine Biographie

von

Eduard Schmidt-Weißenfels.

8. geh. Preis 1 Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google